



Österreichisches Institut für Familienforschung
Austrian Institute for Family Studies



universität
wien

Living Apart Together

Eine Vorstufe zum Zusammenwohnen im gemeinsamen Haushalt oder eine langfristige Form der Partnerschaft?

Markus Kaindl ▪ Norbert Neuwirth

ÖIF Working Paper 99 | 2024

www.oif.ac.at

Österreichisches Institut für Familienforschung
an der Universität Wien
Grillparzerstraße 7/9 | 1010 Wien
Tel +43 1 4277 48901 | info@oif.ac.at

Living Apart Together

Eine Vorstufe zum Zusammenwohnen im gemeinsamen Haushalt oder eine langfristige Form der Partnerschaft?

Markus Kaindl ▪ Norbert Neuwirth

ÖIF Working Paper 99 | März 2024

Die Erstellung dieses Berichtes wurde gefördert aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung.



Das Generations and Gender Programme (GGP) ist ein internationales Erhebungsprogramm zur Erfassung der Hintergründe des demografischen Wandels in Europa. Die diesem Bericht zugrundeliegende Erhebungswelle des Generations and Gender Programme Austria 2023 wurde mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung sowie des Bundeskanzleramtes, Sektion Familie und Jugend, gefördert.

Interessierte Forscher:innen können via www.ggp-austria.at Datenzugang zu den österreichischen Erhebungsdaten erhalten. Daten zu anderen Ländern sind über <https://www.ggp-i.org/data> beziehbar

DOI: [10.25365/phaidra.483](https://doi.org/10.25365/phaidra.483)

Dieses Werk ist mit [CC BY-ND 4.0 International](https://creativecommons.org/licenses/by-nd/4.0/) lizenziert.



Das Österreichische Institut für Familienforschung an der Universität Wien (ÖIF) führt als unabhängiges wissenschaftliches Institut anwendungsorientierte Studien und Grundlagenforschung zur Struktur und Dynamik von Familien, Generationen, Geschlechtern und Partnerschaften durch. Alle Angaben in dieser Publikation erfolgen ohne Gewähr und die Haftung der Mitwirkenden oder des ÖIF ist ausgeschlossen. Der Inhalt dieses Berichts gibt die Meinungen der Autor:innen wieder, welche die alleinige Verantwortung dafür tragen.

© 2024 Universität Wien, Österreichisches Institut für Familienforschung (ÖIF)
Medieninhaber: Universität Wien, Österreichisches Institut für Familienforschung (ÖIF)
Herausgeber: Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Mazal
Tel +43 1 4277 48901 | info@oif.ac.at | www.oif.ac.at | Wien

Inhaltsverzeichnis

1	Executive Summary	6
2	Einleitung	8
3	Theoretischer Hintergrund	9
3.1	Definition von Living apart together	9
3.2	Unterschiede LAT- und kohabitierende Partnerschaften	12
3.3	LAT-Formen.....	13
3.3.1	Vorstufe zum Zusammenwohnen.....	13
3.3.2	Beziehungsideal	14
3.3.3	Erzwingen durch die Umstände	15
3.4	Trennung, Zusammenzug oder Beibehalten des Status Quo	17
3.4.1	Messung der Stabilität von Partnerschaften.....	17
3.4.2	Trennung	18
3.4.3	Zusammenzug	18
3.4.4	Beibehalten des Status Quo	19
4	Quantitative Analysen	21
4.1	Datengrundlage	21
4.2	Demografische Merkmale	24
4.2.1	Alter	24
4.2.2	Haushaltsform bei LAT-Paaren	26
4.2.3	Sexuelle Orientierung	26
4.2.4	Dauer der Partnerschaft.....	27
4.2.5	Frühere kohabitierende Partnerschaften	29
4.3	Gründe für das Getrenntwohnen.....	31
4.4	Zeitliche Distanz, Kontakthäufigkeit und persönliche Treffen.....	34
4.4.1	Zeitliche Distanz zwischen den Wohnungen	34
4.4.2	Kontakte und persönliche Treffen	35
4.5	Bereits vorhandene Kinder und weiterer Kinderwunsch	37
4.5.1	Bereits vorhandene Kinder.....	37
4.5.2	Weiterer Kinderwunsch.....	39
4.6	Formalisierung der Partnerschaft	40
4.6.1	Derzeitige Formalisierung der Partnerschaft	40
4.6.2	Heiratspläne.....	42
4.7	Zufriedenheit mit der Partnerschaft	42
4.8	Pläne für einen Zusammenzug	47
4.9	Gedanken an eine Trennung.....	51
5	Situation der Personen in LAT-Partnerschaften	56
5.1	Zufriedenheit mit der LAT-Partnerschaft.....	57
5.2	Nochmal Reset? Trennungsgedanken und ihre Hintergründe	60
5.3	Der gewünschte Übergang zu kohabitierender Partnerschaft.....	64
6	Zusammenfassung	67
8	Literaturverzeichnis	72

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Partnerschaftsformen nach Alter.....	24
Abbildung 2: Altersstruktur nach Partnerschaftsform.....	25
Abbildung 3: LAT-Haushaltsformen.....	26
Abbildung 4: Sexuelle Orientierung.....	27
Abbildung 5: Alter bei Beginn des aktuellen Partnerschaftsstatus.....	28
Abbildung 6: Dauer der LAT-Partnerschaft.....	29
Abbildung 7: Frühere kohabitierende Partnerschaften.....	30
Abbildung 8: Art der Entscheidung für LAT.....	31
Abbildung 9: Gründe für die bewusste Entscheidung für LAT.....	32
Abbildung 10: Umstände die zu LAT zwingen.....	33
Abbildung 11: Zeitliche Distanz zwischen den LAT-Partner:innen.....	35
Abbildung 12: Häufigkeit persönlicher Treffen.....	36
Abbildung 13: Häufigkeit der Kontakte.....	37
Abbildung 14: Kinder aus früheren Partnerschaften.....	37
Abbildung 15: Gemeinsame Kinder mit dem:der aktuellen Partner:in.....	38
Abbildung 16: Aktueller und genereller Kinderwunsch.....	39
Abbildung 17: Aktuell mit Partner:in verheiratet/verpartnert nach Partnerschaftsform.....	41
Abbildung 18: Aktuell mit LAT-Partner:in verheiratet/verpartnert nach Beziehungsdauer.....	41
Abbildung 19: Plan in den nächsten 3 Jahren zu heiraten.....	42
Abbildung 20: Zufriedenheit mit der Partnerschaft nach Alter.....	43
Abbildung 21: Zufriedenheit mit der Partnerschaft nach Art der Entscheidung für LAT.....	43
Abbildung 22: Zufriedenheit mit der Partnerschaft nach dem Grund für LAT.....	44
Abbildung 23: Zufriedenheit mit der Partnerschaft n. Distanz zwischen den Partner:innen.....	44
Abbildung 24: Zufriedenheit mit der Partnerschaft nach Häufigkeit der Treffen.....	45
Abbildung 25: Meinungsverschiedenheiten in der Partnerschaft.....	46
Abbildung 26: Stress in der Partnerschaft.....	47
Abbildung 27: Plan zusammenzuziehen nach Alter.....	48
Abbildung 28: Plan zusammenzuziehen nach Kinderwunsch.....	48
Abbildung 29: Plan zusammenzuziehen nach vorhandenen Kindern.....	49
Abbildung 30: Plan zusammenzuziehen nach Beziehungsdauer.....	50
Abbildung 31: Plan zusammenzuziehen nach Distanz zwischen den Partner:innen.....	50
Abbildung 32: Plan zusammenzuziehen nach Zufriedenheit mit der Partnerschaft.....	51
Abbildung 33: Über Trennung nachgedacht nach Alter.....	52
Abbildung 34: Über Trennung nachgedacht nach Dauer der LAT-Beziehung.....	52
Abbildung 35: Über Trennung nachgedacht nach Geschlecht.....	53
Abbildung 36: Über Trennung nachgedacht nach Zufriedenheit mit der Partnerschaft.....	53
Abbildung 37: Plan zusammenzuziehen nach Trennungsgedanken und Alter.....	54
Abbildung 38: Plan zusammenzuziehen und Trennungsgedanken gesamt.....	55

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Gründe für LAT – gesamt.....	34
Tabelle 2: Anteil der mit ihrer Partnerschaft Zufriedenen	57
Tabelle 3: Einflüsse auf die Zufriedenheit mit der Partnerschaft.....	59
Tabelle 4: Anteil derer, die über eine Trennung nachgedacht haben	61
Tabelle 5: Was bestimmt die Trennungsneigung?	63
Tabelle 6: Zusammenzugspläne im multivariaten Kontext	65

1 Executive Summary

Der vorliegende Bericht widmet sich dem Thema „Living apart together (LAT)“. Dies sind Beziehungen, in denen sich die beiden Partner:innen als festes Paar sehen, bei denen sie aber nicht zusammen in einem gemeinsamen Haushalt wohnen. Für Österreich gibt es nur wenige Untersuchungen, die sich mit dieser Partnerschaftsform gezielt auseinandersetzen. Diese Studie greift diese Lücke auf, indem sie für Österreich einen Vergleich von LAT- und kohabitierenden Paaren zieht.

Die theoretische Basis des Berichts bildet eine Literaturanalyse zu internationalen Untersuchungen zu diesem Themenkomplex. Darin wird die Heterogenität der LAT-Paare aufgezeigt. Für einen Teil der Paare stellt LAT die Frühphase einer Beziehung dar. Man sieht sich zwar bereits als Paar, befindet sich aber noch in der Testphase, ob man tatsächlich zusammenpasst. Für sie stellt LAT die Vorstufe zum geplanten und angestrebten Zusammenwohnen dar. Von einer anderen Gruppe wird LAT als langfristige, dauerhafte Partnerschaftsform angesehen. Für diese Personen verbindet LAT die Vorzüge einer festen Partnerschaft mit den Vorzügen einer größeren Unabhängigkeit, wenn man nicht zusammen in einem gemeinsamen Haushalt wohnt. Beiden Gruppen ist einig, dass man sich (vorläufig) bewusst und freiwillig für das separierte Wohnen entscheidet. Daneben werden Paare aber auch von diversen Umständen zum getrennten Wohnen gezwungen. Dies können, speziell in der Jugend, finanzielle Hürden sein, aber auch berufliche oder familiäre Gründe.

LAT und der Übergang bzw. Nicht-Übergang zum Zusammenwohnen wird dabei in Zusammenhang mit zentralen biografischen Ereignissen untersucht. Der Auszug aus dem Elternhaus, der Abschluss von Ausbildungen bzw. der Einstieg ins Berufsleben werden als zentrale Ereignisse im Leben betrachtet, die den Zeitpunkt des Übergangs von LAT zum Zusammenwohnen mitbestimmen. Eine große Bedeutung bei der Entscheidung zwischen LAT und der Kohabitation mit dem:der Partner:in wird Kindern zugeschrieben. Der Wunsch, demnächst Kinder zu bekommen, gilt als wichtiger Grund, zusammenzuziehen. Bereits vorhandene Kinder aus früheren, mittlerweile beendeten Partnerschaften, sprechen hingegen eher gegen einen Zusammenzug mit dem:der neuen Partner:in und für die längerfristige Beibehaltung der LAT-Form.

Den Hauptteil der Studie bildet die Analyse der aktuellen Situation von LAT und von kohabitierenden Paaren in Österreich. Die Datenbasis hierfür bildet die aktuelle Erhebungswelle des Generations and Gender Programme (GGP), eine der wenigen Studien, die LAT in Österreich erfassen. Dabei wurden im Zeitraum Oktober 2022 bis März 2023 insgesamt 8.247 Personen im Alter von 18 bis 59 Jahren mittels einer standardisierten Online-Befragung (CAWI) unter anderem zu ihrer aktuellen Partnerschaft befragt. Von diesen lebten 899 Befragte in einer LAT-Beziehung, 5.141 wohnten mit ihrem:ihrer Partner:in zusammen und 2.207 hatten keine:n Partner:in.

LAT ist in Österreich vor allem bei jüngeren Personen verbreitet. Von den 18- bis 34-Jährigen lebt rund ein Fünftel in einer LAT-Partnerschaft, von den 18- bis 59-Jährigen 11 %. Rund ein Drittel der unter 35-Jährigen, die mit keinem:keiner Partner:in in einem gemeinsamen Haushalt wohnen, haben eine:n Partner:in außerhalb des Haushalts. Diese Partnerschaften werden in

den herkömmlichen Personen- und Haushaltsstatistiken nicht erfasst, wodurch der Anteil der „echten“ Singles (Personen gänzlich ohne Partner:in) deutlich überschätzt wird.

LAT stellt für jüngere Personen in Österreich großteils eine Vorstufe zum Zusammenzug dar. Rund zwei Drittel der unter 35-Jährigen planen in den kommenden drei Jahren zusammenzuziehen. Mit dem Alter geht dieser Wunsch deutlich zurück. Von den über 50-Jährigen in LAT möchte dies nur noch rund ein Viertel. Dass man noch nicht zusammenwohnt, liegt einerseits an der noch nicht vorhandenen Bereitschaft (bei rund einem Drittel) oder an finanziellen oder beruflichen Hürden. Jüngere sind von den finanziellen Einschränkungen besonders stark betroffen. Der Wunsch, die eigene Unabhängigkeit zu bewahren, tritt vor allem bei den über 35-Jährigen auf.

LAT-Paare wohnen nahe beieinander. Mehr als die Hälfte benötigt weniger als eine halbe Stunde, um zum:zur Partner:in zu gelangen, rund drei Viertel weniger als eine Stunde. Dies erleichtert regelmäßige persönliche Treffen. Über 80 % der Paare trifft sich mehrmals pro Woche, erst bei Wegzeiten von über fünf Stunden trifft sich mehr als die Hälfte maximal einmal im Monat.

Paare sind grundsätzlich mit ihrer Beziehung sehr zufrieden, wohnt man zusammen, ist die durchschnittliche Zufriedenheit mit einem Wert von 8,95 (auf einer Skala von 0 (überhaupt nicht zufrieden) bis 10 (vollkommen zufrieden)), aber signifikant höher als bei LAT-Paaren (8,70). In einer multivariaten vergleichenden Analyse unter zusammenwohnenden und LAT-Paaren werden die systematischen Unterschiede wie auch die einheitlichen Einflüsse auf die Partnerschaftszufriedenheit sichtbar.

2 Einleitung

Familiale und soziale Beziehungen stellen einen wichtigen Bereich des Lebens dar. Einen Aspekt davon bilden Partnerschaften. Man kann gänzlich ohne Partner:in leben, man kann mit ihm:ihr zusammen in einem gemeinsamen Haushalt wohnen oder man kann als Paar in getrennten Haushalten wohnen. Letzteres entspricht dem Modell des Living apart together (LAT).

Für Österreich gibt es kaum Studien, welche die Bedeutung von LAT untersuchen. Dies liegt auch an der mangelhaften Datenlage. Die herkömmlichen großen Erhebungen zu den Haushalts- und Familienstrukturen beziehen sich ausschließlich auf das Zusammenwohnen innerhalb des Haushalts. Beziehungen nach außen, z. B. zu Kindern oder einem:einer Partner:in mit denen man nicht zusammenwohnt, werden hier nicht erfasst. Das Generations and Gender Programme (GGP) bietet als eine der wenigen Datensätze in Österreich die Möglichkeit, diese Forschungslücke zu schließen und für Österreich Aussagen zu quantitativen und qualitativen Aspekten dieser Lebensform treffen zu können. Interessierte Forscher:innen können via www.ggp-austria.at Datenzugang zu den österreichischen Erhebungsdaten erhalten.

Kapitel 3 bietet zunächst eine theoretische Einbettung dieser Partnerschaftsform. Anhand einer Literaturanalyse werden unterschiedliche Definitions- und Abgrenzungsansätze aufgezeigt. Weiters werden unterschiedliche LAT-Typen dargestellt, Unterschiede zu kohabitierenden Partnerschaften beschrieben und Faktoren aufgezeigt, die förderlich oder hemmend auf einen möglichen Zusammenzug wirken.

In Kapitel 4 wird anhand von GGP-Daten die aktuelle Situation von LAT-Paaren in Österreich analysiert. Es wird dabei beschrieben, welche demografischen Merkmale die Befragten in LAT-Partnerschaften aufweisen, wie häufig die Kontakte zum:zur Partner:in sind und warum man nicht zusammenwohnt. Weiters werden die Zufriedenheit mit der Partnerschaft sowie die Pläne für einen Zusammenzug oder eine Trennung untersucht.

Abschließend untersucht Kapitel 5 die Zufriedenheit mit der Partnerschaft, die Pläne eines Zusammenzugs und die Gedanken an eine Beendigung der Partnerschaft in multivariaten Analysen mittels logostischer Regressionen.

3 Theoretischer Hintergrund

Einleitend wird anhand einer Literaturanalyse aufgezeigt, wie Living apart together (LAT) definiert und von anderen Partnerschaftsformen abgegrenzt wird, welche Formen von LAT es gibt, welche Vor- und Nachteile diese Lebensform bringt, wie sehr sich das Nicht-Zusammenwohnen auf die Partnerschaftsstabilität auswirkt und was dazu führen kann, eine LAT-Beziehung in eine kohabitierende Partnerschaft überzuführen.

3.1 Definition von Living apart together

Der Begriff „*Living apart together*“ geht auf den niederländischen Film „*Frank & Eva. Living Apart Together*“ aus dem Jahr 1973 zurück (Dorbritz/Naderi 2013: 1), die Kurzbezeichnung „LAT“ wurde 1978 vom niederländischen Journalisten Michel Berkiel in einem Artikel der *Haagse Post* eingeführt (Asendorpf 2008: 750). Gemeint sind damit Partnerschaften, in denen sich beide Partner:innen als festes Paar wahrnehmen, in denen die beiden aber (die meiste Zeit) nicht in einem gemeinsamen Haushalt wohnen. Zum Teil werden in der Literatur auch andere Begriffe wie zum Beispiel „*commuter*“, „*married singles*“, „*two location families*“, „*Liebe auf Distanz*“ oder „*Teilzeit-Ehen*“ für diese Art der Beziehung verwendet (Lois/Lois 2012: 117).

Eine genaue, einheitliche und somit eindeutige Abgrenzung gegenüber anderen Partnerschaftsformen scheint nicht zu bestehen. Während einige Studien alle Personen, die sich als Teil einer intimen und romantischen Partnerschaft in getrennten Haushalten sehen, dem LAT-Status zuordnen (z. B. Lois 2012), weisen etwa Krapf (2018: 315) oder Wagner et al. (2019: 78) darauf hin, dass zum Teil nur unverheiratete Paare unter die LAT-Definition fallen.

Dorbritz und Naderi (2013) berücksichtigen nur Beziehungen ab einer bisherigen Dauer von zumindest einem Jahr, um aus ihrer Sicht nur einigermaßen verfestigte Beziehungen in den Analysen zu haben. Für Haskey (2005: 36) und Wagner et al. (2019: 78) ist es in diesem Zusammenhang relevant, dass die beiden Partner:innen auch vom sozialen Umfeld als Paar und nicht bloß als Freund:innen wahrgenommen werden. Dies soll dazu beitragen, eine Abgrenzung von LAT-Partnerschaften zu (vorerst) reinen Dating-Partnerschaften zu setzen. Diese Abgrenzung über die Außenwahrnehmung erscheint jedoch aus methodischen Gründen problematisch. Ob man auch von außen als Paar wahrgenommen wird, wird nicht in allen zugrundeliegenden Umfragen erfasst, womit vielfach die Außensicht fehlt.

Neben der Dauer der Beziehung stellt für Dorbritz und Naderi (2013: 1f.) auch die räumliche Distanz zwischen den Partner:innen ein Abgrenzungskriterium für LAT-Beziehungen dar. Große Distanzen erhöhen den Organisations- und Zeitaufwand für persönliche Treffen. Wohnt man weit voneinander entfernt, kann dies zu einer deutlichen Reduktion der Treffen führen. Dadurch geht für sie das Gemeinsame, also das „*together*“ verloren. Als Abgrenzungskriterium schlagen sie die Zwei-Stunden-Marke vor. Benötigt man weniger als zwei Stunden, um einander treffen zu können, zählen sie die Partnerschaft zu den LAT-Beziehungen, benötigt man zumindest zwei Stunden liegt für sie anstelle der LAT-Partnerschaft eine Long-Distance-Beziehung vor.

Krapf (2018: 315) weist darauf hin, dass Wochenendpendler:innen (in ihren Untersuchungen) nicht zur Gruppe der LAT-Paare zählen. Sie wohnen zwar, meist aus beruflichen Gründen, unter der Woche in getrennten Haushalten, am Wochenende aber im gemeinsamen Haushalt, also der gemeinsamen Wohnung oder dem gemeinsamen Haus. Somit beruht dieser Ansatz am Konzept des Hauptwohnsitzes. Solche Paare sehen sich außerhalb der Urlaubszeiten zwar zum Teil ähnlich häufig persönlich wie einige LAT-Paare, die aus beruflichen Gründen nicht zusammenwohnen und haben eventuell auch ähnlich oft telefonische oder elektronische Kontakte, vom Selbstverständnis her sehen sie sich aber als zusammenwohnendes Paar.

Lewin (2018: 723) weist darauf hin, dass die Einschätzung, ob man zusammen- oder grundsätzlich getrennt wohnt, innerhalb einer Partnerschaft unterschiedlich gesehen werden kann. Hat man zum Beispiel zwei getrennte Wohnungen, verbringt man aber mehrere Nächte pro Woche in der Wohnung des:der Partners:Partnerin, kann dies eine Seite als ein Zusammenwohnen sehen (wonach keine LAT-Form vorliegen würde), die andere Seite aber ein grundsätzliches Nicht-Zusammenwohnen (und somit eine LAT-Form) wahrnehmen. Somit ist die Abgrenzung zwischen LAT und Nicht-LAT zum Teil eher subjektiv.

Haskey (2005: 36) definiert LAT-Partnerschaften explizit als monogame Beziehungen. Lange dauernde Affären neben einer bestehenden kohabitierenden Partnerschaft fallen demzufolge nicht unter die LAT-Definition. Demgegenüber wendet Lewin (2018: 723) ein, solche parallel laufenden Beziehungen auf Basis der meisten Studien nicht vollkommen ausschließen zu können. In den zugrundeliegenden Umfragen wird in der Regel nur eine Seite der Partnerschaft befragt. Für diese Auskunftsperson liegt (fast) immer die Information vor, ob sie mit einem:einer Partner:in zusammenwohnt. Fragen, ob man eine:n Partner:in außerhalb des Haushalts hat, werden meist nur jenen Personen gestellt, die in keiner kohabitierenden Partnerschaft leben (anderenfalls könnte man sie bei den Analysen problemlos herausfiltern). Ob der:die andere Partner:in in einer kohabitierenden Partnerschaft lebt, wird jedoch nicht (immer) erfasst. Aus dem gegebenenfalls erfassten Familienstand des:der externen Partners:Partnerin lassen sich keine direkten Schlüsse darauf ziehen (diese:r kann z. B. ledig sein, aber in einer nichtehelichen Lebensgemeinschaft wohnen oder noch aus einer früheren aber bereits beendeten Partnerschaft verheiratet sein). Es ist also theoretisch möglich, dass der:die externe Partner:in gleichzeitig mehrere Partnerschaften parallel zueinander führt.

Wie man LAT-Partnerschaften in Umfragen operational erfasst, kann die Abgrenzung ebenfalls beeinflussen. Reimondos/Evans/Gray (2011: 45) zeigen (mit einem Verweis auf eine Analyse von Strohm et. al aus dem Jahr 2009) für englischsprachige Erhebungen deutliche Unterschiede auf, wie LAT-Beziehungen erhoben werden. So lautet im US General Social Survey der Jahre 1996 und 1998 die Frageformulierung zunächst *„Do you have a main romantic involvement – a (man/woman) you think of as a steady, lover, a partner, or whatever?“* und der Zusatzfrage *„Do you live together?“* Durch die Begriffe *„lover“* und *„whatever“* sind die Beziehungsformen sehr breit gefasst. Im Canadian Survey 2001 wurde gefragt. *„Are you in an intimate relationship with someone who lives in a separate household?“* Der Begriff *„Partner:in“* kommt in dieser Frage nicht vor, es wird aber auf *„intime Beziehungen“* eingeschränkt. Im British Household Panel Survey der Jahre 1998, 2003 und 2008 lautete die Frage *„Do you have a steady relationship with a male or female friend whom you think of as your ‘partner’, even though you are not living together?“*, es wurde also nach *„festen Beziehungen“* gefragt.

Unterschiede gibt es auch bei den verschiedenen GGP-Wellen in Österreich (und somit innerhalb desselben Erhebungsprogramms). So wurde in der zweiten Welle im Jahr 2013 gefragt: *„Heutzutage werden Partnerschaften vielfältig gelebt. Haben Sie gegenwärtig eine intime Beziehung zu jemandem, mit dem Sie nicht zusammenleben? Bevor Sie antworten möchte ich hinzufügen, dass damit auch nicht-eheliche Partnerschaften gemeint sind.“* In der aktuellen GGP-Welle wurde die Erfassung auf zwei Fragen aufgeteilt. Die erste lautete *„Diese Befragung beschäftigt sich mit Familien und Paarbeziehungen. Also sowohl mit heterosexuellen wie gleichgeschlechtlichen Partnerschaften. Sind Sie derzeit in einer Partnerschaft?“*, die zweite *„Leben Sie mit Ihrem Partner/Ihrer Partnerin im selben Haushalt?“*.

Je nachdem, ob generell nach einer Beziehung oder nach einer „romantischen“ oder „intimen“ Beziehung gefragt wird, oder ob und in welcher Weise der Begriff „Partner:in“ vorkommt, kann die Selbsteinschätzung durch die Befragten unterschiedlich ausfallen. Es kann auch eine Rolle spielen, ob schon auf der ersten Stufe explizit nach einem:einer Partner:in in einem anderen Haushalt gefragt wird oder ob zuerst generell gefragt wird, ob man eine:n Partner:in hat. Der Verweis, dass ein:e Partner:in auch woanders wohnen kann, könnte dazu beitragen, diese:n eher als Partner:in (und nicht nur als Freund:in) zu sehen. Fragt man zuerst nur generell nach einer Partnerschaft und erst im zweiten Schritt nach dem Zusammenwohnen, könnten einige LAT-Beziehungen unentdeckt bleiben.

Unterschiedliche Altersgrenzen in den zugrundeliegenden Studien tragen dazu bei, dass die Partnerschaftsformen von älteren Personen teilweise nicht analysiert werden können. So wurden im GGP in Österreich bei der ersten Welle (Befragung in den Jahren 2008 und 2009) nur Personen im Alter von 18 bis 45 Jahren befragt, in der aktuellen Welle (Befragung 2022 und 2023) reichte die Altersspannweite von 18 bis 59 Jahren. Auch bei den aktuellen GGP-Umfragen in Dänemark (18 bis 49 Jahre) sowie Finnland, Kroatien und Norwegen (18 bis 54 Jahre) wurden keine älteren Personen befragt. In Frankreich liegt die Altersobergrenze hingegen bei 79 Jahren.¹ Daneben bestehen auch einige internationale Projekte, die auf ältere Personen fokussieren z. B. der Survey of Health, Ageing and Retirement in Europe – SHARE.² Hier werden Personen ab 50 Jahren befragt, wegen unterschiedlicher Fragen bzw. Frageformulierungen lassen sich diese Daten aber nicht oder nur sehr eingeschränkt mit den GGP-Daten vergleichen. Unterschiedliche Altersgrenzen gibt es auch nach unten. Eine solche Altersausweitung bieten unter anderem Studien, die auf dem deutschen pairfam-Projekt basieren.³ Hier werden Partnerschaften (zum Teil retrospektiv) ab dem Alter von 14 Jahren erfasst, womit auch Partnerschaften sehr junger Personen in den Analysen enthalten sind. Wie Lois (2012) sowie Hopmann und Zimmermann (2018) aufzeigen, nimmt diese Gruppe eine gesonderte Stellung bei der Betrachtung von LAT-Partnerschaften ein (vgl. Kapitel 3.3.1).

Diese unterschiedlichen Definitionen, Abgrenzungen und Erhebungsweisen von LAT-Partnerschaften erschweren den Vergleich der Studien zu diesem Themenbereich. Je nach Vorgehen in den Studien können voneinander abweichende Ergebnisse vorliegen, die sich zum Teil vorrangig aus methodischen Effekten erklären. Führt man keine eigene Befragung durch, sondern

¹ <https://www.ggp-austria.at/>; <https://www.ggp-i.org/ggs-round-ii/> (abgerufen am 21.09.2023)

² <https://www.share-austria.at/index.php?id=share> (abgerufen am 21.09.2023)

³ <https://www.pairfam.de/> (abgerufen am 21.09.2023)

stützt sich auf bestehende Erhebungen, limitiert dies die selbst gewählten Definitionsmöglichkeiten. Aspekte, die nicht erhoben werden, können in die eigenen Definitionen und Abgrenzungen nicht eingebunden werden. Einschränkungen beim Alter der befragten Personen, schränken die Auswertungsmöglichkeiten ebenfalls ein.

3.2 Unterschiede LAT- und kohabitierende Partnerschaften

Ob man mit seinem:seiner Partner:in zusammen oder in getrennten Haushalten wohnt, wirkt sich auf viele Bereiche des Lebens aus. Wie sehr man diese Unterschiede positiv oder negativ wahrnimmt, hängt auch davon ab, ob man bewusst und freiwillig langfristig getrennt voneinander wohnt oder ob man von den Umständen dazu gezwungen wird.

Sehr deutlich sind die Unterschiede bei den Alltagstätigkeiten. Wohnt man nicht zusammen, spielt beispielsweise die partnerschaftliche Aufteilung der Hausarbeit kaum eine Rolle. Bezüglich finanzieller Konflikte sehen Haustein und Bierhoff (1999: 60f.) in LAT-Beziehungen ebenfalls ein geringeres Konfliktpotenzial. Generell muss man sich in einer LAT-Beziehung weniger stark aneinander anpassen. Den beiden Partner:innen bleibt mehr Raum zur Verwirklichung persönlicher Interessen und mehr Autonomie.

LAT-Paare verbringen insgesamt betrachtet weniger Zeit zusammen als kohabitierende Paare. Haustein und Bierhoff (1999: 60ff.) sowie Noyon und Kock (2006: 29) stellen dabei jedoch quantitative und qualitative Aspekte gegenüber. Trotz der insgesamt geringeren gemeinsamen Zeit verwenden LAT-Paare mehr Zeit für gemeinsame Aktivitäten. Die gemeinsame Zeit wird somit wesentlich bewusster geplant und genutzt. Das Miteinander ist demnach bei ihnen stärker ausgeprägt als das bloße Nebeneinander.

Die Treffen und die Aktivitäten zu planen, erfordert einen hohen Organisationsaufwand. Verbringt man nur eingeschränkt Zeit miteinander, will man diese möglichst optimal gestalten. Dadurch lastet für Haustein und Bierhoff (1999: 60ff.) ein erhöhter Erfolgsdruck auf den persönlichen Treffen, der erforderliche zeitliche und finanzielle Aufwand soll sich lohnen. Die finanziellen und zeitlichen Aspekte werden auch von Krapf (2018: 318) aufgegriffen. Speziell bei Paaren, die weiter voneinander entfernt wohnen, können höhere Reisekosten entstehen. Lange Fahrzeiten sind ebenfalls belastend und verringern die mögliche, gemeinsam verbrachte Zeit.

Neben den Freizeitaktivitäten im engeren Sinn wirkt sich die Wohnsituation auch auf die Möglichkeiten und das Ausmaß der körperlichen Nähe aus. Krapf (2018: 315) sowie Haustein und Bierhoff (1999: 60) sehen hierbei für LAT-Paare Nachteile und Belastungen. Speziell bei Beziehungen über größere Distanzen können die selteneren Treffen der Erfüllung von intimen und sexuellen Bedürfnissen entgegenstehen und zu einer Belastung der Beziehung führen.

Die Möglichkeiten einander zu treffen können auch durch nicht beeinflussbare Faktoren eingeschränkt werden, grundsätzlich gefasste Pläne verhindert werden. So führten die Corona-bedingten Lockdowns zeitweise zu deutlich reduzierten Möglichkeiten, einander zu treffen und gemeinsame Unternehmungen durchzuführen, sei es, weil die Freizeitangebote stark reduziert

waren, weil es Einschränkungen bei den Besuchsregelungen gab oder weil es Reiseeinschränkungen gab. Letztere stellten besonders für Partner:innen, die in unterschiedlichen Ländern leben, nur schwer oder gar nicht überwindbare Hemmnisse für persönliche Treffen dar. Das trug dazu bei, dass sich einige LAT-Paare in diesen Zeiten nie treffen konnten, während kohabitierende Paare fast die ganze Zeit miteinander verbrachten (Geserick/Kaindl 2022: 88ff.).

Das Nicht-Zusammenwohnen wirkt sich auch auf den Kontakt und den Austausch mit Verwandten, Bekannten und Freund:innen aus. Personen in LAT-Beziehungen wenden sich in vielen Situationen stärker an Dritte als Personen in kohabierenden Partnerschaften (Haustein/Bierhoff 1999: 66f.). Größere räumliche Distanzen reduzieren die Möglichkeiten, im Bedarfsfall eine partnerschaftliche Unterstützung erhalten zu können. Näher wohnende andere Personen gleichen diese Probleme zum Teil aus.

3.3 LAT-Formen

Grundsätzlich ist in den letzten Jahren eine Pluralisierung der Lebens- und Haushaltsformen erkennbar. Verschiedene Formen der Partnerschaft finden mittlerweile weitgehend gesellschaftliche Akzeptanz. Es steht Paaren offen, ob sie heiraten oder nicht, ob sie Kinder haben bzw. planen oder nicht und ob sie (langfristig) zusammenwohnen oder nicht (Haustein/Bierhoff 1999: 60; Strohm et al. 2009: 177ff.). Somit findet auch das LAT-Konzept eine gesellschaftliche Akzeptanz. Dies schafft einen gesellschaftlich anerkannten Raum für diese Partnerschaftsform.

Die Gründe für das Nicht-Zusammenwohnen sind dabei vielfältig. Es erfolgt zum Teil als freiwillige und bewusste Entscheidung, zum Teil tragen aber auch die Rahmenbedingungen und externe Einflüsse dazu bei, nicht in einem gemeinsamen Haushalt wohnen zu können.

LAT-Paare erweisen sich daher als eine sehr heterogene Lebensform. Welche Unterformen bestehen, wird auf Basis einer Literaturanalyse in diesem Kapitel analysiert.

3.3.1 Vorstufe zum Zusammenwohnen

Ein:e neue:r Partner:in wird in der Regel außerhalb des Haushalts gefunden. Somit sind fast alle Paarbeziehungen in der Anfangsphase LAT-Beziehungen. Schließt man diese Frühphase nicht per Definition aus (einen solchen Ausschluss wenden z. B. Dorbritz und Naderi (2013) an), ist LAT eine typische Phase in einer Beziehungsbiografie. Lois (2012: 249) beschreibt diesen Zeitraum als Testphase der Beziehung. Es ist den beiden Partner:innen anfangs zum Teil noch nicht klar, als wie stabil sich diese Partnerschaft erweisen wird.

Diverse Studien (Lois 2012: 250ff.; Hopmann/Zimmermann 2018: 71f.; Lewin 2018: 722) beschreiben hierbei relevante Alterseffekte und gehen speziell auf die Situation bei Jugendlichen ein. Jugendliche haben weniger Erfahrung mit Partnerschaften. Sie sind im Vergleich mit Erwachsenen unsicherer im partnerschaftlichen Umgang und bei ihren Emotionen. In der LAT-Partnerschaft erlernen sie erste partnerschaftliche Kommunikations- und Konfliktlösungskompetenzen. Die LAT-Phase stellt dabei ein Übungsfeld dar und trägt dazu bei, unrealistische

Erwartungen an eine Partnerschaft abzubauen. Speziell bei Jugendlichen ist für Lois die Suche nach dem:der „richtigen“ Partner:in zu diesem Zeitpunkt vielfach noch nicht abgeschlossen. Die Bezeichnung „Vorstufe“ bedeutet bei diesen Überlegungen zum Teil eine Vorstufe für irgendeine weitere Partnerschaft und nicht zwangsweise die Vorstufe zum Zusammenzug mit dem:der aktuellen Partner:in. All dies trägt für Lois bei sehr jungen Leuten zu einer geringeren langfristigen Bindungsbereitschaft und zur Instabilität der Partnerschaften bei. Bei den Schlussfolgerungen von Lois ist das im Vergleich zu anderen Untersuchungen geringe Alter der untersuchten Personen zu berücksichtigen. Sie analysiert ausgehend von pairfam-Daten Befragte im Alter zwischen 15 und 37 Jahren. Ihre untersuchten Jugendlichen sind im Schnitt erst 16,2 Jahre alt, die Erwachsenen 28,3 Jahre. Auch Hopmann und Zimmermann stützen sich auf pairfam-Daten und auf Befragte im Alter von 14 bis 25 Jahren. Somit beschreiben diese Studien Jugendliche, die in anderen Untersuchungen nicht berücksichtigt werden.

Bei anderen Abgrenzungen bezieht sich die Vorstufe zum Zusammenwohnen nur auf die bestehende Partnerschaft. Hierbei plant man, mit dem:der jetzigen Partner:in künftig in einem gemeinsamen Haushalt zu wohnen. Somit liegt hier eine einigermaßen verfestigte Beziehung vor. Die Dauer dieser Vorstufenphase kann sehr unterschiedlich sein und von finanziellen und biografischen Faktoren abhängen (vgl. Kapitel 3.3.3 und 3.4). Aufbauend auf ein Lebensphasenmodell gehen Hopmann und Zimmermann (2018: 72) von Einflüssen durch den Bildungsverlauf aus. Eine lange Ausbildungsdauer an anderen Standorten kann dazu beitragen, noch nicht zusammenziehen zu können. Speziell bei Jugendlichen, die noch bei den Eltern wohnen, können mangelnde finanzielle Ressourcen einen Zusammenzug verhindern (Reimondos/Evans/Gray 2011: 46). Weniger Zeitdruck eine Familie zu gründen, kann den Zeitraum des getrennt Wohnens und somit die Dauer der Vorstufe zum Zusammenwohnen ebenfalls verlängern.

3.3.2 Beziehungsideal

LAT-Partnerschaften können von den Partner:innen nicht nur als Startphase einer Beziehung gesehen werden, sondern auch als bewusst gewählte, langfristige und dauerhafte Form der Partnerschaft, auch wenn ein Zusammenzug ohne größeren Aufwand grundsätzlich möglich wäre.

Gesellschaftliche Normen, Werte und Vorstellungen über Partnerschaften unterliegen einem stetigen Wandel. Wurden früher Ehe und Zusammenzug als Normalbiografie angesehen, werden nun auch andere Lebensformen weitgehend akzeptiert. Der Deinstitutionalisierungsprozess der Ehe führte zunächst zu mehr nichtehelichen Lebensgemeinschaften (in einem gemeinsamen Haushalt) und in weiterer Folge zu einer gestiegenen Optionsvielfalt bei Partnerschaftsformen. Das Zusammenwohnen und -wirtschaften als Manifestierung einer Partnerschaft verlor in diesem Prozess an Bedeutung. Dabei stieg auch die gesellschaftliche Akzeptanz von langfristigen, bewusst gewählten LAT-Partnerschaften deutlich an (Schneider/Ruckdeschel 2002: 246).

Kombiniert man diesen Ansatz mit persönlichen Individualisierungsansprüchen, führt dies zum Anstieg der Anzahl von LAT-Partnerschaften. Unabhängigkeit, Distanz, individuelle Autonomie und Rückzugsmöglichkeiten sind für solche LAT-Partner:innen von großer Bedeutung und werden wichtiger als eine große Nähe und starke Gemeinsamkeiten mit dem:der Partner:in.

Schneider und Ruckdeschel (2002: 247) beschreiben dies als Wandel von der Fusions- zur Assoziationspartnerschaft. Eine Partnerschaft in zwei Haushalten wird hier als Idealform angesehen. Für Burkart (1997: 165) stellt das freiwillige LAT-Paar als „*individualisierter Paar par excellence*“ dar.

Ein Zusammenzug in einen gemeinsamen Haushalt ist ein bedeutender Schritt in einer Partnerschaft und ist mit großen Veränderungen verbunden. Angelehnt an den Individualisierungsansatz können Personen, die noch nie mit einem:einer Partner:in zusammengewohnt haben, Ängste und (begründete oder unbegründete) negative Erwartungen an das Zusammenwohnen haben, die für die Fortführung des LAT-Status sprechen. Personen mit negativen Erfahrungen aus zurückliegenden, bereits beendeten kohabitierenden Partnerschaften können ebenfalls vor einem Zusammenzug mit dem:der aktuellen LAT-Partner:in zurückschrecken. Um die gute Beziehung nicht zu gefährden, können diese Personen bestrebt sein, den gut funktionierenden LAT-Status langfristig fortzuführen (Lois 2012: 252; Hopmann/Zimmermann 2018: 74).

Auch das Alter nimmt eine mitentscheidende Rolle bei der Frage ein, ob man zusammenziehen will oder nicht. Während bei jüngeren Personen mit dem Wunsch, eine Familie zu gründen und Kinder zu bekommen, LAT eher als Vorstufe zum Zusammenwohnen gesehen wird, fällt dieser Druck zum Zusammenzug im späteren Alter weg. Es wird leichter, langfristig getrennt zu wohnen und LAT als für sich ideale Partnerschaftsform zu sehen. Neben dem Fertilitätsaspekt spielt im Alter auch die persönliche Lebenssituation eine Rolle. Man hat sich die eigene Wohnung bzw. das eigene Haus aufgebaut, man ist in lokale soziale Netzwerke eingebunden und hat Gewohnheiten und Alltagsroutinen aufgebaut, die man nicht aufgeben möchte. Ein Umzug zum:zur Partner:in würde diese Lebenssituation massiv verändern, vor allem, wenn man weiter entfernt voneinander wohnt. Die Beibehaltung des LAT-Status erleichtert auch eine Beibehaltung der bestehenden Lebenssituation (Buber-Ennser et al. 2021: 123; Connidis/Borell/Karlsson 2017: 1.407f; Lois 2012: 252).

Für Strohm et al. (2009: 177ff.) ist auch die sexuelle Orientierung der Paare von Bedeutung. Wohnt man zusammen, ist man für das soziale Umfeld, beispielsweise die Nachbar:innen, leichter als Paar zu erkennen, als wenn man in getrennten Wohnungen lebt. Befürchtet man in diesem Umfeld Akzeptanzprobleme von gleichgeschlechtlichen Paaren, kann das getrennte Wohnen attraktiver erscheinen.

3.3.3 Erzwungen durch die Umstände

LAT tritt nicht nur freiwillig in der Frühphase einer Beziehung als Vorstufe zur Kohabitation auf oder wird bewusst als langfristige Partnerschaftsform gewählt. In vielen Fällen erzwingen äußere Umstände ein getrenntes Wohnen. Man wohnt nicht zusammen, weil man es so will, sondern weil man nicht zusammenwohnen kann. Das LAT-Arrangement ist für diese Paare nicht die optimale, präferierte Lösung.

Diverse Studien (Lois/Lois 2012: 123; Noyon/Kock 2006: 28; Schneider/Ruckdeschel 2002: 246) verweisen in diesem Zusammenhang auf die gestiegenen Anforderungen des Arbeitsmarktes an Mobilität und Flexibilität. Dies zwingt manche Paare, speziell in Zwei-Karrieren-Partnerschaften, zu einer arbeitsmarktkonformen Lebensführung. Wohnt man bisher weit

voneinander entfernt, müssen die Anreize für einen Arbeitsplatzwechsel hoch genug sein, um zum:zur Partner:in zu ziehen. Das Verhältnis von Einkommen, Berufsprestige und Beschäftigungssicherheit zum Nutzen des Zusammenwohnens ist bei solchen Paaren mitverantwortlich dafür, ob sie weiterhin getrennt wohnen oder zusammenziehen. Lois und Lois (2012: 120) sprechen dabei auch das Zusammenziehen in Kombination mit dem Fernpendeln an, wodurch der alte Arbeitsplatz beibehalten werden könnte. Große Pendeldistanzen erschweren solche Lösungen und wären oft nur in Form von Wochenendpendeln möglich. Eine erzwungene berufliche Mobilität erzeugt vielfach Stress in der Partnerschaft, wenig persönliche Treffen reduzieren den Austausch von Erlebnissen. Es besteht die Gefahr einer Entfremdung, welche zu einem höheren Trennungsrisiko beiträgt. Das berufsbedingte getrennte Wohnen wird in der Literatur vorrangig für Paare im Erwachsenenalter beschrieben, es lässt sich aber auch auf Ausbildungszeiten bei jüngeren Paaren übertragen. Auch hier kann man, beispielsweise wegen unterschiedlicher Studienorte, zum Teil nicht gemeinsam wohnen. Die teilweise schlechteren finanziellen Ressourcen solcher jungen Paare erschweren persönliche Treffen zusätzlich.

Paare müssen sich das Zusammenwohnen finanziell leisten können. Bei sehr jungen Paaren kann ein Mangel an ökonomischen Ressourcen den Auszug aus dem Elternhaus und die wirtschaftliche Eigenständigkeit hemmen. Die Vorstufe zum Zusammenwohnen kann sich somit unfreiwillig verlängern (Reimondos/Evans/Gray 2011: 46). Grundsätzlich kann man mit dem:der Partner:in und den Eltern oder Schwiegereltern zusammenwohnen, das heißt eine Seite der Partnerschaft muss noch nicht von den Eltern ausgezogen sein. In Österreich ist dies eher selten der Fall. So wohnen in Österreich weniger als 2 % der 18- bis unter 30-Jährigen mit Partner:in und den Eltern bzw. Schwiegereltern zusammen. Nur im Burgenland ist dieser Anteil etwas höher (rund 4 %). Bezieht man sich nur auf Personen dieses Alters, die mit ihrem:ihrer Partner:in zusammenwohnen, leben in Österreich bei rund 5 % auch die Eltern oder Schwiegereltern im Haushalt. Auch bei dieser Betrachtungsweise sind es im Burgenland mit rund 16 % deutlich mehr (Mikrozensus 2022, eigene Berechnung ÖIF).

Soziale oder familiäre Verpflichtungen können einen Umzug und das Zusammenwohnen ebenfalls verhindern. Ist man für die Pflege von Angehörigen (mit)verantwortlich, ist ein Umzug, speziell über größere Distanzen, schwierig oder gar nicht möglich. Die fehlende Möglichkeit oder Bereitschaft, die Pflegeaufgaben abzugeben, können hier ein getrenntes Wohnen erzwingen (Wagner et al. 2019: 78).

Im Laufe des Lebens können Umstände auftreten, die ein Zusammenwohnen nicht mehr ermöglichen. Mauritz und Wagner (2021: 351ff.) untersuchen in ihrer Studie gezielt ältere Paare. Kann der:die Partner:in aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr zuhause in der privaten Wohnung leben sondern muss in eine Pflegeeinrichtung umziehen, werden die Paare oft räumlich getrennt. Der Umzug in eine Pflegeeinrichtung stellt im sehr hohen Alter den wichtigsten Grund für die LAT-Form dar. So sind ihrer Studie zufolge 13 % der Partnerschaften von über 80-Jährigen in Nordrhein-Westfalen LAT-Partnerschaften.

3.4 Trennung, Zusammenzug oder Beibehalten des Satus Quo

LAT-Partnerschaften können sich unterschiedlich entwickeln: Sie können in der LAT-Form weitergeführt werden, sie können sich zu einer kohabitierenden Partnerschaft verändern oder sie können beendet werden.

3.4.1 Messung der Stabilität von Partnerschaften

Die Messung der Stabilität von Partnerschaften ist methodisch betrachtet herausfordernd. Ob eine Partnerschaft hält oder auseinandergeht, lässt sich nur bis zum jeweiligen Befragungszeitpunkt mit Sicherheit feststellen. Die zurückliegende Partnerschaftsentwicklung lässt sich grundsätzlich mittels Panel-Befragungen oder mittels Retrospektivfragen erfassen.

Beim Panel-Design werden dieselben Personen mit einem gewissen Zeitabstand mehrmals zu denselben Themen befragt. Bei den Auswertungen kann man beispielsweise analysieren, ob man in zwei oder mehr aufeinander folgenden Wellen in derselben Partnerschaft lebt oder nicht. Somit lässt sich (unter Kontrolle des Geburtsdatums oder des Beginns der Partnerschaft) feststellen, ob die Beziehung weiterhin besteht oder ob sie aufgelöst wurde. Je nachdem, wie die Fragen formuliert sind, lässt sich auch feststellen, ob es eine Umwandlung von LAT zum Zusammenwohnen (oder in die Gegenrichtung) gab. Bei dieser Vorgangsweise müssen aber mögliche Verzerrungen durch die Panelmortalität (Personen nehmen an den Folgebefragungen nicht mehr teil; dies kann unter anderem daran liegen, dass sie nicht mehr erreicht werden konnten oder sie nicht mehr teilnehmen wollen) berücksichtigt werden. Wird eine LAT-Beziehung zu einer kohabitierenden Beziehung umgewandelt, muss zumindest ein:e Partner:in umziehen. Dieser Adresswechsel kann zur Nichtmehrerreichbarkeit der befragten Person führen. Ob man die Person wegen eines Umzugs zum:zur damaligen LAT-Partner:in, zu jemand anderen, in eine andere eigene Wohnung ohne Partner:in oder wegen der fehlenden weiteren Teilnahmebereitschaft nicht mehr erreicht hat, weiß man oft nicht. Bei einer Trennung lassen sich Befragte in LAT-Partnerschaften zum Teil leichter in den Folgebefragungen erreichen als Befragte in kohabitierenden Partnerschaften. Bei der Trennung von LAT-Paaren können beide Partner:innen in der alten Wohnung verbleiben, bei der Trennung von kohabitierenden Paaren muss zumindest eine Seite umziehen. Wurde bei den früheren Wellen die Person befragt, die in Folge der Trennung umgezogen ist, kann sie eventuell nicht mehr erreicht werden. Lassen sich solche Panelmortalitätseffekte nicht ausreichend herausrechnen, können Verzerrungen bei den Analysen entstehen.

Alternativ zum Paneldesign kann man auch alle bisherigen Partnerschaften abfragen. Im (österreichischen) GGP werden LAT-Beziehungen zwar für aktuell bestehende Partnerschaften erhoben, bei den früheren Partnerschaften wird aber nur nach kohabitierenden Beziehungen gefragt. Ob und wie viele LAT-Partnerschaften man bereits hatte, wird nicht erhoben. Andere Studien (beispielsweise pairfam in Deutschland), erfassen grundsätzlich auch vergangene reine LAT-Beziehungen. Das mangelnde Datenmaterial einiger Erhebungsprogramme schränkt die Analysemöglichkeiten der Partnerschaftsstabilitäten von LAT-Beziehungen ein.

3.4.2 Trennung

Bei all diesen methodischen Überlegungen kommen die meisten Studien (Asendorpf 2008: 750; Dorbritz/Naderi 2013: 3; Haustein/Bierhoff 1999: 75; Krapf 2018: 315; Lois 2012: 251; Wagner et al. 2019: 78) zum Ergebnis, dass LAT-Beziehungen instabiler sind als kohabitierende Partnerschaften. Während Lois zum Teil Alterseffekte für diese Ergebnisse verantwortlich macht (sie untersucht auch sehr junge Paare; diese haben generell eine geringere Partnerschaftsstabilität und leben besonders oft in der LAT-Form), sieht Asendorpf in allen Altersgruppen diese Differenzen. Für Krapf nimmt die räumliche Distanz eine wichtige Rolle ein. Je weiter man voneinander entfernt wohnt, desto höher ist das Trennungsrisiko. Wie das Kapitel 3.3.1 gezeigt hat, dient LAT zum Teil als Testphase vor einem möglichen Zusammenzug. Erst wenn diese Testphase positiv durchlaufen wurde, zieht man zusammen. Der Testcharakter der LAT-Phase beinhaltet grundsätzlich ein höheres Trennungspotenzial.

Eine Trennung bedeutet für LAT-Paare weniger Aufwand als für kohabitierende Paare und kann daher leichter vollzogen werden. Als LAT-Paar wohnt man ohnehin getrennt und bricht nur die Kontakte ab. Bei kohabitierenden Partnerschaften muss zumindest eine Seite umziehen. Dies ist mit einem höheren Aufwand (Suche nach einer geeigneten Wohnung, Transport von Gegenständen in die neue Wohnung) und zusätzlichen Kosten (Umzugskosten, höhere Pro-Kopf-Wohnkosten bei getrennten Haushalten) verbunden.

3.4.3 Zusammenzug

Ob man zusammenzieht hängt deutlich von der bisherigen Beziehungsdauer ab. Für Wagner et al. (2019: 83) ist ein Zusammenzug im zweiten oder dritten Jahr der LAT-Beziehung am wahrscheinlichsten. Sowohl davor als auch danach finden Zusammenzüge seltener statt, sei es, weil man die Beziehung noch testet oder weil man LAT als langfristige Lösung sieht.

Zentrale demografische Abschnitte im Leben spielen bei der Frage, ob bzw. wann man zusammenzieht, ebenfalls eine Rolle. Jugendliche, die gerade erst von den Eltern weggezogen sind, wandeln eine LAT-Partnerschaft seltener in eine kohabitierende Partnerschaft um als solche, die schon länger ohne Eltern wohnen. Ein noch zentralerer Punkt ist die eigene Familienplanung. In näherer Zukunft eigene Kinder bekommen zu wollen, ist einer der wichtigsten Gründe zur Kohabitation überzugehen (Wagner et al. 2019: 78ff.).

Lois und Lois (2012: 119) stützen sich bei den Motiven für einen Zusammenzug unter anderem auf die Austauschtheorie. Akteur:innen verdichten demnach Austauschbeziehungen, die eine beiderseitige Nutzensteigerung versprechen und lockern bzw. beenden Beziehungen, die als unrentabel angesehen werden. Paare, die in der Gründung eines gemeinsamen Haushalts eine Stärkung von Intimität und Nähe zum:zur Partner:in sehen und durch mehr gemeinsam verbrachte Zeit eine stärkere emotionale Verbundenheit erwarten, wandeln daher eher ihre LAT- in eine kohabitierende Partnerschaft um.

Neben den emotionalen Aspekten spielen auch finanzielle Überlegungen eine Rolle. Hat man nur einen gemeinsamen Haushalt, fallen insgesamt weniger Kosten für das Wohnen an. Auch Fahrtkosten zum:zur Partner:in fallen beim Zusammenwohnen weg. Dies kann als Effizienz-

steigerung beim Umgang mit den finanziellen Ressourcen verstanden werden. Mit dem Zusammenzug kommt es zu Steigerungen der zeitbezogenen Effizienz. Es fallen Anfahrtszeiten weg und Haushaltsarbeiten können gemeinsam rascher erledigt werden (Lois/Lois 2012, 119; Wagner et al. 2019: 78ff.)

3.4.4 Beibehalten des Status Quo

Beim Beibehalten des Status Quo muss zunächst differenziert werden, ob man darin ein vorläufiges oder ein langfristiges Beibehalten sieht.

Das kurzfristige Beibehalten wird in erster Linie anhand noch nicht erfolgter relevanter biographischer Weichenstellungen erklärt. Dies sind etwa der Auszug aus dem Elternhaus, der Beginn einer höheren Ausbildung oder der Berufseintritt (Lois/Lois 2012: 119).

In der Langzeitperspektive spielen persönliche Individualisierungsansprüche eine mitentscheidende Rolle. In einer LAT-Partnerschaft bestehen mehr Rückzugsmöglichkeiten als bei der Kohabitation, es können potenzielle Alltagskonflikte vermieden werden und man ist einer geringeren sozialen Kontrolle durch den:die Partner:in unterzogen. Speziell im fortgeschrittenen Alter haben sich vielfach Gewohnheiten und Lebensstile etabliert, die man nicht aufgeben möchte. Auch die Aufgabe der geschaffenen Wohnsituation wird zunehmend unattraktiver. Ein Umzug über längere Distanzen würde sich negativ auf die Kontaktmöglichkeiten zum vorhandenen sozialen und familialen Umfeld auswirken. Ein Zusammenzug ähnelt einem völligen Neubeginn, zu dem man im Alter oft nicht mehr bereit ist (Burkart 1997: 165; Schneider/Ruckdeschel 2002: 247; Wagner et al. 2019: 79). Das getrennte Wohnen reduziert auch das gegenseitige Verantwortungsgefühl. So sieht Lewin (2018: 724) das Beibehalten des LAT-Status als Strategie, später keine potenziell auftretenden Pflegeaufgaben übernehmen zu müssen.

Eine zentrale Rolle für die Beibehaltung des LAT-Status spielen bereits vorhandene eigene Kinder. Dies gilt vor allem für minderjährige Kinder im eigenen Haushalt, in abgeschwächter Form aber auch für bereits erwachsene, nicht mehr im Haushalt lebende Kinder. Den meisten Studien zufolge (Connidis/Borell/Karlsson 2017: 1.407f.; Lewin 2018: 727; van der Wiel/Mulder/de Valk 2020: 118ff.; Wagner et al. 2019: 83) verringern eigene Kinder aus früheren Beziehungen die Zusammenzugswahrscheinlichkeit. Dabei werden von den Elternteilen die Interessen des Kindes in den Mittelpunkt gerückt. Die mit den Kindern zusammenlebenden Elternteile fühlen sich für diese verantwortlich und wollen ihren Kindern ein stabiles Familienleben bieten. Die zurückliegende Trennung und gegebenenfalls schlechte Erfahrungen aus der früheren Beziehung können Befürchtungen erzeugen, eine neue kohabitierende Partnerschaft könnte die neue Stabilität gefährden. Es könnten bei einem Zusammenzug auch bisherige Erziehungsgewohnheiten und -konzepte gefährdet sein. Zudem können auch direkte Akzeptanzprobleme von Seiten der Kinder auftreten. Einen Stiefvater oder eine Stiefmutter im Haushalt zu haben, bedeutet auch für die Kinder eine größere Umstellung, als wenn diese:r woanders wohnt. Eine LAT-Beziehung erscheint daher vielen alleinerziehenden Eltern attraktiver und weniger problembehaftet als eine erneute kohabitierende Beziehung.

Zum Teil wird in diesen Studien auch auf die Lage am Partnerschaftsmarkt verwiesen. Alleinerziehende Elternteile haben es generell schwerer, eine:n Partner:in zu finden als kinderlose Personen. Für das Zusammenleben in einer neuen Partnerschaft gilt dies in einem noch höheren Ausmaß. Die Rolle als Stiefelternrolle ist mit sozialen, emotionalen und finanziellen Kosten verbunden, speziell dann, wenn man in einem gemeinsamen Haushalt lebt. Fehlt diese Bereitschaft auf Seiten des:der neuen Partners:Partnerin, ist eine kohabitierende Partnerschaft kaum möglich und eine Umwandlung aus einer LAT-Beziehung unwahrscheinlich. Demgegenüber sehen van der Wiel, Mulder und de Valk (2020: 120f.) für einige kinderlose Personen, vor allem für Männer mit einem nicht erfüllten Kinderwunsch, eher im Zusammenwohnen als in einer LAT-Beziehung eine Möglichkeit, den Kinderwunsch über eine aktive Stiefelternrolle umzusetzen.

4 Quantitative Analysen

Das folgende Kapitel untersucht die aktuelle Situation von LAT-Paaren in Österreich. Dabei wird den Fragen nachgegangen, welche demografischen Merkmale LAT-Paare aufweisen, warum die Partner:innen nicht zusammenleben, wie zufrieden sie mit ihrer Partnerschaft sind und ob ein Zusammenzug geplant ist. Soweit es die Fragestellungen und die Datenbasis zulassen, werden dabei die Merkmale und die Partnerschaftszufriedenheit von LAT-Paaren jenen zusammenwohnender Paare gegenübergestellt.

Bei den weiteren Analysen wird ein sehr breiter Definitionsansatz unabhängig von der bisherigen Beziehungsdauer oder der räumlich-zeitlichen Distanz zwischen den Partner:innen verwendet. Um als LAT-Paar zu gelten, müssen sich die Befragten als Teil einer Partnerschaft sehen und angeben, nicht mit dem:der Partner:in zusammenzuwohnen.

4.1 Datengrundlage

Der Großteil der Erhebungen zu den Haushalts- und Familienstrukturen, wie zum Beispiel der Mikrozensus oder der EU-SILC, erfassen die Partnerschaftsformen nur im gemeinsamen Haushalt. Ob man eine:n Partner:in außerhalb des Haushalts hat, ist aus diesen Erhebungen nicht ersichtlich. Somit lassen sich aus diesen Studien keine Aussagen zum Thema LAT ableiten. Das Generations and Gender Programme (GGP) ist eines der wenigen Instrumente, die auch Daten zu dieser Form der Partnerschaft erheben. Allerdings wurden in Österreich nur Personen im Alter von 18 bis 59 Jahren befragt, wodurch keine Aussagen zu LAT im höheren Alter getroffen werden können.

Das Generations and Gender Programme wurde im Jahr 2000 als Nachfolgeprojekt des Fertility and Family Survey (FFS) von der United Nations Economic Commission for Europe (UNECE) gegründet und bis zum Jahr 2009 von dieser koordiniert. Seit 2009 liegt die internationale Koordination beim Netherlands Interdisciplinary Demographic Institute (NIDI). Der GGP ist als internationale, harmonisierte Panel-Erhebung konzipiert. Dabei werden dieselben Studienteilnehmer:innen in mehreren Erhebungswellen wiederholt befragt. Durch das Panel-Design können Veränderungen auch auf individueller Personenebene analysiert werden.

Thematisch werden die Respondent:innen zu ihren Partnerschaften (inkl. zurückliegender kohabitierender Partnerschaften, nicht aber zu zurückliegenden LAT-Partnerschaften), der aktuellen Lebensform und der Familienplanung, den Kontakten zu Eltern und Kindern, die in anderen Haushalten leben, zur Hilfe und Unterstützung in den familialen Netzwerken, zur Organisation der Kinderbetreuung und der Hausarbeit sowie zur Erwerbsbiografie befragt.

Die erste Erhebungswelle der ersten GGP-Runde startete im Jahr 2004. Damals nahmen 20 europäische und 4 außereuropäische Länder (allerdings nicht immer im Jahr 2004, sondern zum Teil deutlich später) an der Befragung teil. Im Rahmen der ersten Runde wurde auch eine zweite Erhebungswelle durchgeführt. Im Jahr 2020 startete eine zweite GGP-Runde. Diese ist (mit einer neuen Teilnehmer:innengruppe) erneut als Panel-Erhebung geplant.⁴

⁴ <https://www.ggp-i.org/> (abgerufen am 21.09.2023)

In Österreich wurden die ersten beiden Erhebungswellen in den Jahren 2008 und 2009 sowie 2012 und 2013 durchgeführt. Die Erhebungen fanden damals mittels standardisierten Face-to-Face-Interviews (CAPI) statt. In der ersten Welle wurden in Österreich lebende Personen im Alter von 18 bis 45 Jahren befragt. Bei der zweiten Welle konnten rund 80 % der Respondent:innen der ersten Welle erneut erreicht und befragt werden.⁵

Für die nachstehenden Auswertungen wurden die Daten der aktuellen Erhebungswelle aus den Jahren 2022 und 2023 herangezogen. Hierfür wurde in Österreich (wie auch in den anderen Ländern) eine vollständig neue Stichprobe gezogen. Im Gegensatz zu den früheren Wellen wurden in Österreich diesmal Personen im Alter von 18 bis 59 Jahren befragt. Die Stichprobenziehung erfolgte durch eine Zufallsauswahl aus dem Zentralen Melderegister (ZMR). Bei der Auswahl wurde lediglich darauf geachtet, dass die Personen im entsprechenden Alter sind und dass letztlich ein Geschlechterverhältnis Frauen:Männer⁶ von rund 60:40 vorliegt. Diese Überrepräsentativität wurde bewusst gewählt, da Frauen bei Erhebungen zu Familienentwicklung und Fertilität die wesentlicheren Informationen geben, da sie letztlich mehr entscheiden. Diese Überrepräsentiertheit wurde später durch eine Gewichtung der Daten ausgeglichen. Neben dem Geschlecht flossen auch Altersgruppen, die Wohnregion, der Familienstand, die höchste abgeschlossene Schulbildung, die Parität, die Haushaltsgröße und die Rolle in der Familie in die Datengewichtung mit ein.

Methodisch wurde die Befragung auf eine standardisierte Online-Erhebung (CAWI) umgestellt. Die Datenerhebung erfolgte durch das Institut für statistische Analysen Jaksch & Partner GmbH in Linz und fand im Zeitraum Oktober 2022 bis März 2023 statt. Die Einladung zur Teilnahme mit dem Link zum Online-Fragebogen wurde per Post versandt. Die Gesamtleitung des GGP in Österreich lag beim Österreichischen Institut für Familienforschung an der Universität Wien.

Die Netto-Gesamtstichprobengröße (ungewichtet) liegt bei 8.247 Personen. Davon leben 899 Personen in einer LAT-Partnerschaft. Diese stellen die Hauptbasis für die folgenden Analysen dar. Als Vergleichsgruppe werden für einige Auswertungen auch 5.141 Personen herangezogen, die in einer kohabitierenden Partnerschaft leben. Die übrigen 2.207 Befragten lebten in keiner Partnerschaft.

Alle Auswertungen basieren auf den gewichteten Daten. Die ausgewiesenen Fallzahlen unter den Abbildungen und Tabellen (n=...) geben jedoch die ungewichtete Anzahl der Personen wieder, die diese Frage beantwortet haben.

⁵ <https://www.ggp-austria.at/> (abgerufen am 21.09.2023)

⁶ Die Geschlechtszuordnung „divers“ wurde nicht ausgeschlossen, jedoch bei der Stichprobenziehung nicht explizit berücksichtigt; die Selbstzuordnung des Geschlechts kann von der im ZMR registrierten Zuordnung abweichen.

Eckdaten der Erhebung in Österreich:

Titel der Studie:	Generations and Gender Programme – GGP 2023
Methode:	standardisierte Online-Erhebung (CAWI)
Grundgesamtheit:	in Österreich lebende Personen im Alter von 18 bis 59 Jahren
Stichprobenziehung:	Zufallsstichprobe aus dem Zentralen Melde- register (ZMR)
Internationale Gesamtleitung GGP:	Netherlands Interdisciplinary Demographic In- stitute (NIDI)
Koordination GGP in Österreich:	Österreichisches Institut für Familienfor- schung (ÖIF) an der Universität Wien
Datenerhebung:	Institut für statistische Analysen Jaksch & Partner GmbH (Linz)
Stichprobengröße (ungewichtet):	8.247
davon: in LAT-Partnerschaft:	899
lebt mit Partner:in zusammen:	5.141
in keiner Partnerschaft:	2.207
Datengewichtung:	Iteratives Raking-Verfahren
Erhebungszeitraum:	Oktober 2022 bis März 2023

Wenn in den Auswertungen von „*insgesamt*“ oder von „*allen (LAT-)Paaren*“ die Rede ist, ist immer die Altersgruppe der 18- bis 59-Jährigen gemeint, also die Altersgruppe der Grundgesamtheit der Erhebung. Ältere oder jüngere Personen in den Partnerschaftsformen fallen mangels verfügbarer Daten nicht unter den Insgesamt-Begriff. Das angegebene Alter bezieht sich immer auf die Befragten selbst, ihre Partner:innen können auch (deutlich) jünger oder älter sein und somit außerhalb der 18 bis 59 Jahre-Spanne liegen.

Ob man grundsätzlich in einer Partnerschaft lebt, wurde im GGP mittels der Frage „*Diese Befragung beschäftigt sich mit Familien und Paarbeziehungen. Also sowohl mit hetero-sexuellen wie gleichgeschlechtlichen Partnerschaften. Sind Sie derzeit in einer Partnerschaft?*“ erhoben. Wurde diese Frage mit „*ja*“ beantwortet wurde zusätzlich gefragt: „*Leben Sie mit Ihrem Partner/Ihrer Partnerin im selben Haushalt?*“. In Kombination der beiden Fragen wurde für die Auswertungen eine Variable mit den Ausprägungen „*in keiner Partnerschaft*“ (für Befragten die gar keine:n Partner:in haben, weder in einem gemeinsamen Haushalt noch außerhalb), „*wohnen zusammen*“ (für Befragte in kohabitierenden Partnerschaften) und „*LAT*“ (für Befragte in LAT-Partnerschaften) gebildet.

4.2 Demografische Merkmale

Einleitend für die Untersuchung der LAT-Paare in Österreich werden deren demografische Merkmale untersucht. Dabei wird den Fragen nachgegangen, wie alt die Befragten sind, in welchen Haushaltsformen sie leben, welche sexuelle Orientierung sie innerhalb der Partnerschaft haben, wie lange die aktuelle Partnerschaft bereits besteht und wie viele zurückliegende kohabitierende Partnerschaften sie bereits hatten.

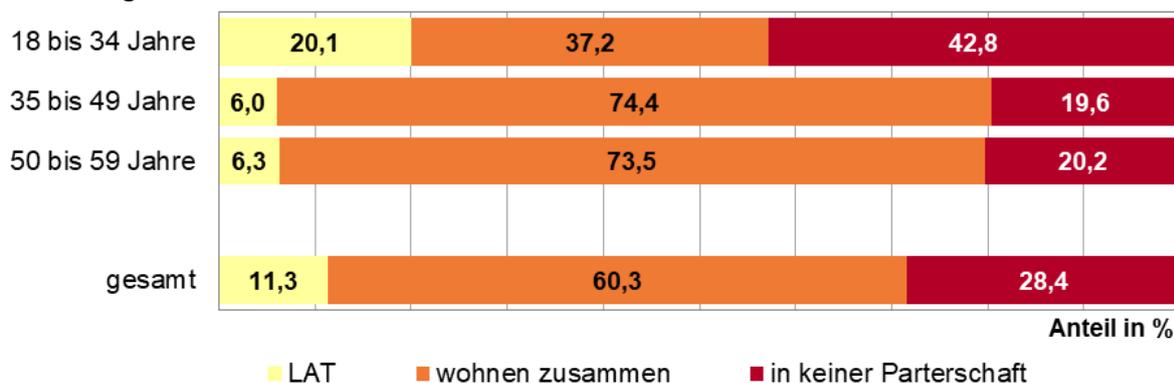
4.2.1 Alter

Von den 18- bis 34-Jährigen haben über 40 % keine:n Partner:in, rund 37 % wohnen mit ihrem:ihrer Partner:in zusammen und ein Fünftel lebt in einer LAT-Beziehung. Bezieht man sich nur auf jene, die in einer Partnerschaft leben, wohnen 65 % mit ihrem:ihrer Partner:in zusammen, die übrigen 35 % jedoch in getrennten Haushalten. Herkömmliche Bevölkerungsstatistiken, wie zum Beispiel der Mikrozensus oder der EU-SILC, erfassen Partnerschaften nur auf Haushaltsebene. Von den auf Haushaltsebene partnerlosen unter 35-Jährigen sind 68 % „echte“ Singles⁷, die übrigen 32 % sind hingegen „Schein-Singles“, da sie eine:n LAT-Partner:in außerhalb des Haushalts haben.

In abgeschwächter Form gilt dies auch für die Befragten ab 35 Jahren. Von diesen hat ein Fünftel keine:n Partner:in, knapp drei Viertel leben in einer kohabitierenden Partnerschaft und etwa 6 % in einer LAT-Beziehung. Bei 7 % bis 8 % wohnt der:die vorhandene Partner:in in einem anderen Haushalt, die überwiegende Mehrheit (92 % bis 93 %) der Befragten in einer partnerschaftlichen Beziehung wohnt jedoch mit ihrem:ihrer Partner:in zusammen. Somit sind aber auch hier rund 25 % der Personen ohne Partner:in im Haushalt „Schein-Singles“.

Insgesamt betrachtet leben 11 % der Befragten in einer LAT-Beziehung, bei 16 % der Paare wohnt man mit dem:der Partner:in nicht zusammen, über ein Viertel (28 %) der Personen ohne eine:n Partner:in im Haushalt haben eine:n außerhalb des Haushalts. Partnerschaften nur auf Haushaltsebene zu betrachten, verzerrt die real vorhandene Partnerschaftssituation deutlich. Die Zahl und der Anteil der tatsächlich partner:innenlosen Personen wird in solchen Analysen stark überschätzt.

Abbildung 1: Partnerschaftsformen nach Alter



Quelle: GGP 2023 – eigene Berechnung ÖIF; n=8.247

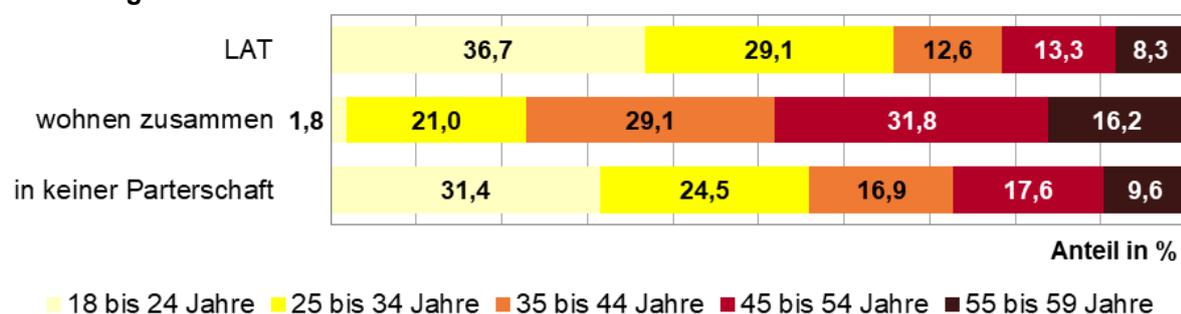
⁷ Single ist hier nicht als 1-Personen-Haushalt und als bewusste Entscheidung ohne Partner:in zu leben zu verstehen. Single meint an dieser Stelle nur, keine:n Partner:in zu haben.

Die Einbindung einer Frage zu einer LAT-Partnerschaft in den großen Personen- und Haushaltserhebungen, wie zum Beispiel dem Mikrozensus, könnte diese Datenlücke für alle Altersgruppen schließen und dies kontinuierlich über einen langen Zeitraum hinweg. Aus methodischer Sicht wäre ein solcher Schritt aber problematisch, da er die Gesamtcharakteristik der Erhebung verändern würde. Derzeit werden (abgesehen von Fragen zur Staatsbürgerschaft und dem Geburtsland der Eltern zur Ermittlung des Migrationshintergrundes) im Standardfragenkatalog nur Fragen zum Haushalt und den Personen im Haushalt gestellt, aber keine zu extern wohnenden Personen. Würde man Fragen zu externen Partnerschaften aufnehmen, könnten auch Forderungen zur Aufnahme nach Fragen zu anderen extern wohnenden Personen (z. B. zu Kindern) kommen. Dies könnte die Erhebung stark aufblähen und würde den Erhebungs- und Teilnahmeaufwand stark erhöhen.

Die Altersstruktur in LAT-Partnerschaften unterscheidet sich grundlegend von jener in kohabitierenden Partnerschaften. LAT ist in Österreich eine Partnerschaftsform der Jugendlichen. Bei den LAT-Paaren sind 37 % der Befragten unter 25 Jahre alt, etwa zwei Drittel sind unter 35 Jahre alt. Bei den zusammenwohnenden Paaren sind es hingegen nur 2 % (unter 25 Jahre) bzw. 23 % (unter 35 Jahre). Dies unterstreicht den in der Literatur beschriebenen Test- und Vorstufencharakter von LAT-Beziehungen, speziell im jugendlichen Alter.

Die LAT-Phase geht traditionell der Phase des Zusammenlebens voraus. Man zieht erst zusammen, wenn man sich als Paar gut kennengelernt hat. Daraus ergibt sich erwartungsgemäß ein höherer Anteil älterer Befragter bei zusammenwohnenden Paaren. Fast die Hälfte der Befragten in kohabitierenden Partnerschaften ist 45 Jahre oder älter, unter denen in LAT-Beziehungen sind es nur knapp über 20 %. Neben der typischen Abfolge im Paartyp-Status ist dies ein Indiz für die hohe Partnerschaftsstabilität bei zusammenwohnenden Paaren. Auch die bisherige Dauer der Partnerschaft (vgl. Kapitel 4.2.4) weist darauf hin.

Abbildung 2: Altersstruktur nach Partnerschaftsform



Quelle: GGP 2023 – eigene Berechnung ÖIF; n=8.247

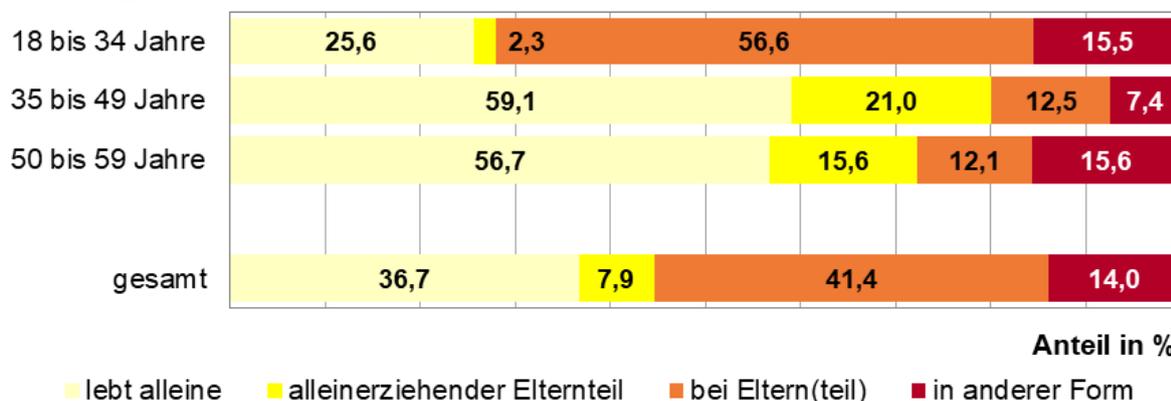
Im Durchschnitt sind die Befragten in LAT-Partnerschaften 32,3 Jahre alt, jene in kohabitierenden Beziehungen 43,4 Jahre, also um mehr als zehn Jahre älter. Das Alter der Befragten spielt bei der Beurteilung der bestehenden Beziehung und den Plänen für deren weitere Entwicklung eine zentrale Rolle. Die unterschiedliche Altersstruktur der beiden Typen erfordert es, bei den Vergleich von LAT- und zusammenwohnenden Partnerschaften das Alter als Hintergrundgröße zu kontrollieren. Dafür werden für die Vergleiche sowie für die meisten reinen LAT-Auswertungen drei Altersgruppen gebildet: die 18- bis 34-Jährigen, die 35- bis 49-Jährigen und die 50- bis 59-Jährigen.

4.2.2 Haushaltsform bei LAT-Paaren

Erwartungsgemäß heben sich jüngere Befragte in LAT-Beziehungen bei ihrer Wohnform deutlich von den älteren Befragten ab. Mehr als die Hälfte (57 %) der unter 35-Jährigen in LAT-Beziehungen wohnen noch oder wieder bei den Eltern. Rund ein Viertel dieser Gruppe sind Boomerang-Kinder: sie wohnten zwischenzeitlich bereits einmal ohne die Eltern, wohnen jetzt aber wieder mit diesen zusammen. Die Boomerang-Kinder unterscheiden sich etwas von jenen, die nie ohne die Eltern gewohnt haben. Sie sind etwas älter (durchschnittlich 25,1 Jahre; jene, die nie ohne Eltern wohnten, sind im Schnitt 21,8 Jahre alt) und haben einen stärkeren Wunsch, (wieder) von den Eltern auszuziehen (81 % bzw. 55 % wollen innerhalb von drei Jahren sicher oder wahrscheinlich (erneut) ausziehen).

Von den älteren Befragten leben deutlich weniger mit den Eltern zusammen (13 % bei den 35- bis 49-Jährigen bzw. 12 % bei den 50- bis 59-Jährigen). Dafür wohnt über die Hälfte der zumindest 35-Jährigen alleine, bei den unter 35-Jährigen aber nur etwa ein Viertel. Mitverursacht durch das durchschnittliche Alter der Mütter bei der Geburt ihrer Kinder (im Jahr 2022 waren die Mütter bei der Geburt ihres ersten Kindes im Schnitt 30,3 Jahre alt; über alle Geburten betrachtet waren sie im Schnitt 31,5 Jahre alt (Kaindl/Schipfer 2023: 23)), gibt es unter den unter 35-Jährigen kaum Alleinerziehende. Unter den 35- bis 49-Jährigen sind hingegen rund ein Fünftel Alleinerziehende.

Abbildung 3: LAT-Haushaltsformen



Quelle: GGP 2023 – eigene Berechnung ÖIF; n=896

Vergleicht man Personen in LAT-Partnerschaften mit jenen ohne Partner:in, zeigen sich unter Kontrolle des Alters leichte Unterschiede. In der jüngsten Altersgruppe leben die Befragten in LAT-Beziehungen etwas öfter bei den Eltern und etwas seltener alleine als Befragte ohne Partner:in. Bei den 30- bis 49-Jährigen verhält es sich tendenziell umgekehrt.

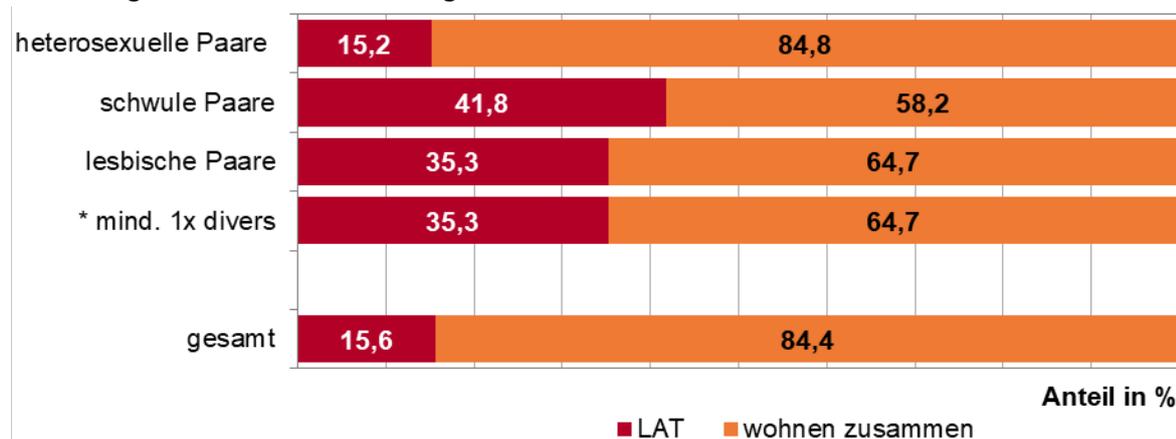
4.2.3 Sexuelle Orientierung

Gleichgeschlechtliche Paare leben häufiger in einer LAT-Beziehung als heterosexuelle Paare. Während bei den heterosexuellen Beziehungen 85 % der Paare zusammenwohnen, sind es bei den lesbischen Paaren nur 65 % und den schwulen Paaren 58 %. Ein Zusammenzug macht eine Partnerschaft für das Umfeld sichtbarer. Befürchtet man als gleichgeschlechtliches Paar Akzeptanzprobleme im Umfeld, kann dies als Hemmfaktor für das Zusammenwohnen empfunden werden. Die Entscheidung für eine LAT-Beziehung wäre dabei nur eingeschränkt

völlig freiwillig. Aufgrund der geringen Fallzahl im GGP (es antworten nur 35 Befragte in gleichgeschlechtlichen LAT-Beziehungen auf die Fragen zu den Gründen für das getrennte Wohnen) lässt sich diese These leider nicht empirisch überprüfen.

Insgesamt betrachtet liegt der Anteil heterosexueller Paare bei den LAT-Beziehungen bei 95 % und bei den zusammenwohnenden Paaren bei 99 %. Zudem gibt es 13 zusammenwohnende und neun LAT-Paare, bei denen sich zumindest eine Seite beim Geschlecht als „divers“ einstuft. Aufgrund der sehr niedrigen Anzahl sind vertiefende Aussagen zu diesen Paaren statistisch betrachtet nicht aussagekräftig.

Abbildung 4: Sexuelle Orientierung



Quelle: GGP 2023 – eigene Berechnung ÖIF; n=6.023

Anm.: * zu geringe Fallzahl; Werte nur eingeschränkt interpretierbar

4.2.4 Dauer der Partnerschaft

Die bisherige Dauer der Partnerschaft wird im GGP für LAT-Paare anders erhoben als für kohabitierende Paare. Bei den LAT-Beziehungen wurde gefragt „Seit wann sind Sie ein Paar?“, für zusammenwohnende Paare „Seit wann leben Sie zusammen?“. Dabei wurde jeweils das Startjahr und das Startmonat erhoben. Für die kohabitierenden Paare wurde nicht erfasst, seit wann sie insgesamt ein Paar sind. Es liegen somit keine Informationen über die Dauer der vorangegangenen LAT-Phase vor. Da bei LAT-Paaren die gesamte bisherige Beziehungsdauer, bei den zusammenwohnenden Paaren aber nur ein Teil davon erfasst ist, lassen sich die beiden Werte nur eingeschränkt miteinander vergleichen.

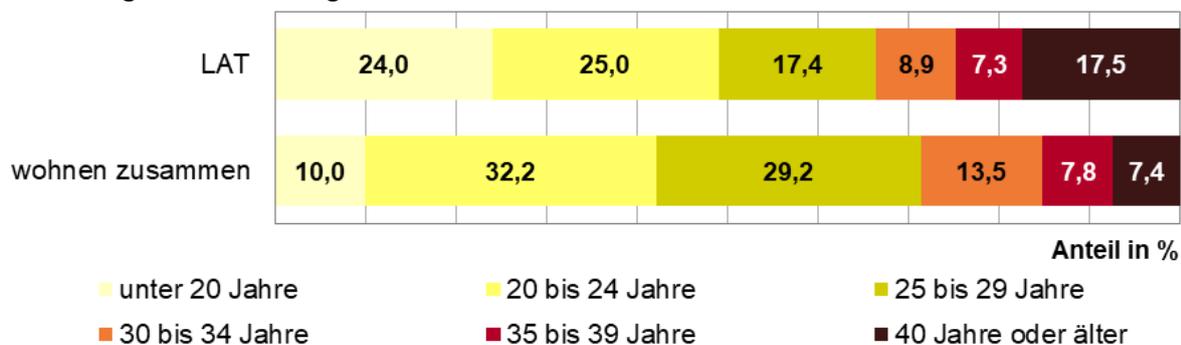
In beiden Fällen gilt, dass nur die bisherige Beziehungsdauer erfasst werden kann. Eine bisherige kurze Dauer sagt nur eingeschränkt etwas über die Stabilität der Beziehung aus. Zwar deutet eine lange Dauer auf eine hohe Stabilität hin, aus einer kurzen Dauer kann aber nicht auf eine geringe Stabilität geschlossen werden. Auch wenn man erst seit kurzem ein Paar ist oder erst kurz zusammenwohnt, kann noch eine lange gemeinsame Zeit als Paar folgen.

Das Alter der Befragten spielt zwangsläufig eine mitentscheidende Rolle bei der bisherigen Beziehungsdauer. Je älter man ist, desto länger kann eine Beziehung grundsätzlich bereits bestehen. Ist man beispielsweise 20 Jahre alt, ist es unmöglich, bereits seit 25 Jahren in einer Beziehung zu sein, ist man hingegen bereits 50 Jahre alt, ist dies durchaus möglich.

Betrachtet man zunächst das Alter zu Beginn des aktuellen Partnerschaftsstatus (Alter beim Beziehungsstart der aktuellen LAT-Partnerschaft bzw. Alter beim Zusammenzug bei der derzeitigen kohabitierenden Partnerschaft), sind deutliche Unterschiede erkennbar. Bei einem Viertel der LAT-Paare waren die Befragten unter 20 Jahre alt, als sie die derzeitige Partnerschaft eingingen, unter den aktuell Kohabitierenden zogen aber nur 10 % vor dem 20. Geburtstag mit ihrem:ihrer Partner:in zusammen. Dies untermauert die höhere Bedeutung von LAT in der (frühen) Jugend. Im Alter von 20 bis 34 Jahren verhält es sich umgekehrt. Etwa drei Viertel der zusammenwohnenden Paare zogen in diesem Alter zusammen, rund die Hälfte der aktuellen LAT-Beziehungen startete in dieser Altersgruppe. Mitverantwortlich hierfür ist die Umwandlung von LAT- in kohabitierende Partnerschaften in diesem Alter. Ab 40 Jahren gewinnen erneut die LAT-Beziehungen an Bedeutung. 18 % der aktuellen LAT-Partnerschaften starteten nach dem 40. Geburtstag. Ein Zusammenzug erfolgte aber nur bei 7 % der derzeit zusammenwohnenden Paare.

Diese Zahlen beziehen sich auf die aktuelle Partnerschaftsform. Sind Befragte beispielsweise mit 21 Jahren eine LAT-Partnerschaft eingegangen und mit 23 Jahren mit dem:der Partner:in zusammengezogen und immer noch ein Paar, werden sie nur bei den zusammenwohnenden Paaren gezählt. Wie viele 20- bis 24-Jährige insgesamt eine LAT-Beziehung (bereits wieder beendet oder weiterhin LAT oder mittlerweile mit Partner:in zusammengezogen) eingegangen sind, geht aus den GGP-Daten nicht hervor.

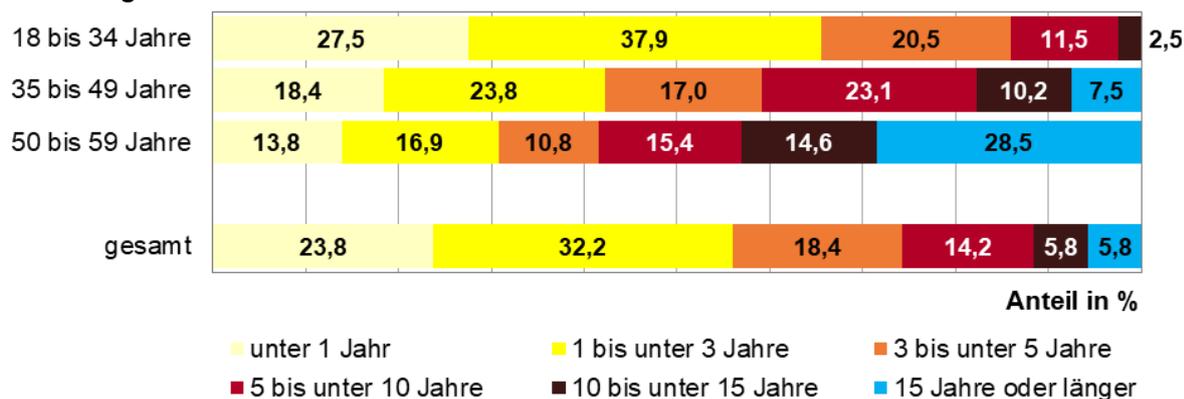
Abbildung 5: Alter bei Beginn des aktuellen Partnerschaftsstatus



Quelle: GGP 2023 – eigene Berechnung ÖIF; n=5.523

Fast ein Viertel aller LAT-Beziehungen besteht seit weniger als einem Jahr. Würde man diese, (wie es einzelne Definitionen vorschlagen; vgl. Kapitel 3.1) aus den Analysen ausschließen, ginge ein wesentlicher Teil der LAT-Beziehungen verloren. Bei einem Drittel besteht die LAT-Beziehung bisher seit einem bis unter drei Jahren. Zwei Drittel der LAT-Partnerschaften unter 35-Jähriger sind seit weniger als drei Jahren aufrecht, bei den zumindest 50-Jährigen ist es nur etwa ein Drittel. Diese ältere Gruppe zeigt auf, dass auch Beziehungen in LAT-Form lange Bestand haben können. Mehr als ein Viertel der älteren LAT-Befragten befindet sich seit über 15 Jahren im LAT-Status, ohne dass die Beziehung beendet oder in eine kohabitierende Partnerschaft umgewandelt wurde. Bei weiteren 15 % hält die LAT-Partnerschaft bereits zehn bis unter 15 Jahre. Im Schnitt sind die unter 35-Jährigen seit 2,2 Jahren ein LAT-Paar, die 35- bis 49-Jährigen sind es seit 5,1 Jahren und die zumindest 50-Jährigen seit 10,9 Jahren. Über alle Altersgruppen hinweg sind es 4,1 Jahre.

Abbildung 6: Dauer der LAT-Partnerschaft



Quelle: GGP 2023 – eigene Berechnung ÖIF; n=799

Auch wenn es zum Teil sehr lange LAT-Phasen gibt, ist die bisherige Dauer des Zusammenwohnens bei kohabitierenden Partnerschaften deutlich länger. Dies gilt bereits für junge Paare, es verstärkt sich aber mit dem Alter. Unter den kohabitierenden unter 35-Jährigen wohnen nur ein Viertel für weniger als drei Jahre zusammen, unter jenen in LAT-Beziehungen sind zwei Drittel seit weniger als drei Jahren ein Paar. Von den LAT-Paaren sind in dieser Altersgruppe 14 % seit zumindest zehn Jahren ein Paar, unter den Kohabitierenden wohnen aber 17 % seit zehn Jahren oder länger zusammen. 18 % der 35- bis 49-jährigen LAT-Befragten sind seit zumindest zehn Jahren ein Paar, unter den Kohabitierenden wohnen aber rund 70 % bereits so lange zusammen. Bei den zumindest 50-Jährigen liegen diese Anteile bei 43 % (LAT) bzw. 90 % (Kohabitierende). Im Schnitt wohnen die kohabitierenden Befragten seit 5,6 Jahren (unter 35-Jährige), 14,3 Jahren (35- bis 49-Jährige) bzw. 25,3 Jahren (zumindest 50-Jährige) zusammen. Dies ist ein Indiz dafür, dass LAT großteils eine eher kurze Vorstufe zum geplanten, langfristigen Zusammenwohnen darstellt.

4.2.5 Frühere kohabitierende Partnerschaften

Im GGP wurde die gesamte bisherige Partnerschaftsbiografie erhoben. Es wurde gefragt, mit wie vielen Partner:innen man bereits zusammengewohnt hat und in welchen Zeiträumen dies geschah. Es wurden hierbei leider nur frühere kohabitierende Partnerschaften erfasst, jedoch keine früheren LAT-Partnerschaften. Retrospektivbetrachtungen auf die Stabilität von LAT-Partnerschaften oder Analysen zu Erfahrungen mit früheren LAT-Beziehungen sind somit nicht möglich. Somit lässt sich aus den Daten zwar ableiten, ob und wann man schon einmal mit einem:einer Partner:in zusammengewohnt hat, es lässt sich aber nicht sagen, ob bzw. wann man frühere LAT-Beziehungen hatte.

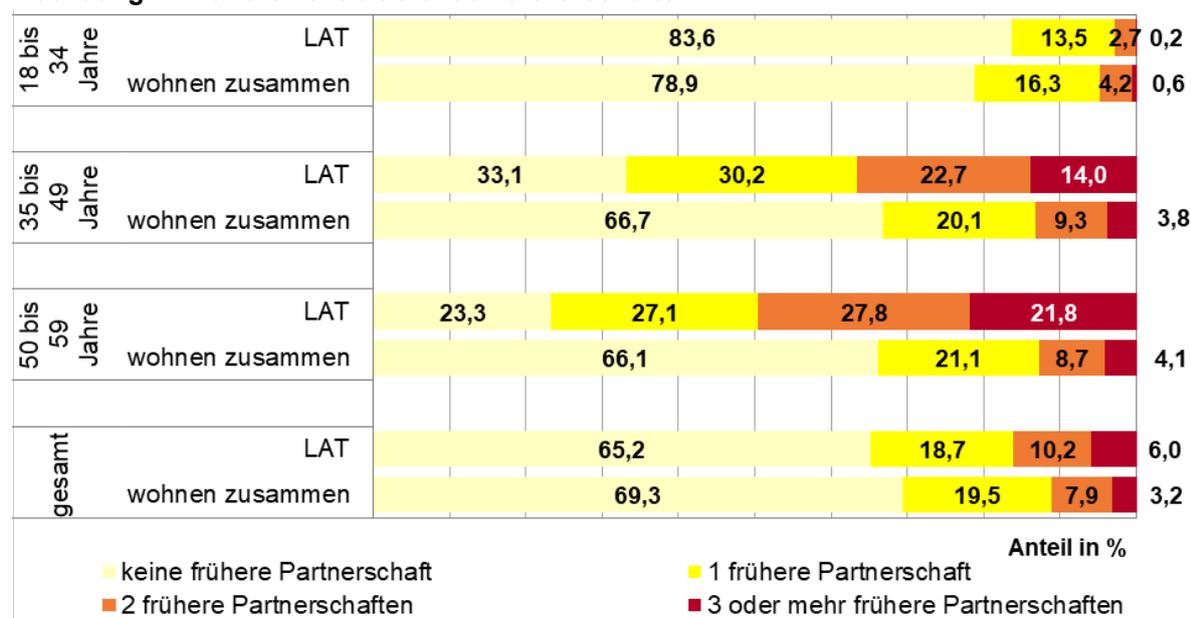
Der Literatur zufolge (vgl. Kapitel 3.4.4) können die Erfahrungen aus früheren kohabitierenden Partnerschaften die Entscheidung beeinflussen, ob man mit dem:der neuen Partner:in zusammenzieht oder nicht. Die Zahl der bisherigen kohabitierenden Partnerschaften kann somit eine Rolle bei der Frage LAT oder Kohabitation spielen.

Betrachtet man alle Partnerschaften unabhängig vom Alter, unterscheiden sich bezüglich früherer kohabitierender Partnerschaften LAT-Beziehungen kaum von Paaren, die aktuell zusammenwohnen. Jeweils rund zwei Drittel hatten zuvor noch nie mit einem:einer Partner:in zusammengewohnt und somit keine Zusammenwohnerfahrungen aus früheren Beziehungen.

Jeweils rund ein Fünftel hat genau eine kohabitierende Partnerschaft hinter sich. Unter den jungen Befragten (unter 35-Jährige) sind die Unterschiede ebenfalls gering. Jeweils rund 80 % beendeten noch kein partnerschaftliches Zusammenwohnen.

In den beiden höheren Altersgruppen sind die Differenzen zwischen den beiden Partnerschaftstypen deutlicher ausgeprägt. Unter den zusammenwohnenden 35- bis 49-Jährigen bzw. 50- bis 59-Jährigen hatten jeweils zwei Drittel zuvor keine kohabitierende Beziehung, das heißt, ihr:e aktuelle:r Partner:in ist der:die Erste, mit dem:der sie zusammenwohnen. Jeweils 4 % hatte zuvor bereits drei oder mehr kohabitierende Partnerschaften. Bei den LAT-Paaren wohnte hingegen nur ein Drittel (35- bis 49-Jährige) bzw. ein Viertel (50- bis 59-Jährige) noch nie mit einem:einer Partner:in zusammen. Dafür haben 14 % (35- bis 49-Jährige) bzw. 22 % (50- bis 59-Jährige) drei oder mehr kohabitierende Partnerschaften hinter sich.

Abbildung 7: Frühere kohabitierende Partnerschaften



Quelle: GGP 2023 – eigene Berechnung ÖIF; n=5.968

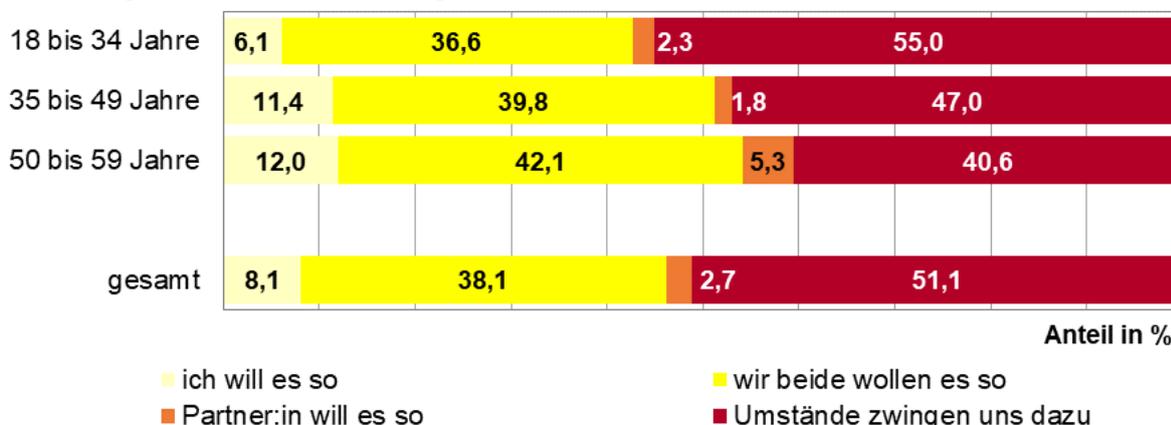
Befragte, die aktuell in einer LAT-Beziehung leben, zeigen (bezogen auf die bisherige Zahl kohabitierender Beziehungen) eine deutlich geringere Partnerschaftsstabilität als Befragte, die aktuell mit ihrem:ihrer Partner:in zusammenwohnen. Der Literatur zufolge können die negativen Erfahrungen in Form vom mehrmaligen Auseinandergehen von kohabitierenden Beziehungen dazu beitragen, nicht erneut zusammenzuziehen, sondern als Paar separiert voneinander zu wohnen. Die vielen gescheiterten Beziehungen bei LAT-Paaren wirft die Frage nach den Partnerschaftskompetenzen dieser Personen auf und dies auch im zunehmenden Alter. Leitet man hierbei aus den Trennungen Mängel ab, wirft dies die Frage auf, ob diese Mängel auch in einer LAT-Beziehung eine Rolle spielen können. Treten sie auch in einer LAT-Beziehung auf, kann auch diese instabil sein. Die in der Literatur beschriebene höhere Instabilität von LAT-Beziehungen würde dann eher an den Personen als an der LAT-Form selbst liegen.

4.3 Gründe für das Getrenntwohnen

Es gibt zahlreiche Gründe, warum man als Paar nicht zusammenwohnt. Man kann sich bewusst dazu entscheiden (vorläufig) nicht zusammenzuziehen oder man kann von den Umständen dazu gezwungen werden. Im GGP wurde dies mit mehreren Fragen erhoben. Es wurde jeweils nur nach dem Hauptgrund gefragt. Eine Mehrfachauswahl mit einer Einbindung von Nebengründen war nicht möglich. Zunächst wurde allgemein gefragt: „Warum wohnen Sie getrennt?“. Hat man sich selbst oder als Paar bewusst für das getrennte Wohnen entschieden, wurde die Frage gestellt: „Warum wollen Sie selbst getrennt wohnen? Was ist der wichtigste Grund?“. Wird man von äußeren Umständen zum Getrenntwohnen gezwungen, wurde gefragt: „Welche Umstände sind das? Nennen Sie den wichtigsten.“. Die Abgrenzung zwischen einer bewussten Entscheidung und einem Zwang aus den Umständen erscheint nicht völlig trennscharf. In beiden Fällen spielen finanzielle Gründe eine Rolle. Bei der freiwilligen Entscheidung konnten Kinder als Grund für das getrennte Wohnen gewählt werden, bei den Umständen familiäre Gründe (unter die auch Kinder fallen können). Es ist auch zu berücksichtigen, dass die Einstufung nur durch eine Seite (der:die Befragte) erfolgt. Wie der:die Partner:in denkt, ist somit eine Fremdzuweisung durch die befragte Auskunftsperson.

Rund die Hälfte der LAT-Paare wohnt nicht freiwillig getrennt voneinander, sondern wird von äußeren Umständen dazu gezwungen. Bei 55 % der unter 35-Jährigen sind diese Umstände der Hauptgrund für das Getrenntleben. Mit zunehmendem Alter gewinnt die bewusste, freiwillige Entscheidung an Bedeutung. Bei den über 50-Jährigen sind nur noch 41 % wegen äußerer Umstände zum Getrenntwohnen gezwungen. Fällt die Entscheidung für LAT bewusst, so erfolgt sie meist einstimmig. Bei mehr als einem Drittel wollen beide getrennt leben. Bei 8 % will nur der:die Befragte getrennt wohnen, bei 3 % nur der:die Partner:in. Die hohe Übereinstimmung beider Seiten ist dabei positiv zu betrachten.

Abbildung 8: Art der Entscheidung für LAT



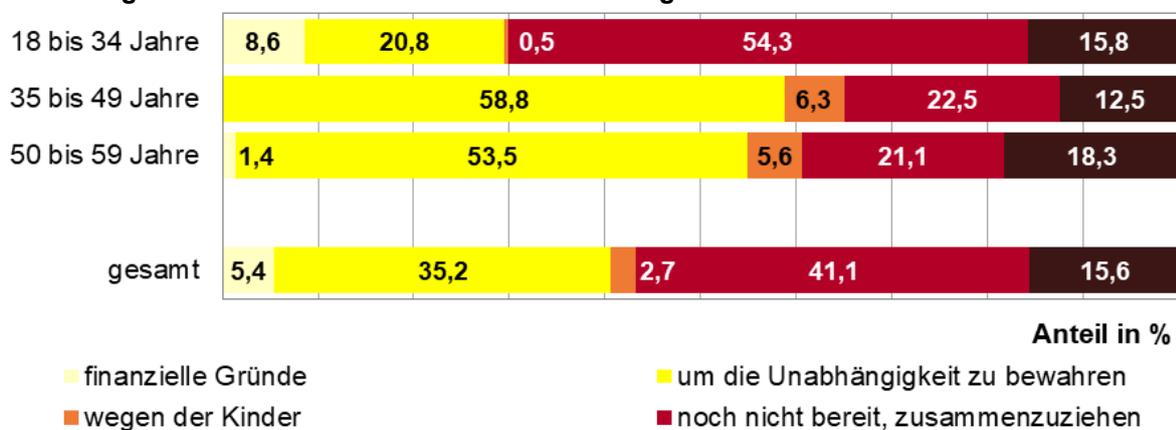
Quelle: GGP 2023 – eigene Berechnung ÖIF; n=805

Schließt man die äußeren Umstände aus und analysiert nur jene Paare, bei denen zumindest eine Seite nicht zusammenwohnen möchte, nimmt die partnerschaftliche Übereinstimmung mit dem Alter ab. Bei einer freiwilligen Entscheidung sind sich bei den unter 35-Jährigen 81 % einig, dass man (noch) nicht zusammenwohnen möchte, bei den zumindest 50-Jährigen sind es nur noch 71 %.

Die wichtigsten Gründe für das gewollte Getrenntwohnen sind die noch nicht vorhandene Bereitschaft zusammenzuziehen (41 %) und der (längerfristige) Wunsch, die eigene Unabhängigkeit zu bewahren (35 %). Die Unterschiede zwischen den Altersgruppen sind dabei sehr groß. Mehr als die Hälfte der unter 35-Jährigen will getrennt wohnen, weil man noch nicht dafür bereit ist, zusammenzuziehen. Dies weist auf die hohe Bedeutung von LAT als Vorstufe zur Kohabitation und als generelle Probephase für Beziehungen in der Jugend hin. Die Bewahrung der Unabhängigkeit spielt in diesem Alter noch eine etwas geringere Rolle (für rund ein Fünftel). Für die über 35-Jährigen kehrt sich dieses Verhältnis um. Dann ist bei einer freiwilligen Entscheidung die Unabhängigkeit der mit Abstand wichtigste Grund.

Für rund 6 % der über 35-Jährigen sind Kinder der Hauptgrund, nicht zusammenzuziehen (unter jenen, die zwingende Umstände als Grund für das Getrenntwohnen angeben, nennen 25 % (35- bis 49-Jährige) bzw. 35 % (50- bis 59-Jährige) familiäre Gründe als Hindernisfaktor; auch hier können Kinder gemeint sein). Finanzielle Gründe spielen, wie auch in der Literatur erwähnt, in erster Linie in der Jugend eine größere Rolle. Auch bei den Finanzen ist die Abgrenzung zwischen freiwillig und von den Umständen bestimmt nicht eindeutig gegeben.

Abbildung 9: Gründe für die bewusste Entscheidung für LAT

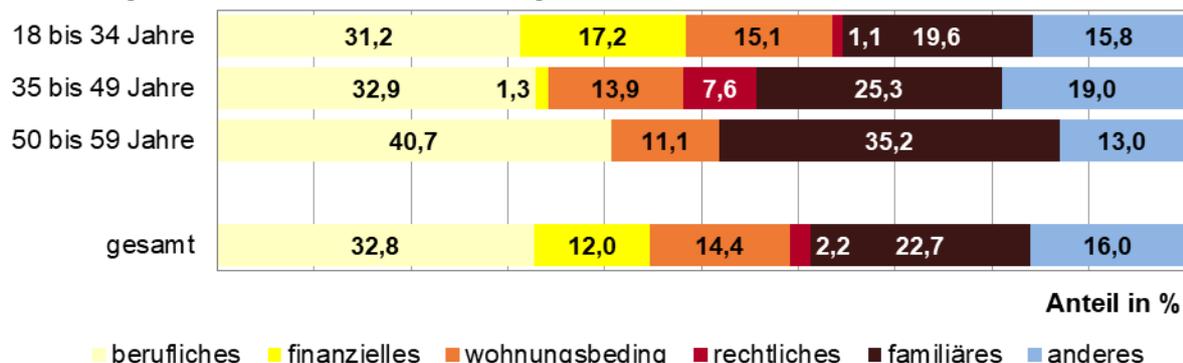


Quelle: GGP 2023 – eigene Berechnung ÖIF; n=369

Anm.: nur wenn die Befragten bzw. beide Seiten in LAT-Form leben wollen

Unter den Umständen, die LAT als Partnerschaftsform erzwingen, sind berufliche Erfordernisse (mit rund einem Drittel) der Hauptgrund, getrennt wohnen zu müssen. Die Erwerbstätigkeit ist in allen Altersgruppen der meist genannte Hemmfaktor, jeweils gefolgt von familiären Gründen. Beides steigt mit dem Alter an, vor allem deshalb, weil finanzielle Hürden weniger werden.

Abbildung 10: Umstände die zu LAT zwingen



Quelle: GGP 2023 – eigene Berechnung ÖIF; n=398

Anm.: nur wenn die Umstände zu LAT zwingen

Die Werte in Abbildung 9 beziehen sich nur auf Befragte, die angeben, sich bewusst für LAT als Partnerschaftsform entschieden zu haben, die Werte in Abbildung 10 beziehen sich nur auf Befragte, die angeben, von gewissen Umständen zur LAT-Form gezwungen worden zu sein. Für einen Gesamtüberblick zu den Gründen für LAT müssen die Antworten auf diese beiden Fragen zusammengefügt werden (Tabelle 1).

Bei dieser Gesamtbetrachtung ist rund ein Fünftel der LAT-Respondent:innen noch nicht bereit, mit dem:der Partner:in zusammenzuwohnen. Dies gilt besonders für unter 35-Jährige (24 %), danach sinkt der Anteil auf 11 % (35- bis 49-Jährige) bzw. auf 13 % (50- bis 59-Jährige). Jeweils 17 % wählen aus beruflichen Gründen oder zur Bewahrung der Unabhängigkeit die LAT-Partnerschaftsform. Während bei der Erwerbstätigkeit keine Alterseffekte auftreten, sind diese beim Unabhängigkeitsaspekt deutlich ausgeprägt. Fast ein Drittel der über 35-Jährigen sieht in der LAT-Form die Chance, mehr Unabhängigkeit bewahren zu können, bei den unter 35-Jährigen sind es nur 10 %. Personen, die bereits Erfahrungen mit dem Zusammenwohnen haben, nennen die Bewahrung der Unabhängigkeit öfter als Hauptgrund für die LAT-Form als Befragte, die noch nie mit einem:einer Partner:in zusammenwohnten. Bei den unter 35-Jährigen sind dies 6 % (noch nie zusammengewohnt) bzw. 22 % (zuvor mit zumindest einem:einer Partner:in zusammengewohnt; bei den 35- bis 49-Jährigen sind es 21 % bzw. 35 %). Nur bei den zumindest 50-Jährigen treten kaum Unterschiede auf. Die in der Literatur erwähnten schlechten Erfahrungen mit dem Zusammenwohnen spiegeln sich somit in den GGP-Daten zum Teil wider.

14 % der unter 35-Jährigen können oder wollen aus finanziellen Gründen nicht zusammenwohnen, bei den über 35-Jährigen sind es weniger als 1 %. Kinder und Familie sind bei mehr als 10 % der Hauptgrund für das Getrenntwohnen. Mit dem Alter nimmt dieser Aspekt etwas zu, von 12 % bei den unter 35-Jährigen auf 17 % bei den über 50-Jährigen. In dieser Altersgruppe sind Kinder und Familie sogar der zweitwichtigste Grund für LAT. Auch diese Ergebnisse decken sich mit den im Literaturteil beschriebenen Erkenntnissen aus anderen Studien.

Tabelle 1: Gründe für LAT – gesamt

	Anteil in %								
	noch nicht bereit, zusammenzuziehen	um die Unabhängigkeit zu bewahren	Kinder/Familie	wohnungsbedingt	berufliches	finanzielles	rechtliches	andere Gründe – gewollt	andere Gründe – wegen Umständen
18 bis 34 Jahre	23,8	9,1	11,6	8,3	17,2	13,5	0,6	7,2	8,7
35 bis 49 Jahre	11,1	30,2	15,4	6,8	16,0	0,6	3,7	6,8	9,3
50 bis 59 Jahre	12,9	31,1	17,4	4,5	16,7	0,8	0,0	11,4	5,3
gesamt	19,5	16,9	13,3	7,4	16,9	8,9	1,1	7,8	8,3

Quelle: GGP 2023 – eigene Berechnung ÖIF; n=788

In der Literatur wird für jüngere Personen die LAT-Entscheidung in Zusammenhang mit dem Zusammenwohnen mit den Eltern thematisiert. Junge Befragte unter 25 Jahren nennen auch im GGP unterschiedliche Gründe für LAT, je nachdem, ob sie noch bzw. wieder mit den Eltern zusammenwohnen oder nicht.

Leben diese noch bei den Eltern, können oder wollen 23 % aus finanziellen Gründen nicht mit dem:der Partner:in zusammenwohnen, unter jenen, die wieder mit den Eltern zusammenleben (zwischenzeitlich aber bereits ausgezogen waren), sind es 15 % und unter jenen, die ohne Eltern wohnen nur noch 10 %. Der erstmalige Auszug aus dem Elternhaus in Zusammenhang mit dem gleichzeitigen Zusammenziehen mit dem:der Partner:in scheitert bei fast einem Viertel der jungen Befragten an den finanziellen Mitteln. Aufgrund der Wohnsituation können 8 % der bei den Eltern Wohnenden nicht zusätzlich mit dem:der Partner:in zusammenwohnen, das heißt, er:sie kann nicht miteinziehen. Wohnt man ohne Eltern, verhindert nur bei 4 % die aktuelle Wohnsituation das Zusammenziehen. Ohne Eltern Wohnende möchten zu 12 % ihre Unabhängigkeit bewahren, bei jenen, die mit den Eltern wohnen, sind es nur 3 %. Das Wohnen ohne Eltern erhöht grundsätzlich die Unabhängigkeit. Wohnt man mit den Eltern zusammen, liegt auch weniger Unabhängigkeit vor, die man bewahren kann.

4.4 Zeitliche Distanz, Kontakthäufigkeit und persönliche Treffen

Persönliche Treffen und Kontakte per Telefon, Internet oder anderen Medien sind ein wichtiger Faktor in einer Beziehung, wenn man nicht zusammenwohnt. Die Möglichkeit einander persönlich zu treffen, hängt von der Distanz der beiden Wohnsitze ab. Wie nahe LAT-Paare bei einander wohnen und wie häufig die Treffen und die Kontakte sind, wird im Rahmen dieses Kapitels analysiert.

4.4.1 Zeitliche Distanz zwischen den Wohnungen

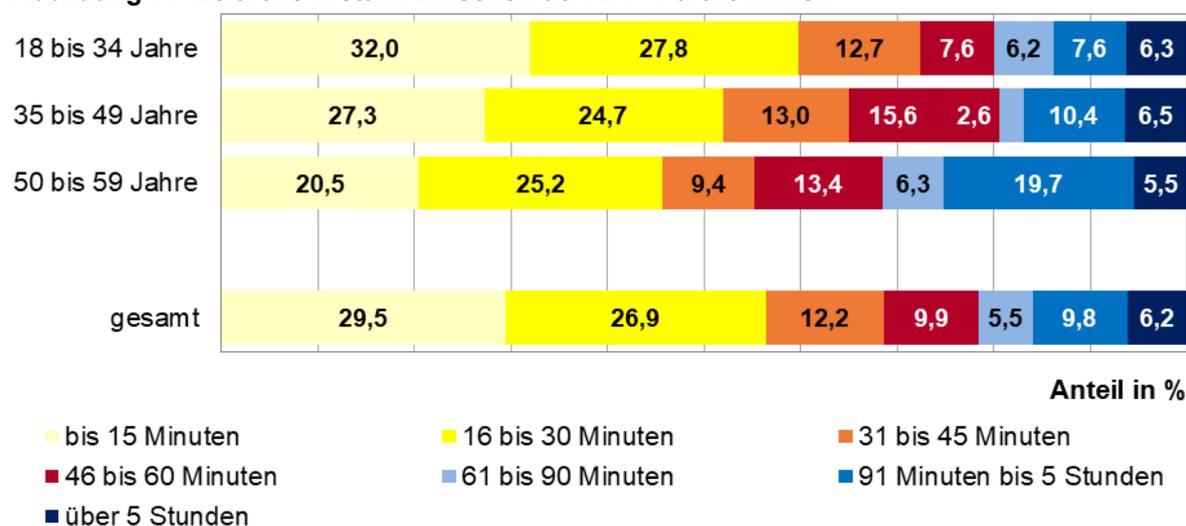
Die Entfernung zwischen den beiden Partner:innen wird im GGP nicht über die räumliche Distanz (in Kilometern), sondern über die erforderliche Zeit (in Minuten) erfasst, die man benötigt, um zum:zur Partner:in zu gelangen. Dies hat den Vorteil, vom Verkehrsmittel abhängige Faktoren einbeziehen zu können. So kann beispielsweise mit dem Flugzeug innerhalb von 3 Stunden eine größere Distanz überwunden werden als mit dem Zug oder dem Auto. Erfasst wurde

die zeitliche Distanz mit der Frage: „Wie lange dauert es, um von Ihrem Zuhause zum Wohnort Ihres Partners/Ihrer Partnerin zu kommen?“.

LAT-Paare wohnen häufig relativ nahe beieinander. 30 % benötigen maximal 15 Minuten, um zum:zur Partner:in zu gelangen, mehr als die Hälfte (56 %) maximal 30 Minuten. Mit dem Alter steigen die Zeiterfordernisse zwar etwas an, sie bleiben aber vielfach im niedrigen Bereich. So benötigen 60 % der unter 35-Jährigen maximal eine halbe Stunde, um zum:zur Partner:in zu gelangen, bei den 35- bis 49-Jährigen sind es 52 % und bei den zumindest 50-Jährigen 46 %. Dies sind Distanzen, bei denen die aktuelle Erwerbstätigkeit und familiäre und soziale Netze aufrechterhalten werden könnten, auch wenn man in die Wohnung des:der Partners:Partnerin ziehen würde. Da regelmäßige Treffen hier ohne größeren Aufwand möglich sind, ist aber auch der Druck zusammenziehen zu müssen, um sich regelmäßig sehen zu können, gering.

Auf der anderen Seite benötigen 16 % mehr als 1,5 Stunden Wegzeit je Richtung für ein Treffen beim:bei der Partner:in. Von den zumindest 50-Jährigen trifft dies sogar auf ein Viertel zu, bei den unter 35-Jährigen nur auf 14 %. Treffen sind dann nur mit einem hohen zeitlichen (und zum Teil hohen finanziellen) Aufwand möglich. Lange Anfahrtszeiten reduzieren die mögliche gemeinsame Zeit deutlich, die Kosten-Nutzen-Relation sinkt dabei ab.

Abbildung 11: Zeitliche Distanz zwischen den LAT-Partner:innen



Quelle: GGP 2023 – eigene Berechnung ÖIF; n=822

Grundsätzlich müssen die Treffen nicht in der Wohnung eines:einer Partner:in bzw. in deren Nähe stattfinden. Bei großen Distanzen können auch Treffen „auf halber Strecke“ erfolgen, wodurch sich die Wegzeiten reduzieren. Solche Praktiken wurden im GGP aber nicht gesondert erhoben.

4.4.2 Kontakte und persönliche Treffen

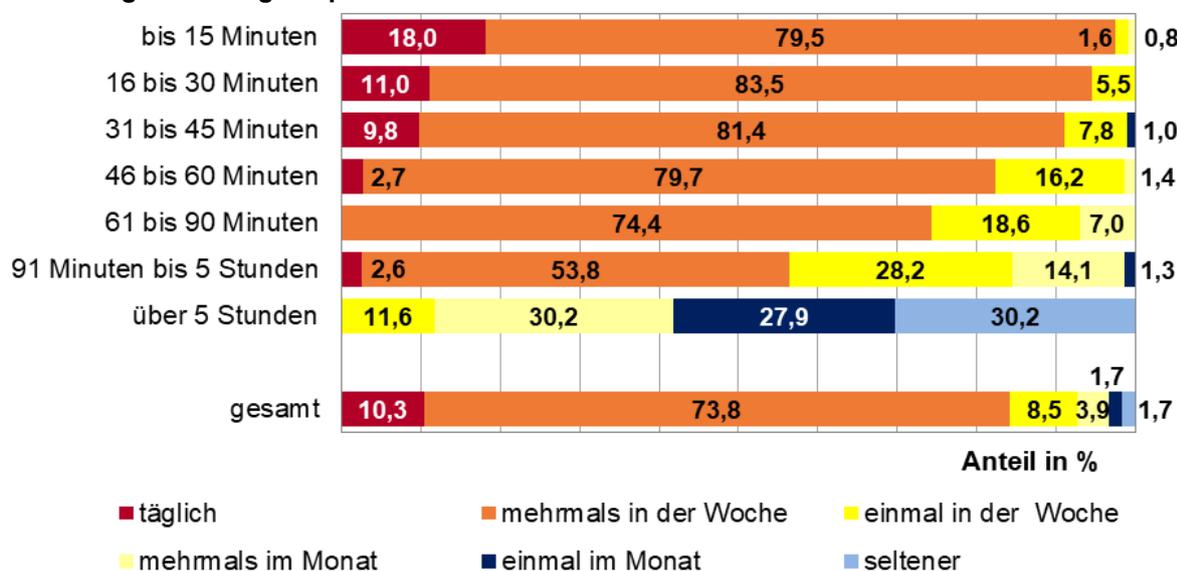
Das Ausmaß der persönlichen Treffen von LAT-Paaren wurde mit der Frage „Wie oft sehen Sie Ihren Partner/Ihre Partnerin persönlich?“ erfasst. Die Respondent:innen konnten dabei einen Zahlenwert eingeben und auswählen, ob diese Zahl pro Woche, pro Monat oder pro Jahr gilt. Somit sind die Angaben „7-mal pro Woche“, „30-mal (oder 31-mal) pro Monat“ und „365-

mal pro Jahr“ inhaltlich gleichbedeutend: Sie stehen alle für „täglich“. Aus den Antwortkombinationen wurden die Kategorien „täglich“, „mehrmals in der Woche“, „einmal in der Woche“, „mehrmals im Monat“, „einmal im Monat“ und „seltener“ gebildet.

Die Befragten treffen einander sehr häufig. 10 % treffen einander täglich, weitere 74 % mehrmals in der Woche. Erwartungsgemäß nimmt die Zahl der Treffen mit der Distanz ab. Lebt man maximal 15 Minuten voneinander entfernt, finden fast bei allen Befragten mehrmals in der Woche persönliche Treffen statt. Bei Distanzen von 61 bis 90 Minuten sind es immer noch 74 %, nur 7 % treffen sich seltener als einmal pro Woche. Selbst wenn man 91 Minuten bis fünf Stunden benötigt, treffen sich nur 15 % seltener als einmal pro Woche. Erst bei Distanzen von über fünf Stunden gehen die Treffen deutlich zurück. Dies weist auf die hohe Bedeutung solcher Treffen hin und dass man auch dafür bereit ist, längere Wegzeiten auf sich zu nehmen. Kontakte per Telefon, E-Mail oder Videokontakte stellen hier keinen gleichwertigen Ersatz dar, da sie körperliche Nähe und Intimität nicht vollständig ersetzen können.

Das Alter spielt hierbei keine entscheidende Rolle. In allen Altersgruppen treffen sich mehr als 75 % der Paare mehrmals pro Woche und über 90 % zumindest einmal pro Woche.

Abbildung 12: Häufigkeit persönlicher Treffen

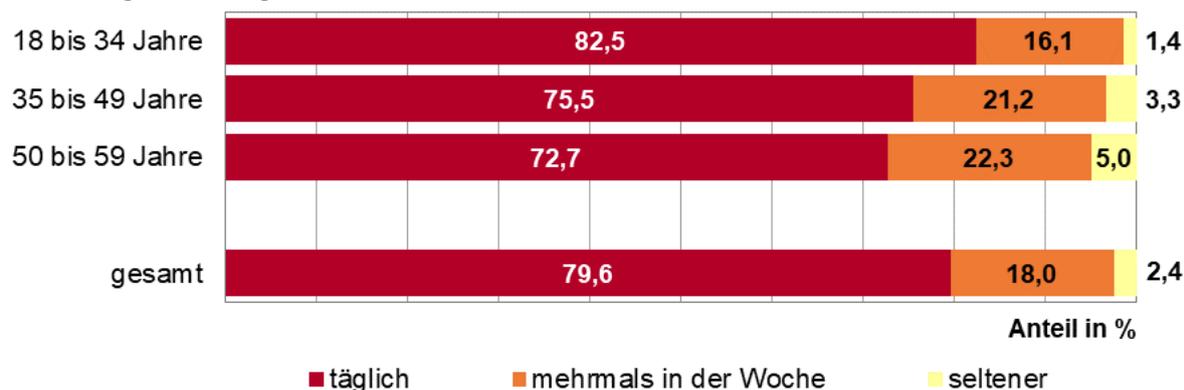


Quelle: GGP 2023 – eigene Berechnung ÖIF; n=827

Ergänzend zu persönlichen Treffen stehen LAT-Paare auch über elektronische Medien in Kontakt zueinander. Erhoben wurden diese Kontakte mit der Frage „Wie oft haben Sie mit Ihrem Partner/Ihrer Partnerin Kontakt per Telefon, Post, E-Mail oder auf anderem elektronischen Weg?“. Analog zu den persönlichen Treffen wurden auch hier die Häufigkeiten und die dazugehörige Zeiteinheit erhoben.

Die Häufigkeit der Kontakte ist nicht von der räumlichen Distanz abhängig. Der Aufwand ist derselbe, unabhängig davon, ob man 15 Minuten oder fünf Stunden voneinander entfernt wohnt. Daher haben auch fast alle Paare mehrmals pro Woche solche Kontakte. Die täglichen Kontakte gehen mit dem Alter zwar leicht zurück (von 83 % bei den unter 35-Jährigen auf 73 % bei den zumindest 50-Jährigen), allerdings ist auch dies ein sehr hohes Niveau und eine Strategie, trotz des Getrenntwohnens in einem engen Austauschkontakt zu stehen.

Abbildung 13: Häufigkeit der Kontakte



Quelle: GGP 2023 – eigene Berechnung ÖIF; n=808

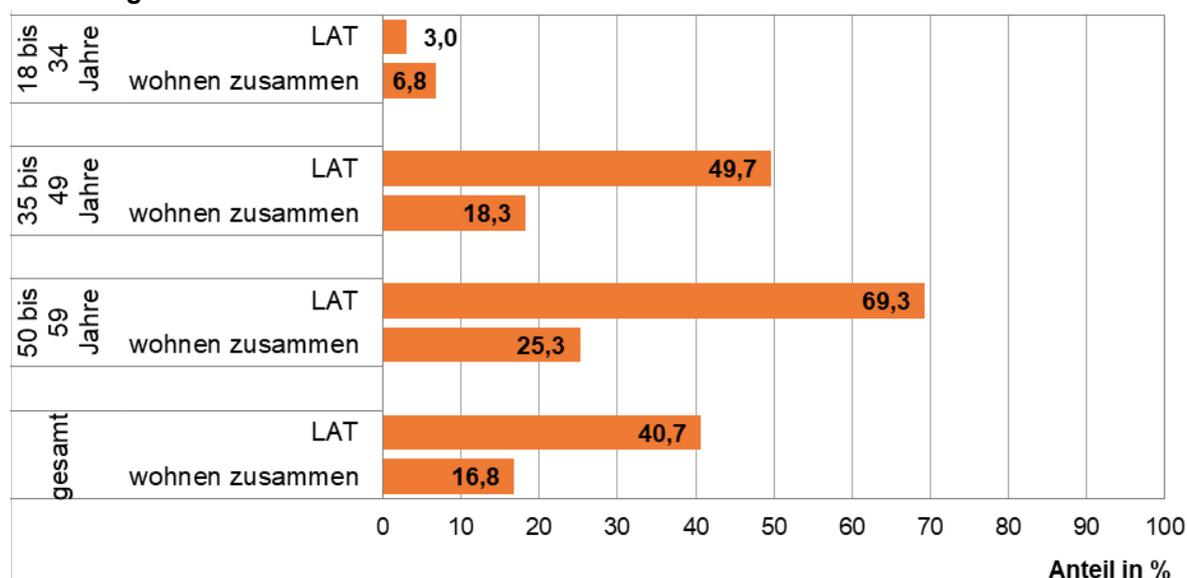
4.5 Bereits vorhandene Kinder und weiterer Kinderwunsch

Die Frage, ob und wann man Kinder möchte, spielt eine zentrale Rolle in einer Partnerschaft. Bereits vorhandene Kinder aus früheren Beziehungen und die Einstellungen zum Kinderwunsch mit dem:der aktuellen Partner:in stehen dabei in Zusammenhang mit der Frage, ob man in einer LAT- oder einer kohabitierenden Partnerschaft leben möchte.

4.5.1 Bereits vorhandene Kinder

Mit zunehmendem Alter steigt der Anteil der Personen, die Kinder aus früheren, bereits beendeten Partnerschaften haben, deutlich an. Bringt man selbst und/oder der:die Partner:in Kinder in die Partnerschaft mit, entscheidet man sich eher für eine LAT- als für eine kohabitierende Partnerschaft.

Abbildung 14: Kinder aus früheren Partnerschaften



Quelle: GGP 2023 – eigene Berechnung ÖIF; n=5.959

In den Partnerschaften von unter 35-Jährigen werden in beiden Fällen kaum bereits vorhandene Kinder eingebracht. Personen, die in diesem Alter bereits Kinder und eine Trennung hinter sich haben und zusätzlich schon eine neue Partnerschaft eingegangen sind, gibt es in

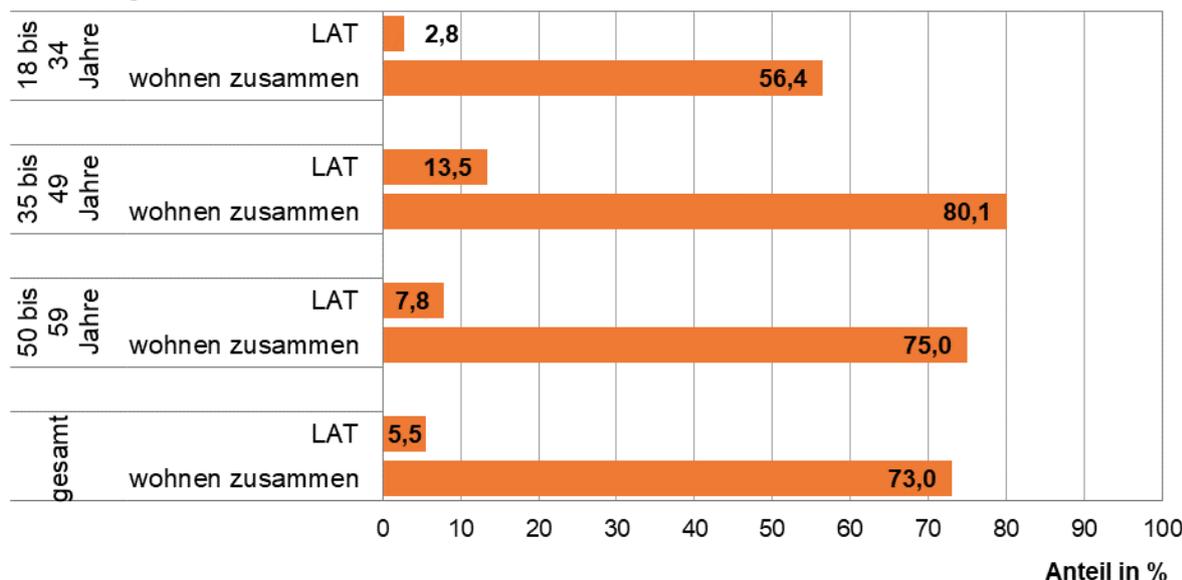
der Bevölkerung nur selten. In der Hälfte der LAT-Beziehungen der 35- bis 49- Jährigen und in zwei Drittel der LAT-Beziehungen der 50- bis 59- Jährigen sind frühere Kinder vorhanden. Bei den zusammenwohnenden Paaren sind diese Anteile deutlich geringer (18 % bei den 35- bis 49-Jährigen und 25 % bei den 50- bis 59- Jährigen).

Dies deutet darauf hin, dass frühere Kinder einen Hemmfaktor für die Umwandlung von LAT in die Kohabitation darstellen. In der Literatur (vgl. Kapitel 3.4.4) wird dies unter anderem mit der Berücksichtigung der Interessen der Kinder begründet. Betrachtet man die angegebenen Gründe für LAT, bestätigen sich diese Thesen nur eingeschränkt. So nennt zwar rund ein Viertel der Befragten mit eingebrachten Kindern die Familie oder die Kinder als Hauptgrund für das Nicht-Zusammenziehen (dies ist der am zweithäufigsten genannte Grund), etwas mehr (rund 30 %) geben aber den Wunsch zur Bewahrung der Unabhängigkeit an.

Gemeinsame Kinder mit dem:der aktuellen Partner:in gibt es vor allem in kohabitierenden Beziehungen, bei LAT-Paaren sind sie eher selten. So haben 80 % der zusammenwohnenden Paare mit 35- bis 49-jährigen Respondent:innen zumindest ein gemeinsames Kind, bei den zumindest 50-Jährigen sind es 75 %. LAT-Paare haben deutlich seltener gemeinsame Kinder (14 % bei den 35- bis 49-Jährigen und 8 % bei den zumindest 50-Jährigen).

Die Realisierung des Kinderwunsches steht somit in engem Zusammenhang mit der Partnerschaftsform. Will bzw. hat man gemeinsame Kinder, strebt man auch ein Zusammenleben in der traditionellen Familienform (Vater + Mutter + Kinder) an. Die traditionellen Lebenszyklen (erst der Zusammenzug mit dem:der Partner:in – danach die Geburt der gemeinsamen Kinder) spiegeln sich auch in den GGP-Daten wider.

Abbildung 15: Gemeinsame Kinder mit dem:der aktuellen Partner:in



Quelle: GGP 2023 – eigene Berechnung ÖIF; n=5.968

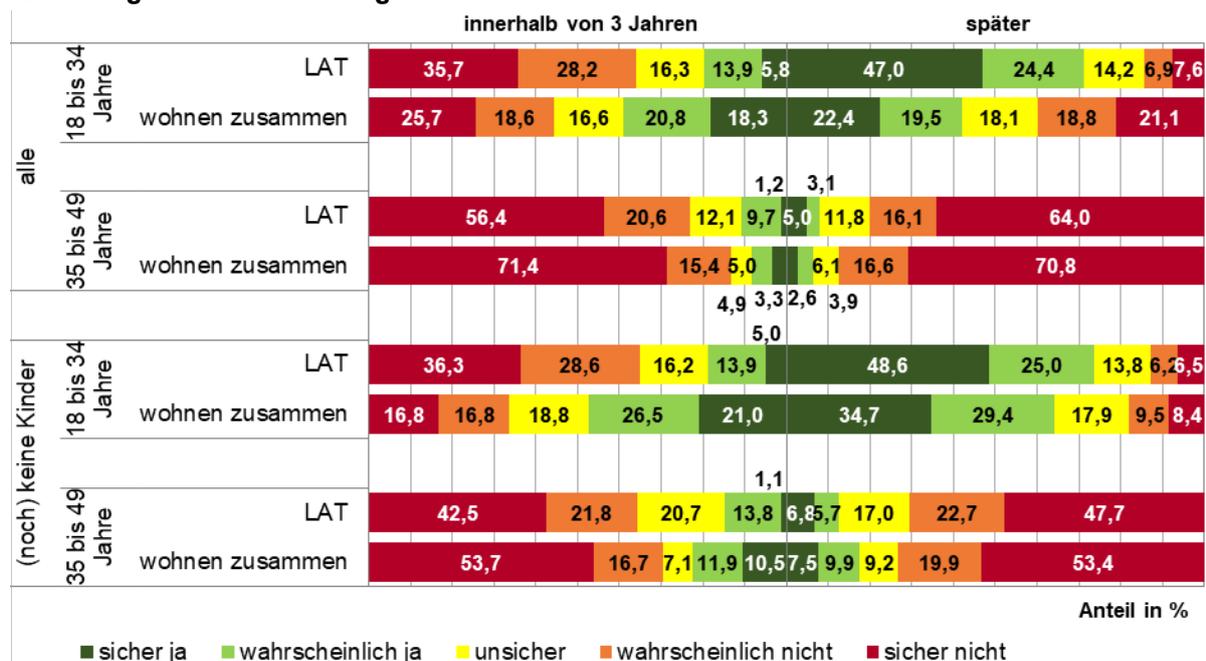
4.5.2 Weiterer Kinderwunsch

Die beiden vorigen Abbildungen beziehen sich auf bereits vorhandene Kinder. In einer Partnerschaft ist aber auch die weitere Kinderplanung wichtig. Da im höheren Alter kaum noch Kinder geboren oder gezeugt werden (im Jahr 2022 waren nur 18 Mütter bei der Geburt ihres Kindes 50 Jahre oder älter; bei 95 % war sie jünger als 40 Jahre; auch eine späte Vaterschaft ist selten. Im Jahr 2022 waren zum Zeitpunkt der Geburt 84 % der Väter unter 40 Jahre bzw. 98 % unter 50 Jahre alt (Statistik Austria – STATcube (abgerufen am 25.10.2023; eigene Berechnung ÖIF)), daher werden beim weiteren Kinderwunsch nur Befragte unter 50 Jahren analysiert.

Der Kinderwunsch wurde im GGP mittels zweier Fragen erhoben. Zum unmittelbaren Kinderwunsch lautete die Frage „Haben Sie vor, in den nächsten drei Jahren ein (weiteres) Kind zu bekommen?“ Zusätzlich wurde auch der langfristige, spätere Kinderwunsch abgefragt: „Angenommen, Sie würden in den nächsten drei Jahren kein (weiteres) Kind bekommen: Möchten Sie dann überhaupt noch (weitere) Kinder?“

Abbildung 16 bietet einen Überblick über den weiteren Kinderwunsch. Auf der linken Seite ist der aktuelle Kinderwunsch innerhalb von 3 Jahren abgebildet, auf der rechten Seite der langfristige, spätere Kinderwunsch. Da der (weitere) Kinderwunsch davon abhängen kann, ob man bereits Kinder hat oder noch kinderlos ist, wird auch dies berücksichtigt. Im oberen Teil der Abbildung sind alle Befragten erfasst, unabhängig davon, ob sie bereits Kinder haben oder noch nicht. Im unteren Teil der Abbildung sind nur jene Befragten erfasst, die noch keine eigenen Kinder (biologische oder adoptierte Kinder) haben.

Abbildung 16: Aktueller und genereller Kinderwunsch



Quelle: GGP 2023 – eigene Berechnung ÖIF; n=4.171 (alle)/1.592 (noch keine Kinder)

Der aktuelle Kinderwunsch ist bei zusammenwohnenden Paaren deutlich stärker ausgeprägt als bei LAT-Paaren. Kinderlose unter 35-Jährige in LAT wollen mehrheitlich aktuell noch keine Kinder bekommen. Fast zwei Drittel sehen die Geburt des ersten Kindes binnen drei Jahren

als unwahrscheinlich an, knapp ein Fünftel als wahrscheinlich, die übrigen 16 % sind sich diesbezüglich unsicher. Unter den Zusammenwohnenden verhält es sich tendenziell umgekehrt (knapp die Hälfte plant ein Kind für die nächsten drei Jahre, rund ein Drittel möchte noch keines bekommen). In der langfristigen Sicht dreht sich das Verhältnis um. Kinderlose Befragte in LAT-Beziehungen wollen öfter in drei Jahren oder später Kinder, als solche, die bereits jetzt zusammenwohnen. Auch dies ist bei den unter 35-Jährigen ein Indiz für den Vorstufencharakter von LAT. Jetzt, in der LAT-Phase, will man noch keine Kinder bekommen, langfristig will man aber Kinder bekommen. In leicht abgeschwächter Form gelten diese Zusammenhänge auch, wenn man alle unter 35-Jährigen betrachtet, also jene mit und ohne Kinder.

Bei den 35- bis 49-Jährigen sind die Abweichungen zwischen den LAT- und den kohabitierenden Paaren geringer. 15 % der befragten Kinderlosen in LAT-Beziehungen und 22 % der Zusammenwohnenden planen in den nächsten drei Jahren ein Kind zu bekommen, 64 % (LAT) bzw. 70 % (kohabitierend) wollen dies nicht. Nimmt man auch jene hinzu, die bereits Kinder haben, wollen in beiden Partnerschaftstypen mehr als zwei Drittel in nächster Zeit keine Kinder bekommen. Die fertile Phase scheint für diese Befragten beendet zu sein. In drei Jahren oder später werden dann grundsätzlich kaum noch Kinder geplant. Dabei spielen auch die biologischen Altersgrenzen eine Rolle.

4.6 Formalisierung der Partnerschaft

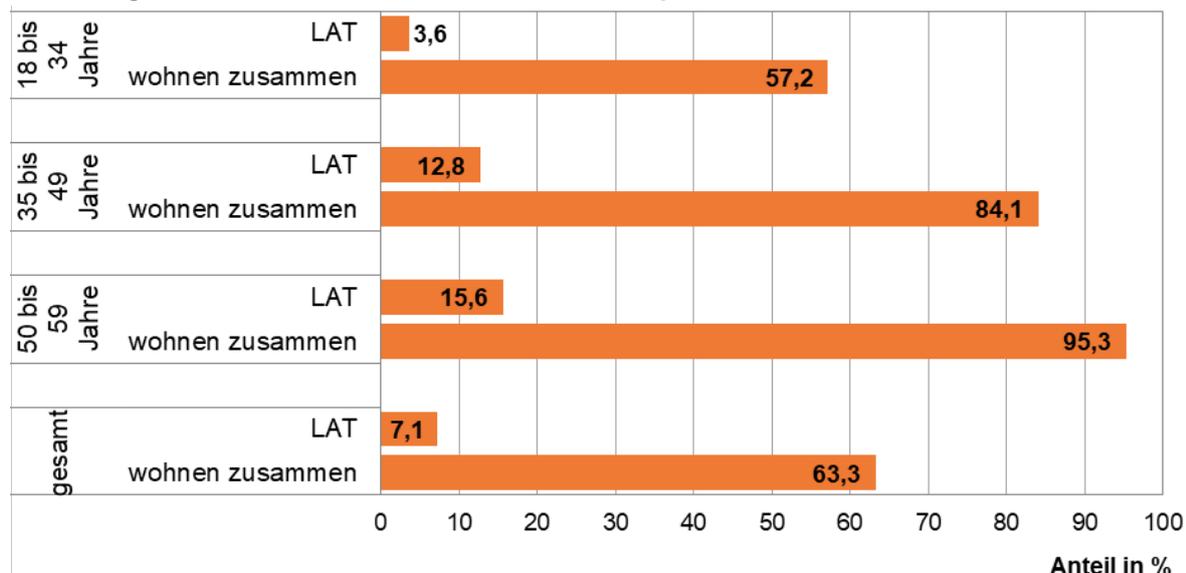
Partnerschaften können in unterschiedlicher Weise formalisiert sein. Ein rechtlich relevanter Aspekt ist dabei, ob man miteinander verheiratet (Ehe) bzw. verpartnert (Eingetragene Partnerschaft) ist oder nicht.

4.6.1 Derzeitige Formalisierung der Partnerschaft

LAT-Paare weisen erwartungsgemäß eine geringere Formalisierung ihrer Partnerschaft auf als kohabitierende Paare. Insgesamt betrachtet sind nur 7 % der LAT-Paare miteinander verheiratet oder verpartnert, unter den übrigen Paaren sind es knapp zwei Drittel. Mit zunehmendem Alter steigt der Anteil der rechtlich formalisierten Beziehungen in beiden Partnerschaftsformen an, die Unterschiede zwischen den beiden Gruppen bleiben aber bestehen.

Ein zentraler Grund hierfür sind die unterschiedlichen Phasen der Beziehung. Die traditionelle Abfolge LAT – nicht-eheliche/verpartnerte Lebensgemeinschaft (im selben Haushalt) – eheliche/verpartnerte Lebensgemeinschaft (im selben Haushalt) erklärt einen großen Teil dieser Unterschiede. Dient LAT als Testphase und als Vorstufe zum Zusammenwohnen, ist man vielfach noch nicht miteinander verheiratet oder verpartnert, auch wenn man langfristig eine Ehe oder eine Eingetragene Partnerschaft nicht ausschließt. Unter jenen, die in den nächsten drei Jahren zusammenziehen möchten, wollen etwa zwei Drittel zunächst unverheiratet zusammenwohnen, 30 % wollen nach dem Zusammenzug längerfristig nicht heiraten. Lediglich 5 % wollen in unmittelbarer zeitlicher Nähe zum Zusammenzug heiraten.

Abbildung 17: Aktuell mit Partner:in verheiratet/verpartnert nach Partnerschaftsform

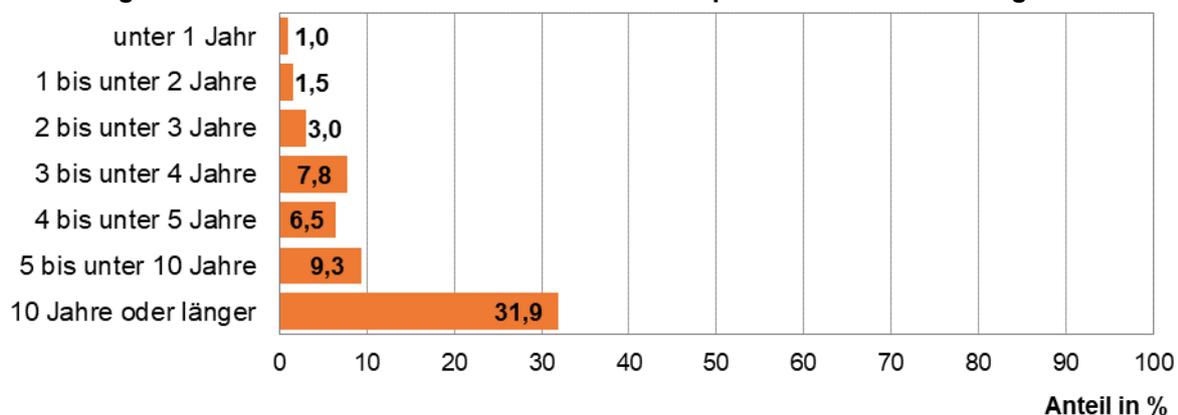


Quelle: GGP 2023 – eigene Berechnung ÖIF; n=6.006

Eine rechtliche Formalisierung der LAT-Partnerschaft gibt es vorrangig bei bereits länger bestehenden Beziehungen. Ist man seit zumindest 10 Jahren ein Paar, ist fast ein Drittel der LAT-Paare miteinander verheiratet oder verpartnert, bei Partnerschaften unter drei Jahren sind dies weniger als 3 %.

Auch wenn sich deutliche Zusammenhänge mit der Beziehungsdauer zeigen, bleibt die rechtliche Formalisierung zumeist die Ausnahme. Sieht man für sich LAT als langfristige ideale Lebensform zur Bewahrung der Unabhängigkeit, ist es auch nicht verwunderlich, dass man auch bei einer lange anhaltenden Partnerschaft noch nicht verheiratet oder verpartnert ist. Wird man hingegen von den Umständen, beispielsweise der Erwerbstätigkeit, zum Getrenntwohnen gezwungen, ist man in langen LAT-Beziehungen eher verheiratet oder verpartnert.

Abbildung 18: Aktuell mit LAT-Partner:in verheiratet/verpartnert nach Beziehungsdauer



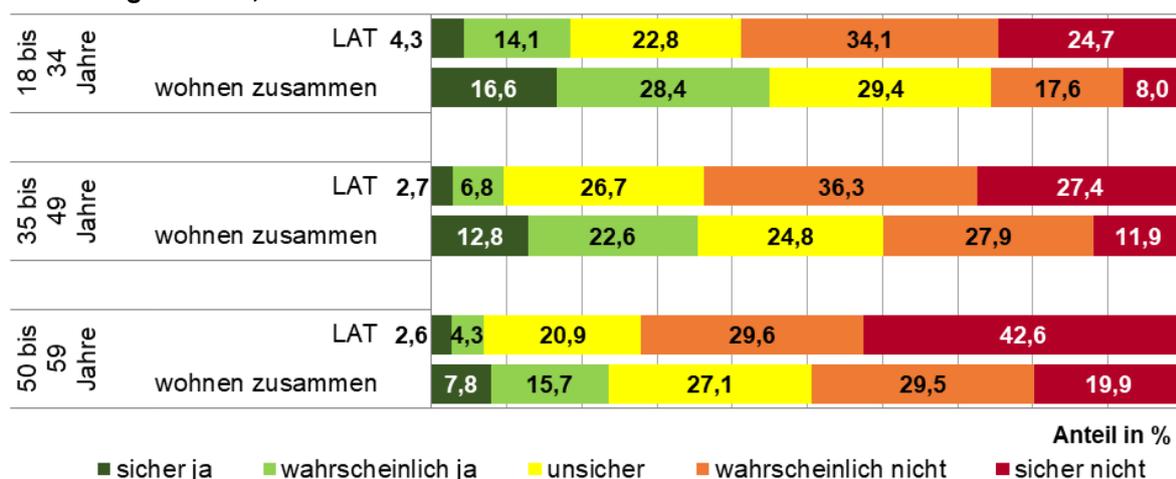
Quelle: GGP 2023 – eigene Berechnung ÖIF; n=796

4.6.2 Heiratspläne

Neben der aktuellen Formalisierung der Partnerschaft wurden auch die weiteren Pläne hierzu abgefragt. Die Frage lautete: „Haben Sie vor in den nächsten drei Jahren zu heiraten?“. Die Frage zielt somit nur auf die kurzfristigen Heiratspläne ab. Nach Eingetragenen Partnerschaften wird zwar beim aktuellen Status gefragt, bei den Plänen sind sie aber nicht explizit erwähnt.

Bereits zusammenwohnende, aber noch nicht verheiratete Paare, planen öfter innerhalb der nächsten drei Jahre zu heiraten als LAT-Paare. Von den unter 35-Jährigen möchten 45 % der Zusammenwohnenden und 18 % der Nicht-Zusammenwohnenden demnächst heiraten, 26 % (kohabitierend) bzw. 59 % (LAT) planen dies nicht, der Rest ist unentschlossen. Mit steigendem Alter nehmen die Hochzeitspläne in beiden Partnerschaftsformen ab. Wer dann noch nicht miteinander verheiratet ist, will diesen Schritt immer seltener setzen.

Abbildung 19: Plan, in den nächsten drei Jahren zu heiraten



Quelle: GGP 2023 – eigene Berechnung ÖIF; n=2.313

Dass man in den nächsten drei Jahren nicht plant, den:die aktuelle:n Partner:in zu heiraten, bedeutet nicht zwangsläufig, dass man ihn:sie grundsätzlich nicht heiraten möchte. Speziell bei LAT-Paaren besteht der Wunsch, erst den Schritt des Zusammenziehens zu setzen. Dadurch kann sich ein angestrebter Heiratswunsch hinter die Drei-Jahresmarke verschieben und somit nicht erfasst sein.

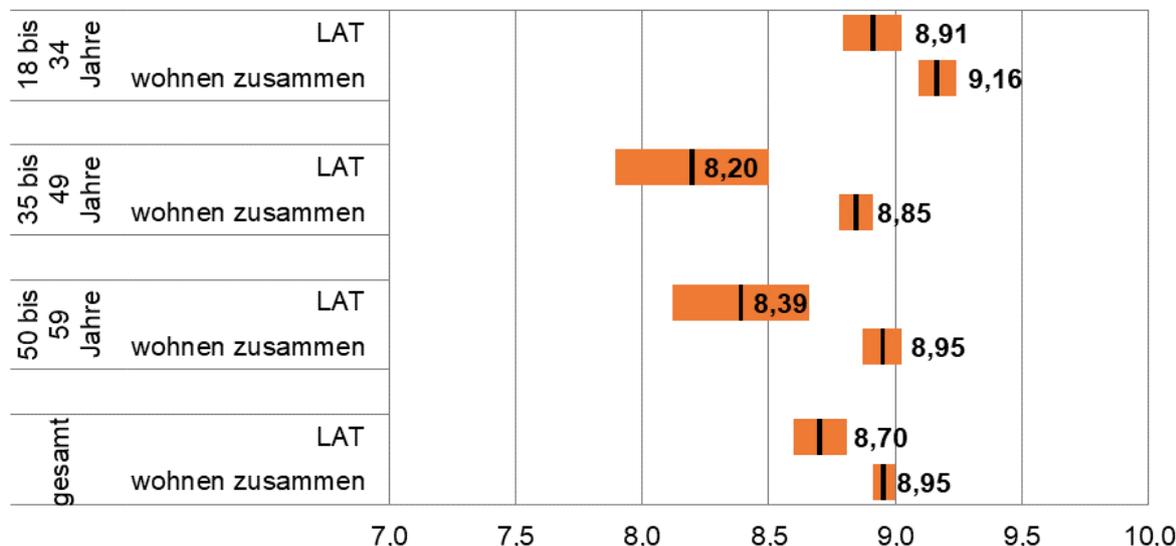
4.7 Zufriedenheit mit der Partnerschaft

Die Zufriedenheit mit der eigenen Partnerschaft ist ein wichtiger Wert in jeder Beziehung. Im GGP wurde die Zufriedenheit mit der Frage: „Auf einer Skala von 0 bis 10: Wie zufrieden sind Sie mit Ihrer Partnerschaft? 0 steht für "überhaupt nicht zufrieden", 10 für "vollkommen zufrieden".“ erhoben.

Generell weisen die Befragten eine sehr hohe Zufriedenheit mit ihrer Partnerschaft auf. Die Zufriedenheit von Befragten in kohabitierenden Partnerschaften ist dabei aber signifikant höher als von Befragten in LAT-Beziehungen. Insgesamt betrachtet sind 72 % (wohnen zusammen) bzw. 64 % (LAT) mit ihrer Partnerschaft sehr zufrieden (Stufen 9 und 10), jeweils weniger

als 2 % sind mit ihr eher oder sehr unzufrieden (Stufen 0 bis 3). Daraus ergeben sich Mittelwerte (arithmetisches Mittel) von 8,95 (wohnen zusammen) bzw. 8,70 (LAT). Kontrolliert man die Zufriedenheit nach dem Alter der Befragten, bleiben diese Unterschiede bestehen. In allen drei Altersgruppen sind LAT-Befragte etwas weniger zufrieden. Innerhalb der LAT-Gruppen sind unter 35-Jährige mit ihrer Partnerschaft signifikant zufriedener als zumindest 35-Jährige. Bei den Kohabitierenden sind diese Alterseffekte nicht feststellbar.

Abbildung 20: Zufriedenheit mit der Partnerschaft nach Alter



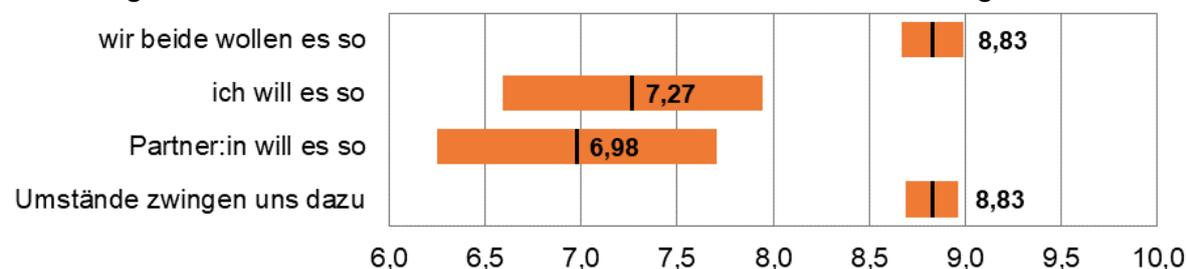
Quelle: GGP 2023 – eigene Berechnung ÖIF; n=5.780

Anm.: Minimum = 0 – Maximum = 10; die orangen Balken stellen das 95 %-Konfidenzintervall dar

Uneinigkeit über die Partnerschaftsform reduziert die Zufriedenheit signifikant. Will nur eine Seite in LAT und nicht zusammenwohnen, ist die Partnerschaftszufriedenheit signifikant geringer. Ob die alleinige Entscheidung für LAT bei den Befragten selbst oder bei der Partner:in liegt, spielt dabei keine Rolle. In beiden Fällen ist es eine Uneinigkeit in der Beziehung, die eine dämpfende Wirkung ausübt. Da diese Uneinigkeit relativ selten auftritt (vgl. Abbildung 8), wird auch die Zufriedenheit dadurch relativ selten negativ beeinflusst.

Äußere Umstände, die ein Zusammenwohnen verhindern, verschlechtern nicht die Partnerschaftszufriedenheit. In diesem Fall ist man im Schnitt gleich zufrieden wie Paare, die sich gemeinsam bewusst gegen das Zusammenwohnen entschieden haben. Die Hemmfaktoren für den Zusammenzug scheinen demzufolge keine Belastung für die Qualität aufrechter Beziehungen darzustellen.

Abbildung 21: Zufriedenheit mit der Partnerschaft nach Art der Entscheidung für LAT

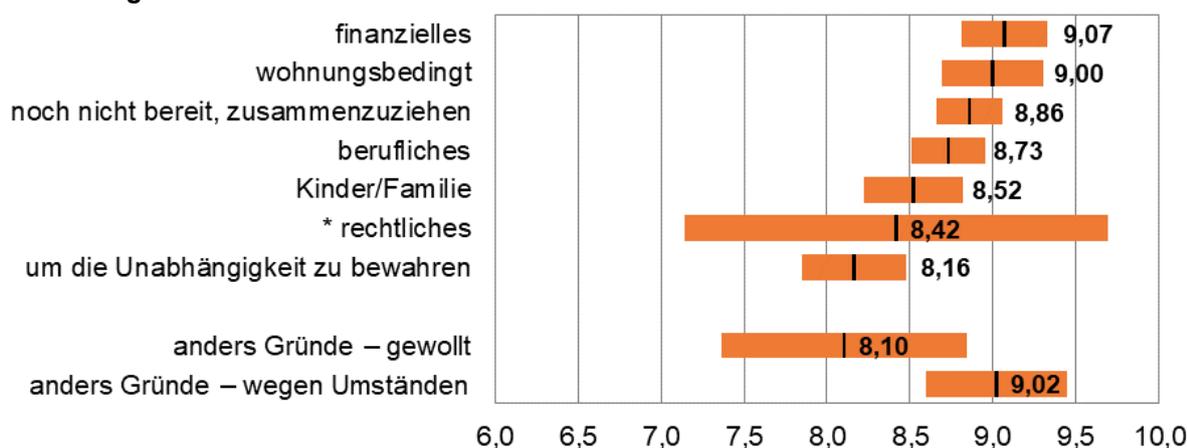


Quelle: GGP 2023 – eigene Berechnung ÖIF; n=770

Anm.: Minimum = 0 – Maximum = 10; die orangen Balken stellen das 95 %-Konfidenzintervall dar

Differenziert man die Gründe für LAT weiter, sind kaum Unterschiede bei der Partnerschaftszufriedenheit zu erkennen. Lediglich der Wunsch zur Bewahrung der Unabhängigkeit sticht etwas heraus. Nennt man diesen Wunsch als Hauptmotiv für die LAT-Form der Partnerschaft, ist die Zufriedenheit signifikant geringer als bei den meisten anderen Gründen. Dies ist erstaunlich, da der Wunsch zur Wahrung der Unabhängigkeit laut Literatur eine der zentralsten Gründe für die LAT-Form darstellt, gerade diese Gruppe aber mit der Partnerschaft am wenigsten zufrieden ist. Ob sich diese Personen bereits durch die LAT-Form zu sehr eingeschränkt fühlen oder ob sie beim Zusammenwohnen noch unzufriedener mit der Partnerschaft wären, geht aus den Daten nicht hervor.

Abbildung 22: Zufriedenheit mit der Partnerschaft nach dem Grund für LAT

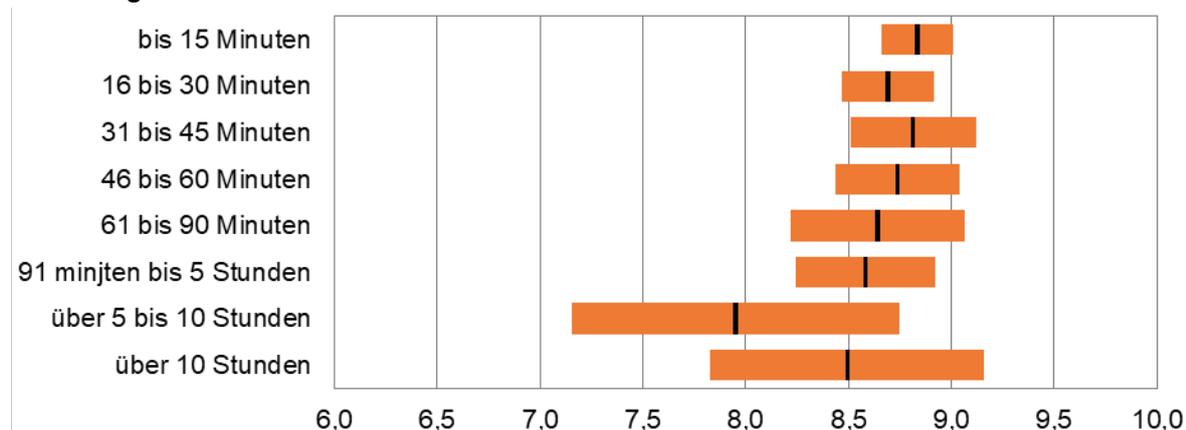


Quelle: GGP 2023 – eigene Berechnung ÖIF; n=755

Anm.: Minimum = 0 – Maximum = 10; die orangenen Balken stellen das 95 %-Konfidenzintervall dar
 * zu geringe Fallzahl; Werte nur eingeschränkt interpretierbar

Eine größere Distanz zwischen den Partner:innen erhöht zwar den Aufwand für persönliche Treffen, auf die Zufriedenheit mit der Beziehung wirken sich große Distanzen aber nicht negativ aus. Die Zufriedenheitswerte sind durchgängig hoch und unterscheiden sich nicht voneinander. Die Paare scheinen auch dann Lösungen für eine gute Partnerschaft zu finden, wenn sie lange benötigen, um einander treffen zu können.

Abbildung 23: Zufriedenheit mit der Partnerschaft nach Distanz zwischen den Partner:innen

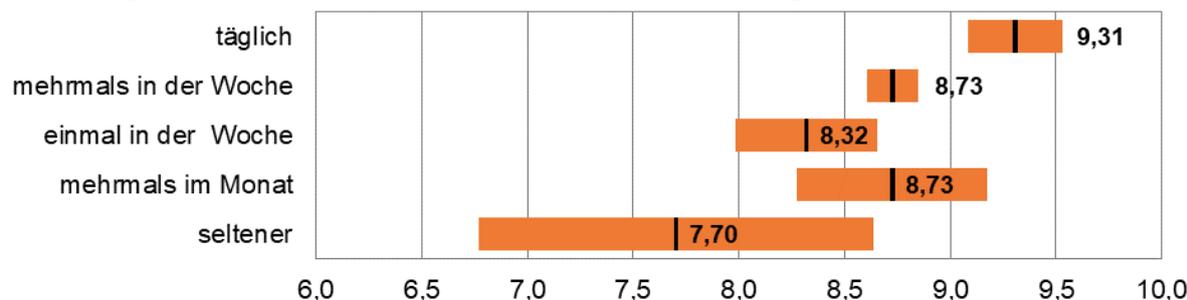


Quelle: GGP 2023 – eigene Berechnung ÖIF; n=781

Anm.: Minimum = 0 – Maximum = 10; die orangenen Balken stellen das 95 %-Konfidenzintervall dar

Die Häufigkeit persönlicher Treffen wirkt sich positiv auf die Partnerschaftszufriedenheit aus. Dies unterstreicht die Wichtigkeit von körperlicher Nähe und dass Kontakte per Telefon, Video oder anderen elektronischen Medien keinen ausreichenden Ersatz für solche Treffen darstellen. Trifft man sich (fast) täglich, sind mehr als drei Viertel mit der Beziehung sehr zufrieden, trifft man sich maximal einmal im Monat, sind es weniger als die Hälfte. Mit 7,70 ist der Mittelwert bei den Befragten mit seltenen Treffen relativ niedrig, mit 9,31 bei Befragten mit täglichen Treffen hingegen extrem hoch. Trifft man sich täglich, ist die Zufriedenheit sogar höher als bei zusammenwohnenden Paaren.

Abbildung 24: Zufriedenheit mit der Partnerschaft nach Häufigkeit der Treffen



Quelle: GGP 2023 – eigene Berechnung ÖIF; n=791

Anm.: Minimum = 0 – Maximum = 10; die orangen Balken stellen das 95 %-Konfidenzintervall dar

Konflikte und Meinungsverschiedenheiten wirken sich auf die Partnerschaftszufriedenheit aus. Erfasst wurden die Meinungsverschiedenheiten mit der Frage: „Wie oft hatten Sie in den letzten 12 Monaten mit Ihrem Partner/Ihrer Partnerin Meinungsverschiedenheiten über ... ?“. Inhaltlich wurden hierbei die Bereiche „Hausarbeit“, „finanzielle Angelegenheiten“, „Freizeitgestaltung“, „die Beziehung zu Freundinnen und Freunden“ und „die Beziehung zu den (Schwieger-)Eltern“ abgefragt.

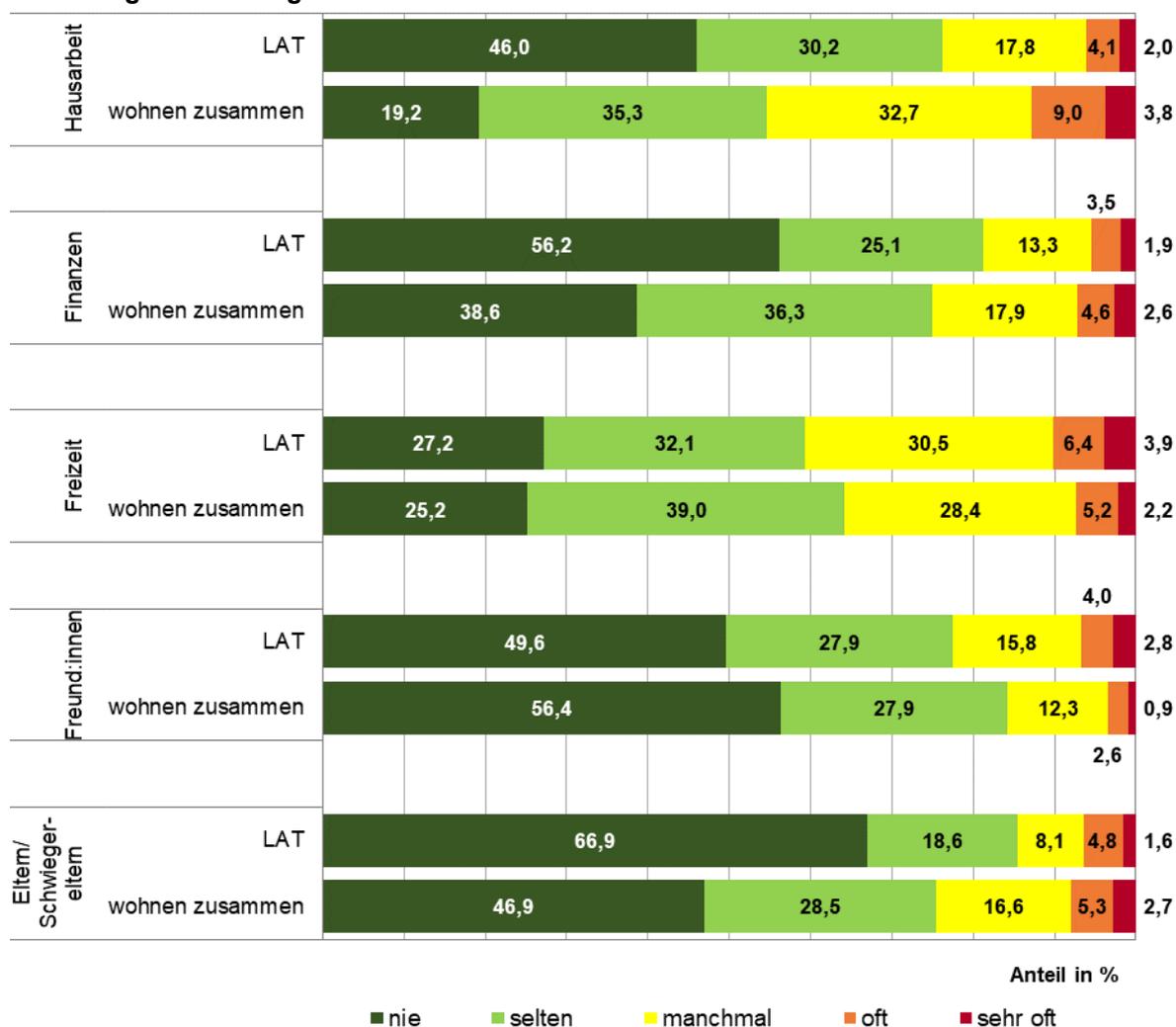
Die Erledigung der Hausarbeit gehört zu den zentralen Routinetätigkeiten im Alltag. Je nachdem, ob man mit dem:der Partner:in zusammenwohnt oder nicht, unterscheiden sich die Notwendigkeiten und Möglichkeiten der Aufteilung dieser Aufgaben grundlegend voneinander. Wohnt man ständig zusammen, spielt die Aufteilung und die Erledigung eine größere Rolle, als wenn man nie oder nur an einzelnen Tagen zusammenwohnt. Somit ist auch das Potenzial für Meinungsverschiedenheiten bei einer Kohabitation höher als in einer LAT-Beziehung. Auch wenn es in beiden Partnerschaftsformen mehrheitlich nie oder nur selten Meinungsverschiedenheiten hierzu gibt, treten sie in LAT-Beziehungen noch seltener auf. So treten bei mehr als drei Viertel der LAT-Beziehungen selten oder nie Meinungsverschiedenheiten zur Erledigung der Hausarbeit auf, bei den kohabitierenden Beziehungen sind es rund 55 %. Allerdings sind nur bei 13 % der zusammenwohnenden Paare Meinungsverschiedenheiten oft oder sehr oft vorhanden, bei LAT-Paaren sind es 6 %. Sich für LAT zu entscheiden, um Alltagskonflikten aus dem Weg zu gehen, scheint diesen Daten zufolge nicht erforderlich zu sein.

Tendenziell ähnlich verhält es sich bei finanziellen Angelegenheiten. Auch hier schneiden LAT-Partnerschaften etwas besser ab als kohabitierende Partnerschaften, die Unterschiede sind aber etwas geringer und die Einschätzung in beiden Partnerschaftsformen etwas positiver.

In der Literatur wird erwähnt, dass die Freizeitgestaltung in LAT-Beziehungen bewusster entschieden wird und einen anteilmäßig größeren Teil der gemeinsamen Zeit einnimmt. Die Freizeit wird dabei bewusster miteinander anstelle von bloß nebeneinander verbracht. Dies wird einerseits positiv gesehen, andererseits wird aber auch von einem höheren Erwartungsdruck gesprochen (vgl. Kapitel 3.2). Auf die Meinungsverschiedenheiten zur Freizeitgestaltung scheint sich all dies jedoch kaum auszuwirken. Bei 59 % der LAT-Paare und bei 64 % der zusammenwohnenden Paare herrschen selten oder nie Konflikte zur Freizeitgestaltung.

Wie im Literaturteil aufgezeigt, nehmen Freund:innen und Bekannte bei der Unterstützung und den Kontakten für Personen in LAT-Beziehungen eine größere Rolle ein, als bei Personen, die mit ihrem:ihrer Partner:in zusammenwohnen. Dies wirkt sich nur schwach auf die Meinungsverschiedenheiten zu diesem Bereich aus. Häufige Probleme treten in beiden Fällen äußerst selten auf, bei jeweils mehr als 75 % gibt es kaum Meinungsverschiedenheiten. Eltern oder Schwiegereltern stellen in LAT-Beziehungen seltener einen Konfliktpunkt dar, sie sind aber auch bei kohabitierenden Paaren eher die Ausnahme.

Abbildung 25: Meinungsverschiedenheiten in der Partnerschaft



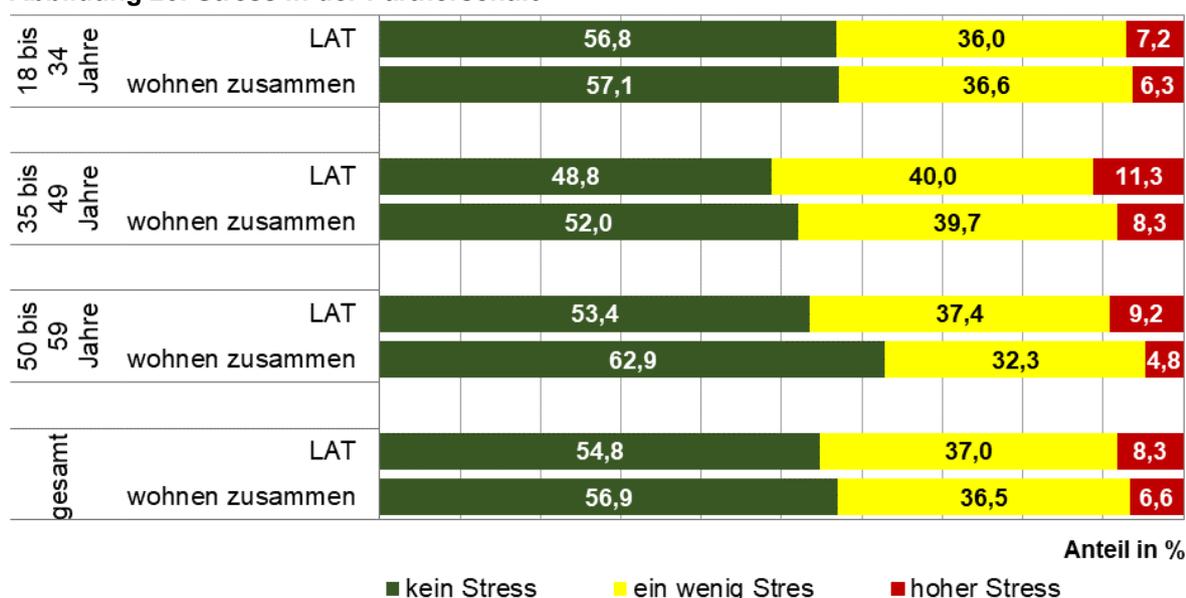
Quelle: GGP 2023 – eigene Berechnung ÖIF; n=5.934

Zusammenfassend ergibt sich für beide Partnerschaftsformen ein sehr positives Bild. In beiden Fällen treten nur selten Meinungsverschiedenheiten auf. Die Unterschiede zwischen LAT- und kohabitierenden Paaren sind meist gering. Lediglich bei der Hausarbeit sind etwas größere Unterschiede wahrnehmbar.

Ebenfalls in Zusammenhang mit der Partnerschaftszufriedenheit steht der Stress in der Beziehung. Dazu wurde die Frage „In den nächsten Fragen geht es um täglichen Stress. Denken Sie an die letzten drei Monate. Wie hoch war Ihr Stress in folgenden Bereichen: ...“ gestellt, mit der Unterfrage „Beziehung zu Ihrem Partner/Ihrer Partnerin?“.

Auch bezüglich des Stresses in der Beziehung unterscheiden sich LAT-Partnerschaften nicht von den kohabitierenden. Jeweils mehr als die Hälfte der Paare haben keinen Stress, weniger als 10 % einen hohen Stress. Auch Altersunterschiede sind kaum vorhanden. Somit spricht auch dieser Faktor für eine generell hohe Qualität der Partnerschaften.

Abbildung 26: Stress in der Partnerschaft



Quelle: GGP 2023 – eigene Berechnung ÖIF; n=5.487

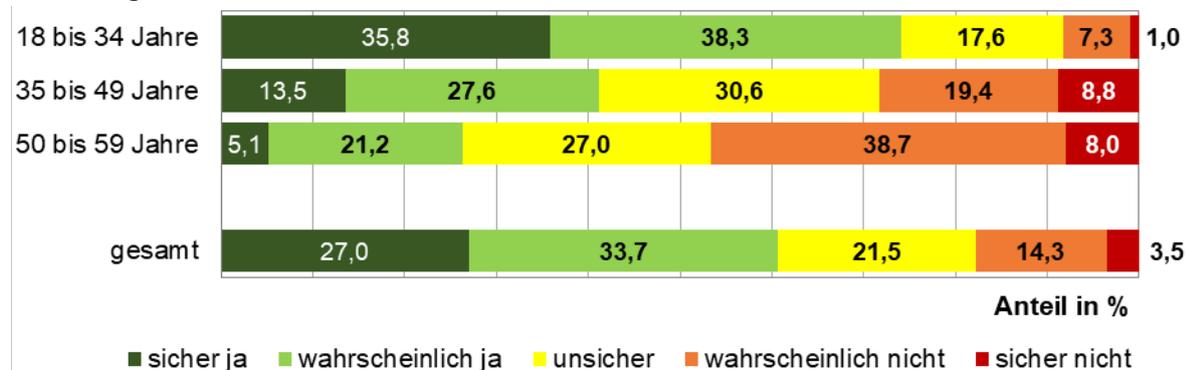
4.8 Pläne für einen Zusammenzug

LAT-Beziehungen können sich unterschiedlich entwickeln. Sie können in dieser Form fortgeführt werden, sie können auseinander gehen oder durch einen Zusammenzug mit dem:der Partner:in in eine kohabierende Partnerschaft übergeführt werden. Zu den Plänen bezüglich eines Zusammenzugs wurde gefragt: „Haben Sie vor, in den nächsten drei Jahren mit Ihrem Partner/Ihrer Partnerin zusammenzuziehen?“. Ob diese Pläne tatsächlich umgesetzt werden oder nicht, lässt sich in dieser GGP-Welle noch nicht sagen. Dies lässt sich erst in einer Folge-welle des GGP überprüfen. Die Frage zielt nur auf die nächsten drei Jahre ab, ob man erst später einen Zusammenzug plant, beispielsweise weil die Ausbildung oder ein Arbeitsaufenthalt im Ausland länger dauert, wird nicht erfasst.

Je nach Alter unterscheiden sich die Pläne bezüglich eines Zusammenzugs sehr deutlich. Für jüngere Befragte stellt LAT großteils die Vorstufe zur Kohabitation dar. Rund drei Viertel der

unter 35-Jährigen in LAT-Partnerschaften planen in den nächsten drei Jahren zusammenzuziehen, weniger als 10 % möchten dies nicht, die übrigen 18 % sind noch unsicher. Ein entgegengesetztes Bild zeigt sich bei den zumindest 50-Jährigen. Hier will fast die Hälfte weiterhin in getrennten Haushalten wohnen, ein Zusammenzug wird nur von einem Viertel angestrebt. Die Unsicherheit, wie es mit der Partnerschaft weitergeht, ist deutlich größer.

Abbildung 27: Plan zusammenzuziehen nach Alter

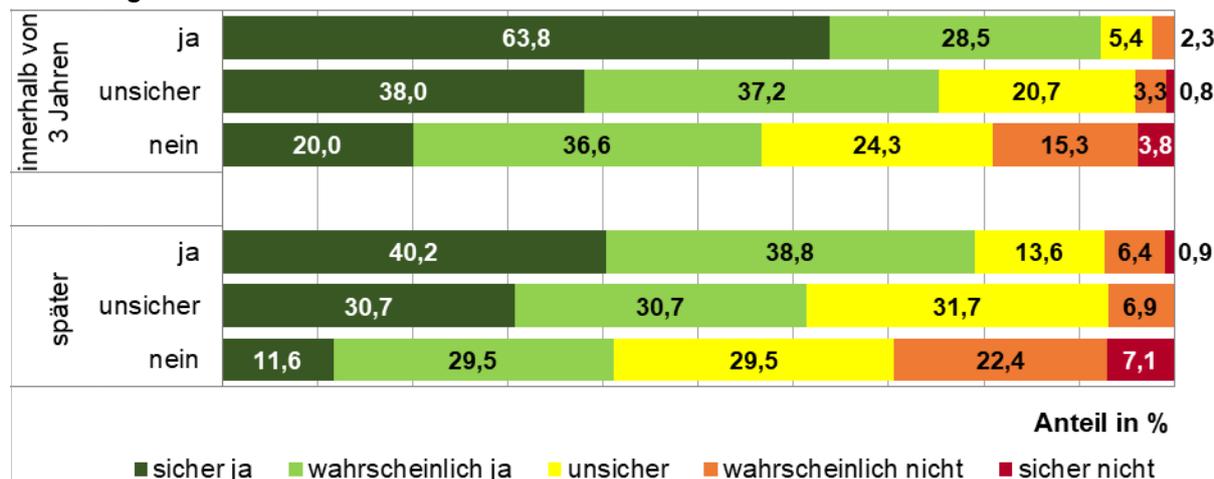


Quelle: GGP 2023 – eigene Berechnung ÖIF; n=873

Diese Alterseffekte sind in Zusammenhang mit der Lebens-, Familien- und Kinderplanung zu sehen. Für junge Menschen, die am Beginn ihrer Familien- und Kinderplanung stehen, hat ein Zusammenzug eine größere Bedeutung als für Menschen, die ihre fertile Phase bereits abgeschlossen haben. Möchte man innerhalb der nächsten drei Jahre Kinder bekommen, wollen über 90 % ihre LAT-Partnerschaft in eine kohabitierende überführen. Die Umsetzung eines Kinderwunsches ohne Zusammenzug wird kaum angestrebt. Möchte man in den nächsten drei Jahren keine Kinder bekommen, will zwar immer noch etwas mehr als die Hälfte mit ihrem: ihrer Partner:in zusammenziehen, fast ein Fünftel möchte in diesem Fall aber weiterhin in der LAT-Form bleiben. Für den langfristigen, späteren Kinderwunsch gilt tendenziell das gleiche.

Dass der Kinderwunsch eine mitentscheidende Rolle einnimmt, zeigt sich auch beim Anteil der Unentschlossenen. Je geringer der Kinderwunsch ist, desto höher ist der Anteil jener, die sich unsicher sind, ob sie in Zukunft weiterhin getrennt oder zusammenwohnen möchten.

Abbildung 28: Plan zusammenzuziehen nach Kinderwunsch



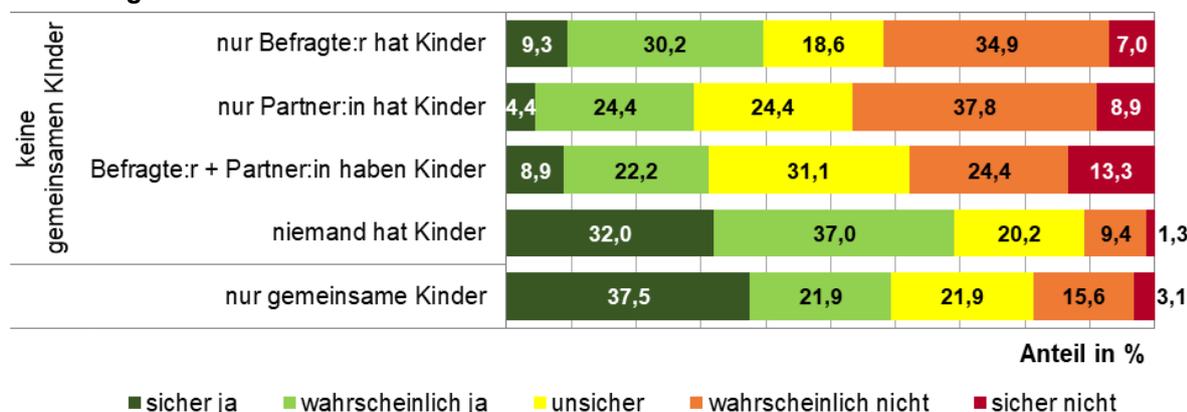
Quelle: GGP 2023 – eigene Berechnung ÖIF; n=744

Neben dem weiteren Kinderwunsch beeinflussen auch bereits vorhandene Kinder aus früheren Beziehungen die Entscheidung, ob man zusammenziehen will oder nicht. In der Literatur wird dies einerseits mit der Berücksichtigung der Interessen der Kinder und andererseits mit der Bereitschaft der Partner:innen, eine aktive Stiefelternteil in einem gemeinsamen Haushalt einzunehmen, begründet.

Hat zumindest eine Seite bereits Kinder aus einer früheren Beziehung und hat man keine gemeinsamen Kinder, planen rund 40 % keinen Zusammenzug; rund ein Drittel dieser Paare möchte künftig zusammenwohnen. Im Vergleich dazu streben über zwei Drittel der Paare, bei denen noch niemand Kinder hat, einen Zusammenzug an, rund 11 % möchten dies nicht. Kinder aus früheren Beziehungen sind somit auch in Österreich ein wichtiger Grund, nicht mit einem:iner neuen Partner:in und somit einem potenziellen Stiefelternteil zusammenzuziehen.

Einige LAT-Paare haben ausschließlich gemeinsame Kinder. Der Zusammenzug würde für die Kinder nicht ein Zusammenleben mit einem Stiefelternteil, sondern mit dem zweiten leiblichen Elternteil bedeuten. Knapp 60 % streben in diesen Fällen einen Zusammenzug an, fast jede:r Fünfte will dies hingegen nicht. Der Wunsch oder die Bereitschaft zur Kohabitation ist somit etwas geringer als bei den Kinderlosen.

Abbildung 29: Plan zusammenzuziehen nach vorhandenen Kindern



Quelle: GGP 2023 – eigene Berechnung ÖIF; n=835

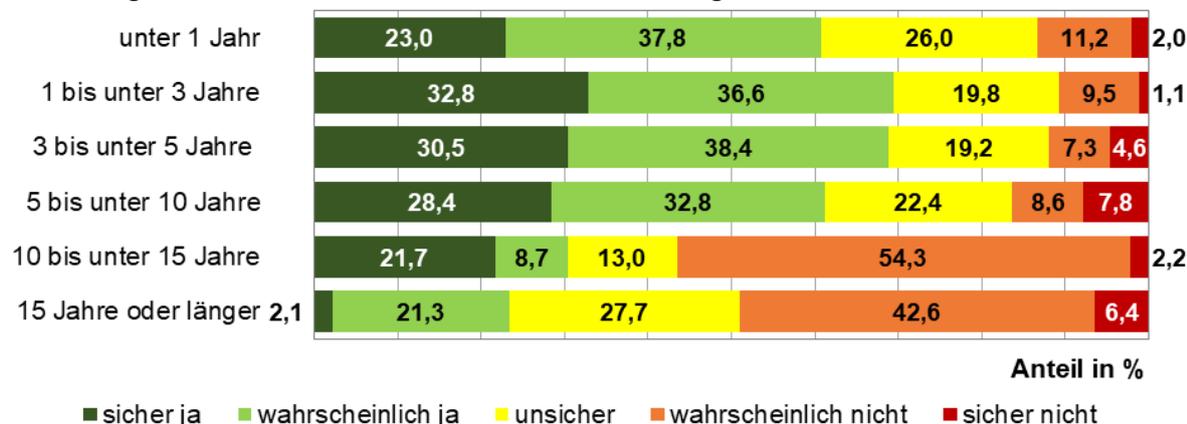
Anm.: LAT-Partnerschaften, in denen es gemeinsame Kinder und Kinder aus früheren Beziehungen gibt, wurden zur schärferen Abgrenzung der Gruppen nicht berücksichtigt.

Neben dem Kinderwunsch und den bereits vorhandenen Kindern beeinflusst die bisherige Beziehungsdauer die Zusammenzugspläne. Am stärksten sind diese nach 1 bis 5 Jahren ausgeprägt. Fast 70 % streben ein Zusammenwohnen mit ihrem:ihrer Partner:in an, nur etwas mehr als 10 % wollen dies nicht. Bei den frischen Beziehungen unter einem Jahr, wollen zwar auch rund 60 % zusammenziehen, mehr als ein Viertel ist sich über die weitere Entwicklung der Beziehung aber noch unsicher. Ausgeschlossen wird der Zusammenzug auch bei jungen Partnerschaften eher selten (von 13 %). Dies unterstreicht den Testcharakter von LAT-Partnerschaften in der Frühphase einer festen Beziehung.

Einen massiven Einbruch bei den Zusammenzugsplänen gibt es nach einer Beziehungsdauer von zumindest 10 Jahren. Wer sehr lange in der LAT-Form lebt, will dies auch weiterhin bei-

behalten. Für diese Personen stellt LAT grundsätzlich die ideale Lebensform dar, um gleichzeitig eine Partnerschaft zu haben und dennoch die Unabhängigkeit zu bewahren. Lebt man mehr als 10 Jahre in einer LAT-Partnerschaft, will mehr als die Hälfte nicht zusammenziehen.

Abbildung 30: Plan zusammenzuziehen nach Beziehungsdauer

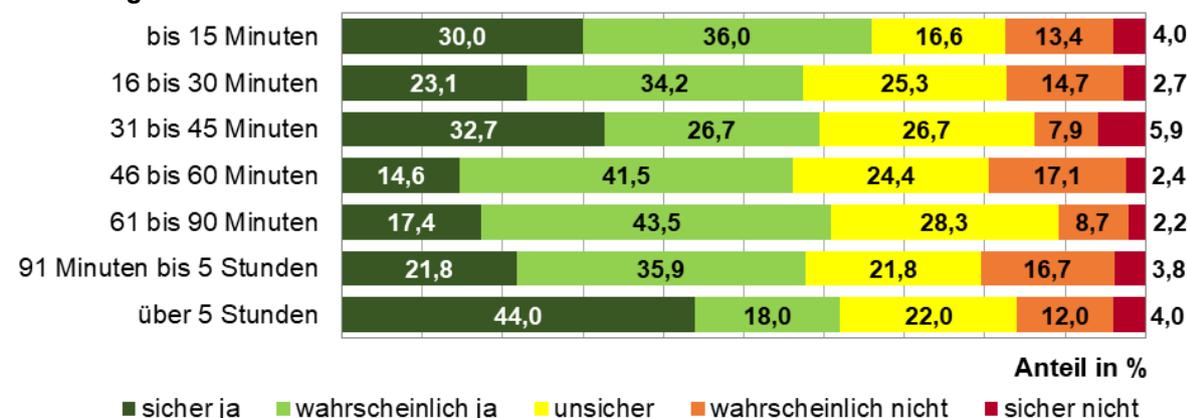


Quelle: GGP 2023 – eigene Berechnung ÖIF; n=787

Große Distanzen zwischen den beiden Partner:innen erhöhen den zeitlichen und zum Teil finanziellen Aufwand für persönliche Treffen. Bei großen Distanzen könnte ein Zusammenzug daher besonders attraktiv erscheinen. Ein Umzug über große Distanzen ist aber mit einem hohen Aufwand verbunden und hat Auswirkungen auf viele Bereiche des Lebens. So muss bei solchen Umzügen vielfach der Arbeitsplatz gewechselt werden und soziale und familiäre Netzwerke können sich entscheidend verändern. Dies lässt einen Umzug und einen Zusammenzug weniger attraktiv erscheinen. Es stehen sich bei größeren Distanzen also Für und Wider gegenüber.

Fasst man die Antwortkategorien „sicher ja“ und „wahrscheinlich ja“ bzw. „sicher nicht“ und „wahrscheinlich nicht“ zusammen, ergeben sich keine linearen Entwicklungen mit der Distanz und kaum Unterschiede in den Plänen.

Abbildung 31: Plan zusammenzuziehen nach Distanz zwischen den Partner:innen

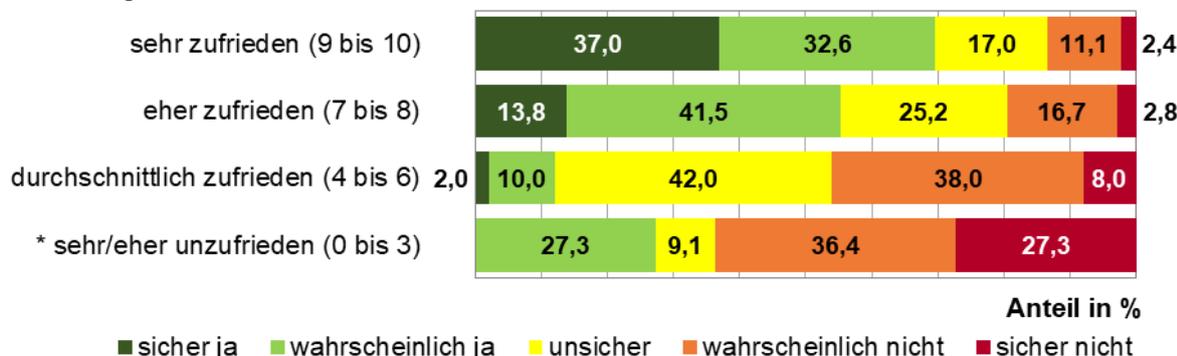


Quelle: GGP 2023 – eigene Berechnung ÖIF; n=801

Erwartungsgemäß stark sind die Zusammenhänge zwischen der Partnerschaftszufriedenheit und den Plänen, künftig zusammenzuwohnen. So wollen 70 % derer, die mit der Beziehung sehr zufrieden sind (Stufen 9 und 10 auf einer Skala von 0 bis 10) innerhalb von drei Jahren

zusammenziehen. Für sie scheint der:die Partner:in der:die Richtige zu sein, die LAT-Partnerschaft aber keine anstrebenswerte Dauerlösung zu sein. 13 % wollen (oder können) trotz der hohen Qualität der Beziehung nicht zusammenziehen. Die LAT-Form scheint für sie eine durchaus geeignete Langzeitlösung darzustellen. Bei einer mittleren Zufriedenheit (Stufen 4 bis 6) wollen nur noch 12 % künftig gemeinsam wohnen, 46 % hingegen nicht. Wenn die Beziehung auf LAT-Ebene nicht optimal läuft, erscheint das Zusammenwohnen in einem gemeinsamen Haushalt nicht anstrebenswert.

Abbildung 32: Plan zusammenzuziehen nach Zufriedenheit mit der Partnerschaft



Quelle: GGP 2023 – eigene Berechnung ÖIF; n=833

Anm.: * zu geringe Fallzahl; Werte nur eingeschränkt interpretierbar

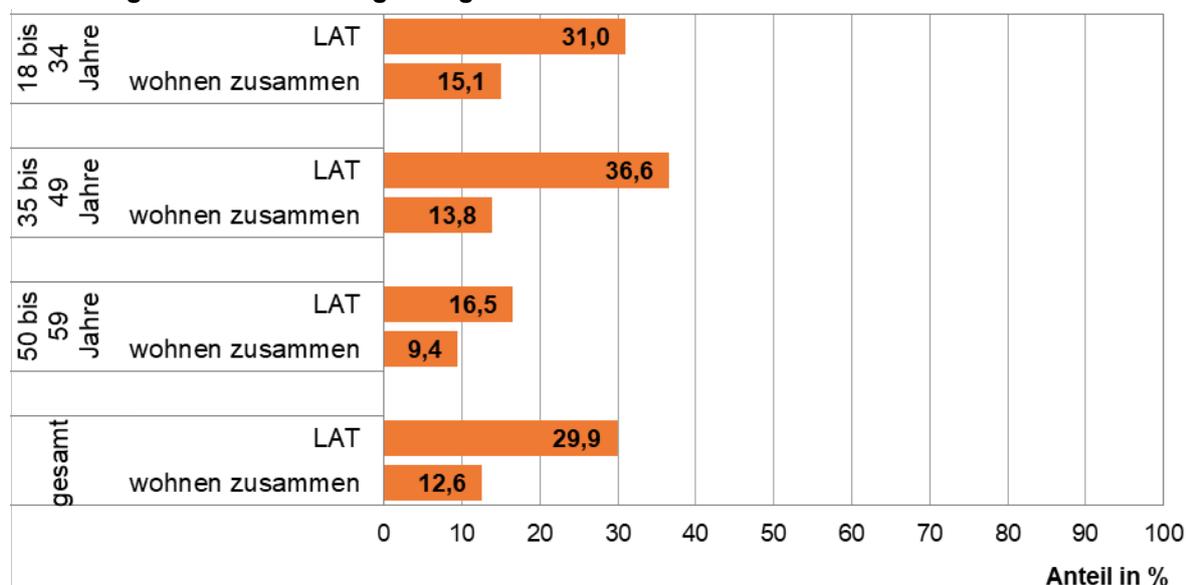
4.9 Gedanken an eine Trennung

LAT-Beziehungen können nicht nur positiv weitergeführt werden oder in eine kohabitierende Partnerschaft übergehen, sondern sich auch negativ entwickeln und beendet werden. Wie bei den Zusammenzugsplänen sind im GGP auch bei der Trennung nur die grundlegenden Überlegungen aber keine konkreten Umsetzungen erfasst. Die Frage hierzu lautete: „Auch Personen, die mit dem Partner/der Partnerin gut auskommen, fragen sich manchmal, ob ihre Ehe oder Partnerschaft halten wird. Haben Sie in den letzten 12 Monaten darüber nachgedacht, Ihre Beziehung zu beenden?“. Es sind also nur (noch) nicht umgesetzte Trennungsgedanken erfasst. Hätte eine Trennung tatsächlich stattgefunden, wäre die LAT-Beziehung gar nicht erfasst gewesen. Ob solche Trennungsgedanken tatsächlich realisiert oder wieder verworfen werden, lässt sich erst in einer Folgewelle des GGP analysieren.

Befragte in LAT-Partnerschaften dachten öfter an eine Trennung als Befragte, die mit ihrem:ihrem Partner:in zusammenwohnen. Dies liegt einerseits am stärkeren Testphasencharakter von LAT-Beziehungen, andererseits aber auch am Aufwand einer Trennung. Wohnt man nicht zusammen, müssen lediglich die Kontakte und Treffen wegfallen, abgesehen von möglichen emotionalen Belastungen fällt aber kein größerer Aufwand an. Muss man selbst oder der:die Partner:in wegen der Trennung umziehen, ist dies zeit- und kostenaufwendiger, beispielsweise wegen der Suche nach einer neuen Wohnung oder der unmittelbaren Umzugstätigkeit. Auch langfristige finanzielle Folgen können hemmend auf die Trennung wirken, zum Beispiel, weil beide Seiten eine eigene Wohnung finanzieren müssen.

Insgesamt dachte fast ein Drittel der Befragten in LAT-Beziehungen an eine Trennung, unter den Zusammenwohnenden aber nur 13 %. Über 50-Jährige denken in beiden Partnerschaftsformen seltener an eine Trennung als Jüngere. Dies liegt vor allem an der bisherigen Beziehungsdauer.

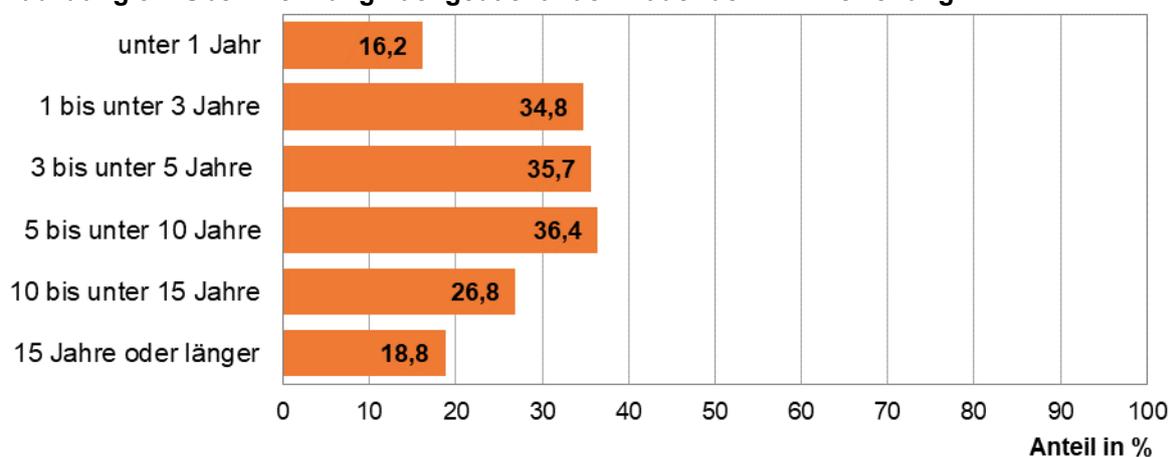
Abbildung 33: Über Trennung nachgedacht nach Alter



Quelle: GGP 2023 – eigene Berechnung ÖIF; n=5.599

Bei frischen LAT-Beziehungen unter einem Jahr wird noch selten an eine Beendigung der Beziehung gedacht. Nur 16 % haben bereits im ersten Beziehungsjahr Trennungsgedanken. Hält die LAT-Partnerschaft bereits seit zumindest 15 Jahren, gibt es ebenfalls seltener Trennungsüberlegungen (bei 19 %). Am stärksten sind sie bei einer Dauer von einem bis zehn Jahren ausgeprägt. Rund ein Drittel hatte hier im vergangenen Jahr solche Gedanken.

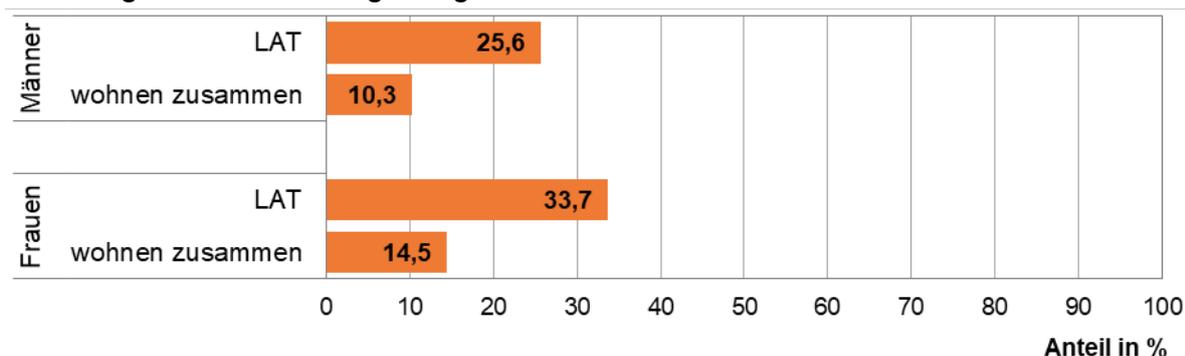
Abbildung 34: Über Trennung nachgedacht nach Dauer der LAT-Beziehung



Quelle: GGP 2023 – eigene Berechnung ÖIF; n=732

Frauen haben in beiden Partnerschaftsformen öfter Trennungsüberlegungen als Männer. So haben in LAT-Beziehungen ein Drittel der Frauen aber nur ein Viertel der Männer über eine Auflösung der Partnerschaft nachgedacht.

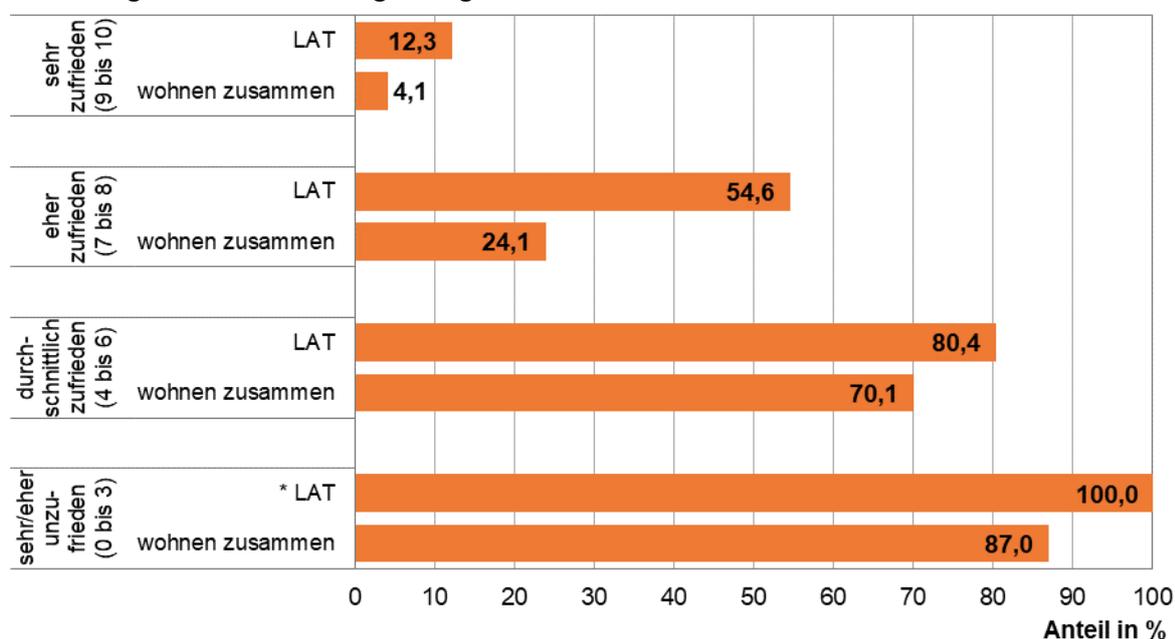
Abbildung 35: Über Trennung nachgedacht nach Geschlecht



Quelle: GGP 2023 – eigene Berechnung ÖIF; n=5.599

Eine geringe Partnerschaftszufriedenheit führt erwartungsgemäß zu einer Zunahme bei den Trennungsüberlegungen. Zwar denken auch bei einer sehr hohen Zufriedenheit (Stufen 9 und 10) über 10 % der Befragten in LAT-Beziehungen an eine Beendigung der Partnerschaft, bei einer eher hohen Zufriedenheit (Stufen 7 und 8) aber bereits mehr als die Hälfte. Bei einer noch geringeren Zufriedenheit hatten über 80 % (noch) nicht umgesetzte Auflösungsgedanken. Bei kohabitierenden Paaren verläuft der Trend auf einem etwas niedrigeren Niveau in dieselbe Richtung.

Abbildung 36: Über Trennung nachgedacht nach Zufriedenheit mit der Partnerschaft



Quelle: GGP 2023 – eigene Berechnung ÖIF; n=5.440

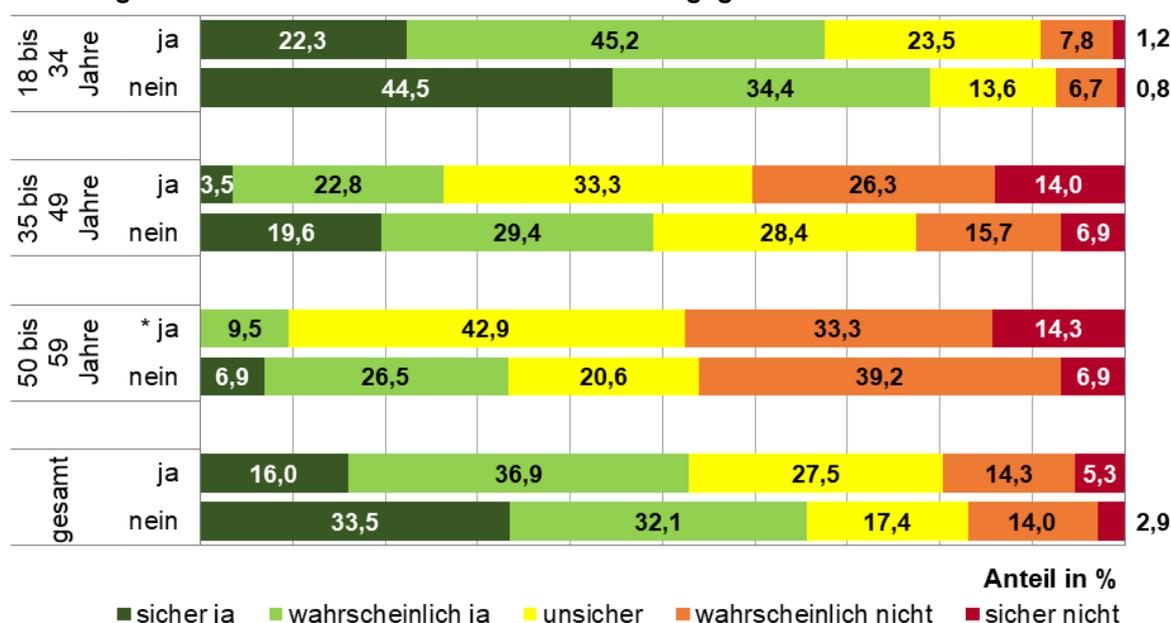
Anm.: * zu geringe Fallzahl; Werte nur eingeschränkt interpretierbar

Die Häufigkeit der Treffen und die Distanz zwischen den Partner:innen haben keinen Einfluss auf die Trennungsgedanken. Der in der Literatur erwähnte negative Effekt von großen Distanzen auf die Partnerschaftsstabilität lässt sich, zumindest auf Basis der Trennungsgedanken, für Österreich nicht bestätigen. Die Qualität der Kontakte und der Treffen scheint somit wichtiger zu sein als die Quantität.

Speziell bei jüngeren Personen scheinen die Trennungsgedanken eher vage zu sein und auf generelle Unsicherheiten in der Partnerschaft und auf Probleme mit der LAT-Form hinzudeuten. Dies zeigt sich, wenn man für LAT-Paare die Trennungsgedanken mit den Zusammenzugsplänen in Verbindung setzt.

Personen, die im letzten Jahr nicht an eine Trennung dachten (jeweils unterer Nein-Balken in Abbildung 37), planen häufiger binnen drei Jahren zusammenzuziehen als Personen mit solchen Überlegungen (jeweils oberer Ja-Balken). So wollen fast 80 % der unter 35-Jährigen und knapp die Hälfte der 35- bis 49-Jährigen künftig gemeinsam wohnen, falls sie keine Beendigungsgedanken hatten. Es gibt aber auch sehr viele, die trotz solcher Überlegungen zusammenziehen möchten. Etwa zwei Drittel der unter 35-Jährigen und ein Viertel der 35- bis unter 50-Jährigen mit Trennungsüberlegungen wollen einen gemeinsamen Haushalt gründen.

Abbildung 37: Plan zusammenzuziehen nach Trennungsgedanken und Alter



Quelle: GGP 2023 – eigene Berechnung ÖIF; n=790

Anm.: * zu geringe Fallzahl; Werte nur eingeschränkt interpretierbar

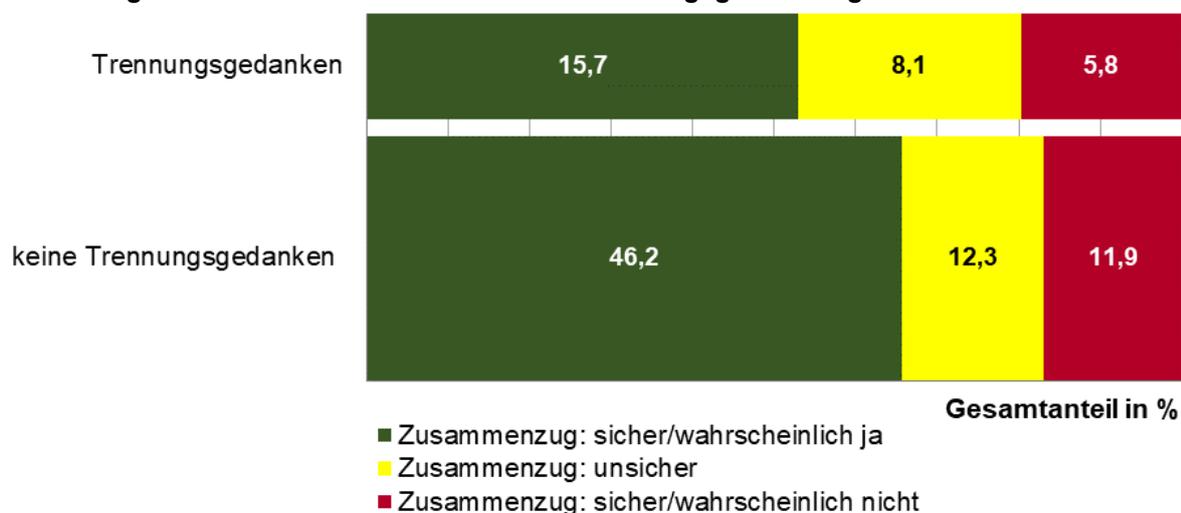
Das Spannungsfeld von Trennungsgedanken und Zusammenzugswünschen deutet auf Probleme mit der LAT-Form hin. LAT scheint für Befragte mit Trennungsgedanken und Zusammenzugswünschen nicht die optimale, langfristige Beziehungsform darzustellen. Es wird die Notwendigkeit einer Veränderung wahrgenommen, sei es durch eine Trennung oder durch einen Zusammenzug. Dies betrifft immerhin 16 % aller Befragten in LAT-Beziehungen (Feld links oben in Abbildung 38; in diese Abbildung ergibt die Summe aller sechs Felder 100 %).

12 % haben weder Trennungsgedanken noch Zusammenzugspläne (Feld rechts unten). Sie stellen somit jene Gruppe dar, die eine stabile, langfristige LAT-Partnerschaft führen oder dies zumindest anstreben. Sie sind somit die idealen, überzeugten LAT-Paare.

Die größte Gruppe mit 46 % sind jene in einer stabilen Partnerschaft ohne Trennungsüberlegungen, jedoch mit dem Wunsch, zusammenzuwohnen (Feld links unten). Für sie ist LAT die Vorstufe zur Kohabitation. Da keine Trennungsgedanken vorliegen, scheint die Testphase bisher positiv verlaufen zu sein.

Die negativste Gruppe stellt das Feld rechts oben dar. Die Befragten hatten bereits Trennungsüberlegungen, sind aber (noch) zusammen, jedoch ohne Wunsch, zusammenzuziehen (6 %). Dies deutet auf eine schlecht verlaufende Testphase und auf eine potenzielle Instabilität der Partnerschaft hin.

Abbildung 38: Plan zusammenzuziehen und Trennungsgedanken gesamt



Quelle: GGP 2023 – eigene Berechnung ÖIF; n=790

Anm.: Die Höhe der Balken stellt den Anteil der Befragten mit bzw. ohne Trennungsgedanken dar. Die angegebenen Prozentwerte beziehen sich nicht auf die einzelnen Balken, sondern auf die gesamte Abbildung. Die Summe aller sechs Felder ergibt somit 100 %.

5 Situation der Personen in LAT-Partnerschaften

Nach der detaillierten Darlegung der Situation der Personen in LAT-Partnerschaften anhand bivariater Statistiken, gilt es nun abschließend, diese Form der Partnerschaft in ihrer weitergehenden Interdependenz zu erfassen. Vorab ist zu bemerken, dass sich LAT-Partnerschaften grosso modo in drei Gruppen teilen: Erstens die, bei denen die LAT-Partnerschaft die erste Phase einer längeren, möglichst stabilen Beziehung darstellt. Diese Personen erwägen auch mittelfristig zusammenzuziehen. Zweitens bestehen viele LAT-Partnerschaften, weil zumindest ein:e Partner:in sich nicht weiter binden will. Oft haben diese Personen bereits kohabitierende Beziehungen hinter sich, manche haben Kinder, viele haben sich „ihre vier Wände“ so eingerichtet, dass sie keine weitere kohabitierende Partnerschaft mehr führen wollen. Drittens können auch äußere Umstände einen Zusammenzug verhindern, auch wenn man das gerne möchte. Diese drei Gruppen sind allerdings nicht vollkommen trennscharf zu unterscheiden. Manche der zuschreibbaren Charakteristika können durchaus auf ein und die gleiche Person zutreffen. Die folgenden Analysen betreffen also immer alle drei Gruppen, dennoch muss diese grundlegende Heterogenität der LAT-Partnerschaften immer mitbedacht werden.

Die folgenden Analysen zielen auf drei relevante Zielgrößen ab:

1. **Zufriedenheit:** Wie zufrieden sind Personen in LAT-Partnerschaften mit ihrem:ihrer Partner:in bzw. mit der Form ihrer Partnerschaft?
2. **Trennungsneigung:** Von der Zufriedenheit durchwegs abhängig, jedoch alles andere als deckungsgleich ist die Frage, ob die Befragten innerhalb der letzten 12 Monate an eine Trennung gedacht haben.
3. **Zusammenzug:** Ebenfalls von der ersten Zielgröße stark abhängig ist die Frage, inwieweit Personen in LAT-Partnerschaften in mittelbarer Zukunft (innerhalb von drei Jahren) einen Zusammenzug mit ihrem:ihrer Partner:in erwägen.

Ob die Betroffenen eher zu Trennung oder zum Zusammenzug neigen, ist das Analyseziel der ausgeführten Modelle. Dabei handelt es sich um klassische logistische Regressionen. Diese werden in ihrer Grundarchitektur möglichst einfach und vergleichbar gehalten, sodass die Effekte der angeführten Kovariate auf die drei Zielgrößen gleichermaßen erkennbar bleiben. Diese Effekte werden spiegelbildlich für (a) kohabitierende Partnerschaften und (b) LAT-Partnerschaften errechnet und dargelegt. Insgesamt wurden in der vorliegenden Erhebung 5.141 Kohabitierende und 899 Personen in LAT-Partnerschaften identifiziert. In den Modellen wurde bewusst darauf verzichtet, fehlende Werte in den Schätzfunktionen imputieren zu lassen. Dementsprechend verringert sich die Fallzahl mit der Modellkomplexität.

Die Modelle werden in zumindest drei Stufen aufgebaut: Im Grundmodell wird untersucht, wie sich LAT-Partnerschaften anhand einer kompakten Anzahl an Statusvariablen von kohabitierenden Partnerschaften unterscheiden. Darauf aufbauend werden Effekte der Charakteristika des familiären Hintergrunds und der Partnerschaftshistorie untersucht. Schließlich werden Einflüsse von Ausmaß und die Art von Partnerschaftskonflikten in die Analyse eingebunden.

5.1 Zufriedenheit mit der LAT-Partnerschaft

Wie bereits in Kapitel 4.7 dargelegt, wurde die Zufriedenheit mit der Partnerschaft anhand der Indikatorfrage „Auf einer Skala von 0 bis 10: wie zufrieden sind Sie mit Ihrer Partnerschaft?“ erfasst. Über die Gesamtbevölkerung mitteln diese Werte knapp unter 9. Zur Reduktion der abhängigen Variablen auf eine bivariate Größe wurden alle Personen ab einem Zufriedenheitsindikator von 9 als „zufrieden mit der Partnerschaft“ verortet, Personen mit geringeren Indikatorwerten als „nicht zufrieden“.

Tabelle 2: Anteil der mit ihrer Partnerschaft Zufriedenen

		Anteil	St. Fehler	95% Konfidenzintervall	
LAT	Männer	64,94 %	0,0273	59,58 %	70,29 %
	Frauen	62,97 %	0,0208	58,88 %	67,05 %
wohnen zusammen	Männer	73,70 %	0,0098	71,78 %	75,62 %
	Frauen	69,83 %	0,0084	68,18 %	71,48 %

Quelle: GGP 2023 – eigene Berechnung ÖIF; n=5.848

Wie bereits zuvor dargelegt, werden bei kohabitierenden Partnerschaften höhere Zufriedenheitswerte ausgewiesen. Weiters ist erkennbar, dass Männer zufriedener sind als Frauen. Dieses geschlechtsspezifische Differential ist vor allem bei Kohabitierenden erkennbar (74% bzw. 70 %), die Werte überlappen im 95%-Konfidenzintervall auch nicht mehr. Bei Personen in LAT-Partnerschaft fällt die Zufriedenheit insgesamt geringer aus. Die Geschlechtsdifferenziale sind nicht so ausgeprägt (65 % bzw. 63 %) und – auch aufgrund der geringeren Stichprobe – statistisch schwerer unterscheidbar (Tabelle 2).

Insofern ist es auch nicht weiter verwunderlich, dass Frauen in kohabitierenden Partnerschaften in den nun folgenden komplexeren Modellen (Tabelle 3) signifikant reduzierte Chancen auf eine Zufriedenheit mit ihrer Partnerschaft ausweisen, der Geschlechterfaktor bei LAT-Partnerschaften aber bereits in einfacheren Modellen keinen signifikanten Einfluss zeigt.

Die Zufriedenheit mit der Partnerschaft nimmt mit dem Alter ab. Nach vorliegenden Berechnungen halbiert sich die Wahrscheinlichkeit, dass die untersuchten Personen mit ihrer Partnerschaft zufrieden sind, sogar. Die signifikant ausgewiesenen Koeffizienten der Personen der Altersgruppen 18 bis 29 Jahre zeigen noch Odds-Ratios von um die 2,0. Die signifikanten Werte fallen monoton bis zum Referenzwert der höchsten Altersklasse (50 bis 59 Jahre). Hier sind zwei Effekte inkludiert: Einerseits die zumeist beobachtbare Senkung der Zufriedenheit mit dem:der Partner:in. Emotionale Beziehungen kühlen ab, der Alltag dominiert zunehmend, andererseits muss auch immer bedacht werden, dass hier eine gewisse Autoselektion vorherrscht: Bei langjähriger geringer Zufriedenheit mit der Partnerschaft steigt das Trennungsrisiko. Aus diesem Grund sind auch etwas weniger Personen in Partnerschaft in höherem Alter im gewichteten Sample.

Der Migrationshintergrund wird in den hier entwickelten Modellen auf den Migrationshintergrund erster Ordnung reduziert. Nur Personen, die selbst, wenn auch als Kleinkind, zugewandert sind, weisen einen Migrationshintergrund auf. Zwar wurde im GGP auch das Herkunftsland der Eltern erhoben, eine dahingehende Differenzierung zeigt jedoch auf keine der drei untersuchten Zielgrößen signifikante Unterschiede. Unterscheidet man zwischen Personen in

Partnerschaften, in denen beide Partner:innen zugewandert sind, Personen in binationalen Partnerschaften und Paaren ohne direktem Migrationshintergrund, so scheint es – bei geringer statistischer Signifikanz – dass Personen in binationalen Beziehungen in ihrer Partnerschaft weniger zufrieden sind als Personen in Partnerschaften ohne direktem Migrationshintergrund. Anders hingegen bei Personen in Beziehungen mit beidseitigem Migrationshintergrund: Die statistische Chance auf Partnerschaftszufriedenheit steigt bei dieser Gruppe signifikant und deutlich an. Vorrangig selektionsbedingt (weit weniger Personen mit Migrationshintergrund führen LAT-Beziehungen) ist diese Relation nur für Personen in kohabitierenden Partnerschaften statistisch abgesichert.

Die Zufriedenheit mit der Partnerschaft sinkt mit der Höhe des formalen Bildungsabschlusses. Jedenfalls ist dies bei Personen in kohabitierenden Partnerschaften klar erkennbar. Erst unter Berücksichtigung des Einflusses von Unstimmigkeiten in der Partnerschaft und der Art des Umgangs damit wird dieser Zusammenhang insignifikant, die Parameterwerte weisen jedoch nach wie vor auf eine Dämpfung der Zufriedenheit mit der Partnerschaft bei höheren Bildungsabschlüssen hin. Personen in LAT-Partnerschaften scheinen hier einen gegenteiligen Bildungseffekt zu verzeichnen: je höher der Bildungsgrad, desto stärker die Zufriedenheit. In dieser Hinsicht weisen Personen in LAT-Partnerschaften aber in erster Linie heterogene Einflüsse auf, sodass der Einfluss in keinem der Modellansätze signifikante Ausmaße erreicht.

Klarer verhält es sich beim Einfluss des Bildungsdifferentials der Partner:innen. Kohabitierende Personen mit höhergebildeten Partner:innen weisen geringere Zufriedenheitswerte auf, Personen in LAT-Beziehungen signifikant höhere. Mit zunehmender Modellkomplexität verliert auch hier die statistische Signifikanz – in erster Linie an den höchstsignifikanten Einfluss der Unstimmigkeiten in der Partnerschaft.

Letztlich kommt auch der Effekt der ökonomischen Lage der Befragten in allen Modellansätzen zum Tragen. Hier weisen Personen in kohabitierenden Partnerschaften wie Personen in LAT-Beziehungen im Ausmaß wie fast durchgehend auch in ihrer Signifikanz vergleichbare Effekte auf: schwierige ökonomische Lagen halbieren in den beiden ersten Modellansätzen für beide Partnerschaftsformen beinahe die Chance, mit der Partnerschaft zufrieden zu sein. Dieser Effekt wird durch Hinzunahme des Effekts von Partnerschaftsdisputen zwar in Ausmaß und Signifikanz reduziert, er behält aber seine dämpfende Wirkung.

Zusätzliche Einflüsse auf die Zufriedenheit mit der Partnerschaft werden in den beiden erweiterten Modellansätzen behandelt. Der Effekt der Erfahrung mit vorhergehenden Partnerschaften scheint eindeutig. Nach einer und erst recht nach zwei zuvor bestandenen und aufgelösten kohabitierenden Partnerschaften sinkt auch die Zufriedenheit mit der derzeit bestehenden. Der Koeffizientenwert für Personen, die zumindest drei vorangegangene kohabitierende Partnerschaften hatten, bleibt zwar negativ bzw. die daraus ableitbare Odds-Ratio unter 1, weist bei kohabitierenden Partnerschaften jedoch vernachlässigbare Signifikanzen auf. Auch setzt sich der Dämpfungseffekt scheinbar nicht fort. Hier stechen aber die Personen in LAT-Partnerschaft hervor: Im erweiterten Signifikanzbereich (0,1 bis 0,15) scheint erkennbar, dass Personen mit weiterer Partnerschaftshistorie deutlich geringere Zufriedenheit mit der jetzigen Beziehung ausweisen. Gerade bei diesem, noch dazu schwach abgesicherten statistischen Zusammenhang, muss aber darauf verwiesen werden, dass die Kausalitätsrichtung nicht weiter untersucht werden konnte.

Tabelle 3: Einflüsse auf die Zufriedenheit mit der Partnerschaft

	Grundmodell		Erweitertes Modell		Gesamtmodell	
	wohnen zusammen	LAT	wohnen zusammen	LAT	wohnen zusammen	LAT
Frauen	0,798 ***	0,961	0,794 ***	1,002	0,755 ***	0,918
Alter: 18 bis 29 Jahre	1,923 ****	2,194 ***	1,941 ****	1,369	2,348 ****	2,140 *
Alter: 30 bis 34 Jahre	1,421 ***	1,834 *	1,496 ***	1,294	1,937 ****	2,876 **
Alter: 35 bis 39 Jahre	0,989	0,811	1,087	0,636	1,514 ***	1,352
Alter: 40 bis 44 Jahre	0,868	0,795	0,973	0,742	1,152	0,940
Alter: 45 bis 49 Jahre	0,934	1,127	0,961	1,314	0,986	1,231
Alter: 50 bis 59 Jahre [r]	1,000	1,000	1,000	1,000	1,000	1,000
kein Mig.hintergrund [r]	1,000	1,000	1,000	1,000	1,000	1,000
ein:e Partner:in zugewandert	0,817 *	1,052	0,803 *	1,044	0,856	0,952
beide zugewandert	1,336 **	1,287	1,259 *	1,250	1,583 ***	1,422
geringes Bildungslevel [r]	1,000	1,000	1,000	1,000	1,000	1,000
mittleres Bildungslevel	0,692 ***	1,432	0,742 **	1,355	0,824	1,442
hohes Bildungslevel	0,583 ****	1,494	0,636 ***	1,407	0,792	1,307
Partner:in höhere Bildung	0,824 *	1,571 *	0,873	1,670 *	0,853	1,238
schwierige ökonom. Lage	0,566 ****	0,507 ****	0,578 ****	0,526 ***	0,782 **	0,764
mittlere ökonom. Lage [r]	1,000	1,000	1,000	1,000	1,000	1,000
gute ökonom. Lage	1,172 ^	0,733	1,187 *	0,701	0,994	0,772
keine Partnerschaften [r]			1,000	1,000	1,000	1,000
1 Partnerschaft zuvor			0,865 ^	0,883	0,807 **	0,799
2 Partnerschaften zuvor			0,591 ****	1,158	0,655 ***	1,554
mind. 3 Partnerschaften			0,749 ^	0,552 ^	0,820	0,377 *
gleichgeschlechtliche Paare			0,757	0,638	0,901	1,208
keine Kinder im HH [r]			1,000	1,000	1,000	1,000
1 Kind im HH			0,790 **	0,538 **	1,017	0,550 *
mind. 2 Kinder im HH			0,900	1,406	1,228 *	1,672 ^
kein Kind außerhalb HH [r]			1,000	1,000	1,000	1,000
Kind(er) außerhalb HH			1,135	0,552 **	1,028	0,688
Unstimmigkeiten in P.					0,597 ****	0,636 ****
Art des Umgangs 1					0,852 ****	0,903 *
Art des Umgangs 2					0,840 ****	0,864 ***
Konstante	4,557 ****	0,956	4,647 ****	1,626	29,300 ****	3,791 **
n	4.876	815	4.713	792	4.027	668
df	14	14	21	21	24	24
R²	0,0246	0,0461	0,0297	0,0679	0,1745	0,1574
Wald-Test	120,0	36,6	140,8	56,0	523,5	93,8

Signifikanzniveaus: ^ $p < 0,15$, * $p < 0,1$, ** $p < 0,05$, *** $p < 0,01$, **** $p < 0,001$

Quelle: GGP 2023 – eigene Berechnungen ÖIF

Bei den LAT-Partnerschaften sind anteilmäßig mehr gleichgeschlechtliche Paare zu finden. Zumindest auf die Zufriedenheit mit der jeweiligen Partnerschaft scheint dies jedoch keinen signifikant nachweisbaren Einfluss zu haben.

Kinder im Haushalt – egal ob eigene Kinder, Stief-, Adoptiv- oder Pflegekinder, also alle Kinder, für die eine soziale Verantwortung übernommen wird – haben einen nicht ganz eindeutigen Effekt auf die Zufriedenheit mit der Partnerschaft. Es scheint, dass genau ein Kind im Haushalt einen Dämpfungseffekt auf die Zufriedenheit auslöst, bei mehreren Kindern ist der Effekt weniger stark und – sofern noch signifikant – umgekehrt: vor allem das Gesamtmodell, das auch den Einfluss von Unstimmigkeiten in der Partnerschaft beinhaltet, weist statistisch einigermaßen abgesicherte positive Effekte auf die Partnerschaftszufriedenheit auf. Sofern (auch) eigene Kinder außerhalb des eigenen Haushalts leben, für die die Befragten unterhaltspflichtig sind und/oder sozial verantwortlich zeichnen, ist bei Personen in LAT-Partnerschaften ein signifikant dämpfender Effekt einsehbar, der allerdings durch Hinzunahme der Effekte von Unstimmigkeiten in der Partnerschaft in seiner Signifikanz geschmälert wird.

Diese Effekte der Unstimmigkeiten in der Partnerschaft, wie sie in Abbildung 25 beschrieben werden, haben naheliegenderweise einen einschneidenden Effekt auf die Zufriedenheit mit der Partnerschaft. Die in der Regressionsgleichung angesetzte Kovariate ist eine Kombination der erhobenen Bereiche möglicher Meinungsverschiedenheiten. Wenn Unstimmigkeiten um einen Grad (von 10 möglichen) gesteigert werden, senkt dies die Chance auf eine zufriedenstellende Beziehung höchst signifikant auf fast die Hälfte. Entsprechend deutlicher wird die erwartbare Reduktion bei einem höheren Ausmaß an Unstimmigkeiten. Auch die Art des Umgangs mit Konflikten zeigt höchst signifikante Ergebnisse: Personen, die sich im Konfliktfall passiv verhalten („Art des Umgangs 1“), weisen dabei ähnlich negative Effekte auf die Zufriedenheit in der Partnerschaft auf, als Personen in Partnerschaften, die sich im Konfliktfall lebhaft streiten („Art des Umgangs 2“). Der Effekt des passiven Verhaltens ist bei LAT-Partnerschaften weniger stark ausgeprägt und nachrangig signifikant. Dies liegt aber auch darin begründet, dass die räumliche Distanz zwischen den Partner:innen eine andere Form des Rückzugs bzw. Passivverhaltens induziert.

Insgesamt ist zu berücksichtigen, dass die beiden kürzeren Modelle nur eine geringe Varianzreduktion aufweisen, das Gesamtmodell hingegen trotz erkennbarer Stichprobenreduktion eine höhere Schätzgüte mit sich bringt.

5.2 Trennungsgedanken und ihre Hintergründe

Wie in Abschnitt 4.9 beschrieben, wurden im GGP auch Trennungsgedanken erfasst. Die konkrete Frage hierzu lautete: *„Auch Personen, die mit dem Partner/der Partnerin gut auskommen, fragen sich manchmal, ob ihre Ehe oder Partnerschaft halten wird. Haben Sie in den letzten 12 Monaten darüber nachgedacht, Ihre Beziehung zu beenden?“*. Es wird mit dieser Fragestellung eher eine noch amorphe Trennungsneigung als ein konkretes Vorhaben erfasst.

Tabelle 4: Anteil derer, die über eine Trennung nachgedacht haben

		Anteil	St. Fehler	95% Konfidenzintervall	
LAT	Männer	25,55 %	0,02569	20,52 %	30,59 %
	Frauen	33,66 %	0,02064	29,61 %	37,71 %
wohnen zusammen	Männer	10,28 %	0,00721	8,87 %	11,69 %
	Frauen	14,51 %	0,00693	13,16 %	15,87 %

Quelle: GGP 2023 – eigene Berechnung ÖIF; n=5.664

Dennoch scheint diese kompakte Frage höchst zielgenau. Insgesamt bejahen diese Frage 13 % der Männer und 17 % der Frauen. Der Überhang der Frauen wurde bei dieser Frage auch schon in vorigen Wellen festgestellt und wird auch international durchgehend bestätigt. Trennt man die Populationen nach Partnerschaftstyp, so wird evident, dass einerseits die Geschlechterdifferenzial konsistent über die beiden Formen der Partnerschaft bestehen (10 % bzw. 14 % bei Kohabitierenden), andererseits dass die Trennungsneigung bei LAT-Partnerschaften (26 % bzw. 34 %) mehr als doppelt so hoch ausfällt (Tabelle 4).

Insofern ist es wenig verwunderlich, dass das Geschlechterdifferential, also die höhere Trennungsneigung der Frauen, auch in den angeführten Modellen (Tabelle 5) bei beiden Formen der Partnerschaft signifikante Werte ausweist. Je detaillierter das Modell, desto stärker wird der Geschlechtereffekt in der Gruppe der LAT-Paare ausgewiesen. Der Geschlechtereffekt wird also bei der Analyse der Trennungsneigung nicht durch korrelierende Kovariate nivelliert.

Der Alterseffekt zeigt die Eigenart der LAT-Partnerschaften. Während die Trennungsneigung mit dem Alter bei kohabitierenden Partnerschaften fast monoton fällt – auch hier kann von einem anhaltenden Selbstselektionsprozess ausgegangen werden – kommt es bei LAT-Partnerschaften zu einem Turn-Around. In jungen Jahren, wo die LAT-Partnerschaften auch oft die ersten Partnerschaften sind, weisen die Betroffenen vergleichsweise hohe Alterseffekte auf ihre Trennungsneigung aus. Diese senkt sich alsbald, steigt aber wieder, bis sie bei der Alterskohorte 40 bis 44 Jahre neue Spitzenwerte erreicht. Die Werte fallen dann mit der nächsthöheren Alterskohorte, wo sie sich zumeist nur noch insignifikant vom Vergleichswert der Referenzklasse (50 bis 59 Jahre) unterscheiden. Dieser Double-Peak veranschaulicht die oben beschriebene Heterogenität der LAT-Partnerschaften: einerseits viele Junge, die ihre Partnerschaften im LAT-Setting beginnen, andererseits einige Ältere, die zum Teil bereits kohabitierende Partnerschaften hinter sich haben und sich bewusst zur LAT entschieden haben und/oder die ihr Leben bereits als Alleinlebende bzw. Alleinerziehende eingerichtet haben und Beziehungen nur als LAT-Partnerschaft führen wollen.

Spiegelbildlich zur Zufriedenheit mit der Partnerschaft verhält es sich mit der Trennungsneigung nach Migrationshintergrund. Personen, die genauso wie ihr:e Partner:in selbst zugewandert sind, konstatieren eine höhere Zufriedenheit mit ihrer Partnerschaft und weisen gleichzeitig eine deutlich geringere Trennungsneigung auf. Selbst im umfassenden Modell, das die Unzufriedenheit mit der Partnerschaft – einfach der Kehrwert der Zufriedenheit – kontrollierend mitaufnimmt, ist evident, dass Personen in einer kohabitierenden Partnerschaft eine signifikant geringere Trennungsneigung aufweisen. Der Koeffizient hebt sich sogar noch etwas deutlicher vom Referenzwert ab. Dennoch zeigt der Migrationshintergrund nur einen beschränkten Einfluss auf die Trennungsneigung von LAT-Paaren. Bereits der Einfluss auf die Zufriedenheit mit

der Partnerschaft konnte keine hinreichende Signifikanz ausweisen. Auch bei der Trennungsneigung kommt wohl der geringere Anteil an Paaren mit Migrationshintergrund zum Tragen. In beiden Partnerschaftsformen unterscheiden sich auch binationale Paare von Einheimischen statistisch nicht hinreichend.

Der Einfluss des Bildungslevels auf die Trennungsbereitschaft ist, sofern man die Partnerschaftsformen nicht trennt, durchgehend insignifikant. Trennt man hingegen die Kohabierenden von den LAT-Paaren, so werden die gegenläufigen Effekte evident. Die Trennungsneigung steigt erkennbar und signifikant mit dem eigenen Bildungsabschluss bei Kohabierenden, fällt aber, wenn auch schwach bis nicht mehr signifikant, bei den LAT-Paaren. Je komplexer die Modelle angesetzt sind, desto eher wird dieser Einfluss überlagert. Im Gesamtmodell sind keine signifikanten Effekte mehr herauslesbar, bei den LAT-Paaren weicht auch der ausgewiesene Parameterwert nicht mehr sonderlich vom Referenzwert ab. Der Effekt des Bildungsdifferentials der Partner:innen entspricht in Signifikanz wie Ausmaß dem der eigenen Ausbildungsstufe.

Die ökonomische Lage generiert einen interessanten Effekt, der bei der Zufriedenheit mit der Partnerschaft noch nicht erkennbar ist. Einerseits ist bei Personen in schwieriger ökonomischer Lage die Trennungsbereitschaft weit höher – in den kompakteren Modellen bei beiden Partnerschaftsformen gut doppelt so hoch und auch bei LAT-Partnerschaften hinreichend signifikant – aber auch Personen in sehr guter ökonomischer Lage weisen eine höhere Trennungsneigung auf. Hier sind gegenläufige Effekte anzunehmen. Die in prekären Verhältnissen Lebenden wollen die Partnerschaft beenden, damit sie aus dieser Situation rauskommen, Personen in guter ökonomischer Lage können sich hingegen eine Trennung eher leisten und haben aus diesem Grunde auch schon daran gedacht. Vor allem der zweite Effekt ist bei LAT-Partnerschaften beobachtbar, er verbleibt in hohem Ausmaß und ist statistisch gut abgesichert.

Wiederum wird das Grundmodell durch zusätzliche Kovariaten ergänzt, die die Partnerschaftshistorie sowie die Familienstruktur umreißen. Zwar konnte bei den Kohabierenden, die bereits eine oder mehrere Partnerschaften hinter sich hatten, auch eine geringere Zufriedenheit mit der derzeitigen Partnerschaft festgestellt werden, hinsichtlich der Trennungsneigung liegen aber weit eindeutigere Beziehungen vor. Im Vergleich zu Personen, die zuvor noch keine kohabierende Partnerschaft geführt hatten, weisen beziehungserfahrende Personen eine gut doppelt so hohe Trennungsneigung auf. Im einfachen erweiterten Modell kann dies für Personen in LAT-Partnerschaft zwar nicht genauso hinreichend abgesichert belegt werden – der Effekt auf die Trennungsneigung ist auch etwas geringer – im Gesamtmodell weisen aber zumindest LAT-Befragte, die bereits zwei kohabierende Partnerschaften hinter sich haben, ebenfalls mehr als doppelt so hohe Trennungsrissen auf.

Gleichgeschlechtliche Paare, die sich hinsichtlich der Zufriedenheit mit ihrer Partnerschaft nur insignifikant von Gegengeschlechtlichen unterscheiden, weisen dennoch eine höhere Trennungsneigung auf. Aufgrund der geringen Fallzahl sind die Werte bei den Personen in gleichgeschlechtlichen LAT-Partnerschaften zwar durchaus vergleichbar zu denen der gleichgeschlechtlich Zusammenwohnenden, jedoch statistisch unzureichend abgesichert.

Tabelle 5: Was bestimmt die Trennungsneigung?

	Grundmodell		Erweitertes Modell		Gesamtmodell	
	wohnen zusammen	LAT	wohnen zusammen	LAT	wohnen zusammen	LAT
Frauen	1,531 ****	1,495 **	1,504 ****	1,601 **	1,299 **	2,019 ***
Alter: 18 bis 29 Jahre	1,873 ****	2,379 ***	2,058 ****	2,794 **	4,394 ****	11,25 ****
Alter: 30 bis 34 Jahre	1,392 **	1,617	1,586 **	2,095	2,645 ****	6,876 ***
Alter: 35 bis 39 Jahre	1,632 ***	3,076 ***	1,746 ***	3,135 **	2,203 ***	3,999 **
Alter: 40 bis 44 Jahre	1,517 ***	4,599 ****	1,431 *	3,623 **	1,883 ***	8,351 ***
Alter: 45 bis 49 Jahre	1,395 **	1,721	1,2800 ^	1,427	1,389	2,582 *
Alter: 50 bis 59 Jahre [r]	1,000	1,000	1,000	1,000	1,000	1,000
kein Mig.hintergrund [r]	1,000	1,000	1,000	1,000	1,000	1,000
ein:e Partner:in zugewandert	1,123	1,172	1,115	1,096	1,030	1,341
beide zugewandert	0,678 **	0,732	0,692 **	0,686	0,562 **	0,450
geringes Bildungslevel [r]	1,000	1,000	1,000	1,000	1,000	1,000
mittleres Bildungslevel	1,746 ***	0,561 *	1,604 **	0,692	1,082	0,968
hohes Bildungslevel	2,364 ****	0,574	2,145 ****	0,671	1,378	1,063
Partner:in höhere Bildung	1,406 ***	0,710	1,378 **	0,787	1,246	1,061
schwierige ökonom. Lage	2,067 ****	1,906 ***	2,003 ****	1,86 ***	1,481 ***	1,379
mittlere ökonom. Lage [r]	1,000	1,000	1,000	1,000	1,000	1,000
gute ökonom. Lage	1,200	2,511 ****	1,172	2,482 ***	1,549 **	2,643 **
keine Partnerschaften [r]			1,000	1,000	1,000	1,000
1 Partnerschaft zuvor			1,576 ****	1,032	1,704 ***	1,016
2 Partnerschaften zuvor			2,379 ****	1,612	2,050 ****	2,507 *
mind. 3 Partnerschaften			1,918 **	1,605	1,869 *	1,198
gleichgeschlechtliche Paare			1,652 ^	1,778	2,243 **	2,250
keine Kinder im HH [r]			1,000	1,000	1,000	1,000
1 Kind im HH			1,183	0,877	1,003	0,614
mind. 2 Kinder im HH			1,183	0,624	1,039	0,695
kein Kind [r]			1,000	1,000	1,000	1,000
jüngstes Kind 0 bis 5 Jahre			0,566 **	0,514	0,279 ****	0,155 **
jüngstes Kind 6 bis 15 Jahre			0,832	2,533 ^	0,545 *	2,625
jüngstes Kind 16+ Jahre			0,789	1,360	0,62 ^	2,158
kein Kind außerhalb HH [r]			1,000	1,000	1,000	1,000
Kind(er) außerhalb HH			0,861	0,870	0,991	0,794
Unstimmigkeiten in P.					1,397 ****	1,385 ****
Art des Umgangs 1					1,232 ****	1,285 ****
Art des Umgangs 2					1,185 ****	1,002
Unzufrieden mit P.					9,172 ****	12,990 ****
Konstante	0,035 ****	0,195 ****	0,038 ****	0,128 ****	0,003 ****	0,002 ****
n	4734	781	4387	746	3686	617
df	13	13	23	23	27	27
R²	0,0375	0,0565	0,0542	0,0655	0,3364	0,3365
Wald-Test	109,72	36,7	145	47,85	586,66	159,22

Signifikanzniveaus: ^ $p < 0,15$, * $p < 0,1$, ** $p < 0,05$, *** $p < 0,01$, **** $p < 0,001$

Quelle: GGP 2023 – eigene Berechnungen ÖIF

Die Trennungsneigung nach der Kinderzahl im Haushalt weist keine signifikanten Unterschiede auf, die Hinzunahme der Familienphase – gemessen am Alter des jüngsten Kindes – zeigt jedoch Unterschiede bei den beiden Partnerschaftsformen. Während Personen mit Kindern im gemeinsamen Haushalt eher seltener über eine Trennung nachdenken, könnte dies bei Personen in einer LAT-Partnerschaft und älterem Kind im eigenen Haushalt öfter vorkommen. Die Ergebnisse sind zwar statistisch noch unzureichend abgesichert, weisen aber durchgehend in die gleiche Richtung.

Obwohl Personen in LAT-Partnerschaft mit eigenen Kindern in anderen Haushalten deutlich geringere Zufriedenheit mit ihrer Partnerschaft aufweisen, lassen sie eine insignifikant geringere Trennungsneigung erkennen als Personen ohne externe Kinder. Dies gilt auch für Personen in kohabitierenden Partnerschaften.

Schließlich ist nachweisbar, dass Unstimmigkeiten in der Partnerschaft die Trennungsneigung in gleichem Ausmaß ähnlich eindeutig steigern. Auch Verhaltenheit im Konfliktfall („Art des Umgangs 1“) wirkt bei beiden Partnerschaftsformen gleich stark fördernd auf die Trennungsneigung. Lautstarke Auseinandersetzungen sind hingegen vor allem bei kohabitierenden Partnerschaften trennungsgedankenfördernd.

Die konstatierte Unzufriedenheit mit der Partnerschaft – zuvor wurde deren Inverse analytisch untersucht – dient in diesem Modell lediglich zur Modellbereinigung, damit die Effekte der angeführten Kovariate auf die Partnerschaftszufriedenheit nicht die auf die Trennungsneigung überlagern. Wie erwartet, wirkt sich die Unzufriedenheit mit der Partnerschaft stark fördernd auf die Trennungsbereitschaft aus.

5.3 Der gewünschte Übergang zu kohabitierender Partnerschaft

Schließlich interessiert der gewünschte bzw. geplante Übergang von der Phase einer LAT-Partnerschaft zu einer gemeinsamen Wohnung. Dieser Übergang wird in erster Linie von Personen angestrebt, die noch vergleichsweise jung sind. Ältere möchten eher in ihrer festen Umgebung bleiben. Ein erster Einblick wurde in Abschnitt 4.8 gegeben. Hier wird der Wunsch bzw. der Plan zusammenzuziehen wiederum anhand multivariater Ansätze in Form von logistischen Regressionen untersucht. Natürlich vergleichen diese Modelle nun nicht mehr die Verhaltensparameter von LAT-Paaren mit dem der kohabitierenden Paare – schließlich müssen kohabitierende Paare nicht mehr zusammenziehen. Da aber nun ausschließlich Personen in LAT-Partnerschaften betrachtet werden, können und sollen auch LAT-spezifische Größen mit aufgenommen werden. Diese Größen finden sich im erweiterten Gesamtmodell („Gesamtmodell +“).

Vorab ist anzumerken, dass sich Frauen und Männer hinsichtlich ihrer Zusammenzugspläne nicht unterscheiden. Jedes andere Ergebnis würde auch zutiefst verwundern, sind es ja zu meist gegengeschlechtliche Paare, die einen Zusammenzug erwägen. Es ist gut ersichtlich, dass Personen bis zur Altersklasse 35 bis 39 Jahre sich vermehrt um einen Zusammenzug bemühen. Die höheren Altersklassen sind in der Gruppe der LAT-Partnerschaften einerseits geringer vertreten, die wenigen Verbliebenen unterscheiden sich hinsichtlich ihrer Zusammenzugspläne nur noch wenig von denen der 50- bis 59-Jährigen.

Tabelle 6: Zusammenzugspläne im multivariaten Kontext

	Grundmodell	Erweitert	Gesamtmodell	Gesamtmodell +
Frauen	0,912	0,947	0,967	0,926
Alter: 18 bis 29 Jahre	8,963 ****	12,42 ****	7,556 ****	3,482 ***
Alter: 30 bis 34 Jahre	6,927 ****	9,811 ****	5,501 ****	2,512 *
Alter: 35 bis 39 Jahre	3,925 ****	4,800 ****	3,553 ***	2,627 **
Alter: 40 bis 44 Jahre	1,355	1,865 ^	1,396	0,954
Alter: 45 bis 49 Jahre	0,907	0,906	0,551	0,504 ^
Alter: 50 bis 59 Jahre [r]	1,000	1,000	1,000	1,000
kein Mig.hintergrund [r]	1,000	1,000	1,000	1,000
ein:e Partner:in zugewandert	0,971	0,940	0,713	0,734
beide zugewandert	1,908 ^	2,529 **	3,805 **	2,630 *
geringes Bildungslevel [r]	1,000	1,000	1,000	1,000
mittleres Bildungslevel	0,752	0,681	1,210	1,105
hohes Bildungslevel	1,313	1,092	1,896	2,180 ^
Partner:in höhere Bildung	0,906	0,838	0,834	0,759
schwierige ökonom. Lage	0,718 ^	0,743	0,99	1,016
mittlere ökonom. Lage [r]	1,000	1,000	1,000	1,000
gute ökonom. Lage	0,662 ^	0,676	0,753	0,736
keine Partnerschaften [r]		1,000	1,000	1,000
1 Partnerschaft zuvor		0,873	0,892	1,197
2 Partnerschaften zuvor		1,843 *	1,565	2,398 **
mind. 3 Partnerschaften		2,563 **	2,405 *	2,743 *
gleichgeschlechtliche Paare		0,766	0,694	0,748
keine Kinder im HH [r]		1,000	1,000	1,000
1 Kind im HH		0,490 **	0,597 ^	0,587
mind. 2 Kinder im HH		1,270	0,934	0,806
Unstimmigkeiten in P.			1,176 *	1,155 *
Art des Umgangs 1			0,954	0,941
Art des Umgangs 2			0,966	0,954
Zufrieden mit P.			2,389 ****	2,785 ****
nur Befragte:r will LAT				0,800
beide wollen LAT [r]				1,000
nur Partner:in will LAT				0,872
Umstände zwingen zu LAT				3,626 ****
Treffen: (fast) täglich [r]				1,000
Treffen: etwa jeden 2. Tag				1,333
Treffen: seltener				0,740
Kinderwunsch vorhanden				2,778 ****
Konstante	0,456 *	0,368 **	0,187 ***	0,088 **
n	840	818	662	613
df	13	19	23	29
R ²	0,1592	0,1681	0,181	0,2588
Wald-Test	117,7	124,5	114,6	141,6

Signifikanzniveaus: ^ $p < 0,15$, * $p < 0,1$, ** $p < 0,05$, *** $p < 0,01$, **** $p < 0,001$

Quelle: GGP 2023 – eigene Berechnungen ÖIF

Die wenigen Personen mit Migrationshintergrund, die noch in LAT-Settings leben, planen deutlich häufiger einen Zusammenzug als in Österreich Geborene. Das Bildungslevel zeigt keinen wie auch immer gearteten statistisch relevanten Einfluss auf die Zusammenzugspläne. Auch die ökonomische Lage scheint letztlich wenig relevanten Einfluss auf die Zusammenzugspläne zu haben.

Die bisherige Partnerschaftsfolge hat einen statistisch gut abgesicherten, deutlich steigenden Einfluss auf die Zusammenzugspläne. Die Chance, dass ein Zusammenzug gewünscht bzw. geplant ist, fällt mehr als doppelt so hoch aus, wenn der:die Betreffende schon zumindest zwei kohabitierende Partnerschaften zuvor hatte. Gleichgeschlechtliche Paare scheinen geringere Ambitionen zu verspüren, zusammenzuziehen. Die Werte weichen statistisch aber nur insignifikant ab. Vorhandene Kinder im Haushalt verringern die Ambitionen, mit dem:der LAT-Partner:in zusammenzuziehen. Interessanterweise fördern, wenn auch nur geringfügig und nachrangig signifikant, Unstimmigkeiten unter den Partner:innen die Zusammenzugspläne. Ungleich deutlicher werden Zusammenzugspläne von der Zufriedenheit mit der Partnerschaft gestützt.

Besonders Personen, die von den Umständen zur LAT gezwungen wurden, wollen diese Partnerschaftsform ändern. Zumindest einen so starken Einfluss wie die Zufriedenheit mit der Partnerschaft auf den Zusammenzugswunsch hat ein bestehender Kinderwunsch. Die Chance, dass nach einer gemeinsamen Wohnung gesucht wird, wird durch einen bestehenden Kinderwunsch fast verdreifacht – selbst wenn der Kinderwunsch nicht sofort umgesetzt werden soll.

6 Zusammenfassung

Soziale Beziehungen sind ein wesentlicher Bestandteil des Lebens. Ein Aspekt davon stellt der Bereich der Partnerschaften dar. Dabei kann man gänzlich ohne Partner:in leben, man kann mit dem:der Partner:in zusammenwohnen oder man kann in einer festen Partnerschaft aber in getrennten Haushalten leben. Letzteres stellt die Partnerschaftsform des Living apart together (LAT) dar. Herkömmliche Personen- und Haushaltsstatistiken, wie zum Beispiel der Mikrozensus, erfassen diese Partnerschaftsform außerhalb des Haushalts nicht. Das Generations and Gender Programme (GGP) ist eine der wenigen Untersuchungen, die für Österreich Aussagen zum Thema LAT ermöglichen. Im Rahmen dieser Studie wird LAT näher beleuchtet und den kohabitierenden Partnerschaften gegenübergestellt.

Ob man alle nicht zusammenwohnenden Paare dem LAT-Status zuweist oder ob man zusätzliche Abgrenzungskriterien anwendet, wird in verschiedenen Studien unterschiedlich geregelt. Für einige Forscher:innen ist lediglich relevant, dass man nicht zusammenwohnt. Für die eigenen Auswertungen auf Basis des GGP wird diese am weitesten gefasste Definition herangezogen. Andere Studien setzen eine Mindestpartnerschaftsdauer von einem Jahr voraus (als Abgrenzung zu noch wenig verfestigten Dating-Beziehungen), beziehen nur unverheiratete Paare mit ein (geringerer Formalisierungsgrad der Partnerschaft) oder legen maximale Distanzen zwischen den Wohnorten fest (da es bei zu großen Distanzen weniger gemeinsame Zeit und somit kaum ein „together“ gibt).

LAT wird in der Literatur als heterogene Partnerschaftsform beschrieben. Dabei lassen sich drei größere Gruppen differenzieren. Dies sind (1) die Vorstufe zum Zusammenwohnen, (2) ein langfristiges Beziehungsideal und (3) eine durch äußere Umstände beeinflusste, nicht präferierte Form der Partnerschaft. Da man eine:n neue:n Partner:in fast immer außerhalb des gemeinsamen Haushalts kennenlernt, sind in der Frühphase einer Partnerschaft fast alle Beziehungen LAT-Partnerschaften. Typisch für die Vorstufenform und -phase (1) ist der Testcharakter. Man sieht sich zwar bereits als Paar, testet aber noch aus, ob man tatsächlich zusammenpasst, bevor man zusammenzieht. Bei sehr jungen Personen bezieht sich der Testcharakter zum Teil nicht nur auf die bestehende Partnerschaft, sondern auf die generellen Beziehungskompetenzen. In den LAT-Beziehungen sehr junger Personen werden erste Beziehungskompetenzen und partnerschaftliche Konfliktlösungsstrategien erworben. Beim langfristigen Beziehungsideal (2) will man auch nach der Testphase nicht zusammenziehen, sondern langfristig getrennt wohnen. Als ein wesentliches Motiv hierfür gilt der Wunsch nach Bewahrung der Unabhängigkeit. Lebt man nicht mit dem:der Partner:in zusammen, ist man einer geringeren sozialen Kontrolle durch ihn:sie unterzogen. Gegebenenfalls schlechte Erfahrungen aus zurückliegenden kohabitierenden Beziehungen oder bloße Befürchtungen können diese Motive unterstützen. Mit zunehmendem Alter will man Lebensgewohnheiten und selbst erschaffene Wohnverhältnisse immer seltener aufgeben. Somit wird mit steigendem Alter das Zusammenziehen mit einem:einer Partner:in weniger anstrebenswert und LAT gewinnt als langfristige Partnerschaftsform an Attraktivität. Sowohl bei der Vorstufe zum Zusammenwohnen als auch beim Beziehungsideal erfolgt das (vorläufige) Getrenntwohnen freiwillig. Anders sieht es aus, wenn man von den Umständen dazu gezwungen wird. Diese Umstände (3) sind vielfältig und können sich im Laufe des Lebens verändern. In der (frühen) Jugend stellen fi-

nanzielle Möglichkeiten und die Wohnsituation wesentliche Hemmfaktoren für den Zusammenzug dar. Wohnt man noch bei den Eltern und kann man sich eine eigene Wohnung noch nicht leisten, ist ein Zusammenwohnen mit dem:der Partner:in oft nicht möglich, auch wenn man dies gerne möchte. In späteren Jahren können die Ausbildung oder eine Berufstätigkeit an unterschiedlichen Orten ein getrenntes Wohnen erzwingen.

Die Verknüpfung vor LAT bzw. dem Zusammenzug mit zentralen Lebensereignissen wird in der Literatur ausführlich thematisiert. Zentrale biografische Ereignisse und Pläne spielen eine entscheidende Rolle, wie man leben will und kann. Der Auszug aus dem Elternhaus, der Beginn oder Abschluss einer (höheren) Ausbildung, der Berufseintritt und die (Umsetzung) der weiteren Familien- und Kinderplanung sind solche zentralen Meilensteine. Der unmittelbare Kinderwunsch gilt als ein Hauptgrund, mit dem:der Partner:in zusammenzuziehen. Bereits vorhandene Kinder aus früheren Beziehungen sprechen hingegen eher für die LAT-Form. Man will den Kindern stabile Familienverhältnisse bieten, die durch eine neue kohabitierende Partnerschaft gefährdet sein könnten. Zudem könnte ein Zusammenzug bestehende Erziehungskonzepte in Frage stellen oder stark verändern. Neben diesen Kind-relevanten Aspekten fällt es Alleinerziehenden auch schwerer, eine:n neue:n Partner:in zu finden, der:die als Stiefelternteil mit den Kindern in einem gemeinsamen Haushalt leben möchte.

Aufbauend auf diesem theoretischen Hintergrund wurde für Österreich auf Basis der aktuellen Welle des Generations and Gender Programme (GGP) eine Analyse zu aufrechten Partnerschaften durchgeführt. Für den GGP wurden im Zeitraum Oktober 2022 bis März 2023 insgesamt 8.247 Personen im Alter von 18 bis 59 Jahren mittels einer standardisierten Online-Erhebung (CAWI) befragt. Davon lebten 899 Befragte (11 %) in einer LAT-Partnerschaft, 5.141 (60 %) wohnten mit ihrem:ihrer Partner:in zusammen in einem gemeinsamen Haushalt und 2.207 (28 %) lebten in keiner Partnerschaft.

LAT ist in Österreich vor allem eine Partnerschaftsform in der Jugend. Mehr als ein Drittel der Befragten in einer LAT-Beziehung ist unter 25 Jahre alt, rund drei Viertel sind unter 35 Jahre alt. Von den unter 35-Jährigen leben ein Fünftel in einer LAT- und 37 % in einer kohabitierenden Partnerschaft, 43 % haben keine:n Partner:in. Von den 35- bis 59-Jährigen befinden sich nur 6 % in einer LAT-Beziehung, drei Viertel in einer kohabitierenden Partnerschaft und ein Fünftel in keiner Partnerschaft. Dies verdeutlicht, dass, speziell in der Jugend, viele Partnerschaften unentdeckt bleiben, wenn man sich bei den Analysen ausschließlich auf der Haushaltsebene bewegt. Von den unter 35-Jährigen ohne Partner:in im Haushalt sind ein Drittel „Schein-Singles“, unter den 35- bis 59-Jährigen immerhin noch knapp ein Viertel. Sie wohnen zwar nicht mit ihrem:ihrer Partner:in zusammen (wodurch sie in den allgemeinen Personen- und Haushaltsstatistiken wie partner:innenlose Singles (aber nicht zwingend völlig alleine Wohnende) aussehen), haben aber eine:n solche:n außerhalb des Haushalts (wodurch sie keine „echten“ Singles sind).

Die Befragten in LAT-Beziehungen sind im Schnitt um mehr als 10 Jahre jünger als jene in kohabitierenden Partnerschaften (32,3 Jahre bzw. 43,4 Jahre). Dies verdeutlicht den vielfachen Vorstufencharakter von LAT. In jüngeren Jahren ist man schon ein Paar, wohnt aber noch nicht zusammen, später wohnt man nach einem Zusammenzug in einem gemeinsamen Haushalt. Das Alter zu Beginn der aktuellen Partnerschaftsform zeigt ein etwas differenzierteres Bild. LAT-Beziehungen begannen entweder sehr früh (bei 24 % vor dem 20. Geburtstag)

oder eher spät (bei 18 % nach dem 40. Geburtstag). Ein Zusammenzug fand eher in den Altersgruppen dazwischen statt. In der frühen Jugend ist man noch nicht zusammengezogen (da LAT hier vielfach die Vorstufe zur Kohabitation darstellt), im fortgeschrittenen Alter zieht man nicht mehr zusammen (da LAT dann vielfach als längerfristige Partnerschaftsform gesehen wird).

Die Entscheidung für LAT als Partnerschaftsform erfolgt in Österreich nicht immer freiwillig. Mehr als die Hälfte gibt an, dass gewisse Umstände ein Zusammenwohnen nicht zulassen, bei den unter 35-Jährigen trifft dies auf 55 % der LAT-Paare zu. Erst mit zunehmendem Alter wandelt sich das Bild in Richtung einer höheren Freiwilligkeit. Bei den unter 35-Jährigen sind die vorerst fehlende Bereitschaft zum Zusammenzug sowie berufliche und finanzielle Aspekte die wichtigsten Gründe für das getrennte Wohnen. Nach dem 35. Geburtstag spielen finanzielle Einschränkungen keine Rolle mehr, Kinder und Familie gewinnen aber an Bedeutung, der wichtigste Grund für LAT ist bei den zumindest 35-Jährigen der Wunsch, die eigene Unabhängigkeit zu bewahren (bei fast einem Drittel).

Die meisten LAT-Paare wohnen nahe beieinander. Rund 30 % gelangen binnen maximal 15 Minuten zu ihrem:ihrer Partner:in, mehr als die Hälfte innerhalb von 30 Minuten. Mit zunehmendem Alter werden auch die Distanzen etwas größer, von den zumindest 50-Jährigen benötigt ein Viertel für die Wegstrecke mehr als 1,5 Stunden. Die kurzen Distanzen erleichtern die persönlichen Treffen. Rund 10 % treffen einander täglich, weitere 74 % mehrmals pro Woche. Erst bei einem hohen Zeitaufwand reduziert sich die Zahl der Treffen deutlich. Benötigt man je Strecke 1,5 bis 5 Stunden, sieht sich ein Viertel nur einmal in der Woche und weitere 15 % noch seltener, bei Distanzen von über 5 Stunden sehen sich fast 90 % seltener als einmal pro Woche. Solche hohen Zeitaufwände sind aber eher selten. Man nimmt also auch längere Anfahrtswege in Kauf, um sich persönlich treffen zu können. Dies kann als Indiz für die Wichtigkeit der Treffen verstanden werden und dass Kontakte per Telefon, E-Mail oder Video keinen gleichwertigen Ersatz darstellen.

Die meisten Paare sind mit ihrer Partnerschaft sehr zufrieden. Dies gilt grundsätzlich für LAT- als auch für kohabitierende Paare, wobei sich die Zufriedenheit beim Zusammenwohnen signifikant erhöht. Auf einer Zufriedenheitsskala von 0 bis 10 erreichen LAT-Paare im Mittel einen Wert von 8,70 und zusammenwohnende Paare einen von 8,95. Unter den LAT-Paaren sind unter 35-Jährige mit ihrer Beziehung besonders zufrieden. Die Distanz zwischen den Wohnorten spielt keine entscheidende Rolle, die Häufigkeit der Treffen wirkt sich hingegen positiv auf die Partnerschaftszufriedenheit aus. Eine multivariate Analyse, in der die Partnerschaftszufriedenheit von Personen in kohabitierender Partnerschaft mit der von Personen in LAT-Partnerschaft vergleichend analysiert wurde, zeigt bei beiden Partnerschaftsformen eine höhere Zufriedenheit bei jungen Personen und bei Paaren mit beidseitigem Migrationshintergrund. Dämpfend auf die Zufriedenheit mit der Partnerschaft wirken eine schwierige wirtschaftliche Lage, eine umfassende Partnerschaftshistorie mit zumindest dreikohabitierenden Partnerschaften zuvor und natürlich Unstimmigkeiten in der bestehenden Partnerschaft.

LAT-Beziehungen können sich unterschiedlich entwickeln. Sie können langfristig in der LAT-Form weitergeführt werden, sie können durch einen Zusammenzug in eine kohabitierende Partnerschaft umgewandelt werden oder sie können aufgelöst und beendet werden. In der aktuellen GGP-Welle lassen sich nur die Pläne über die weitere Entwicklung erfassen. Ob

diese tatsächlich umgesetzt oder wieder verworfen werden, lässt sich erst in den Folgewellen des GGP überprüfen. Im GGP werden zwar bei den aktuellen Beziehungen LAT-Partnerschaften erfasst, bei den vergangenen, bereits beendeten Beziehungen werden aber nur kohabitierende Partnerschaften erfasst. Wie lange bei der aktuell bestehenden, kohabitierenden Beziehung die vorangegangene LAT-Phase gedauert hat (Zeitpunkt, seit wann man insgesamt ein Paar ist), wird leider nicht erfasst. Auch dies schränkt die Auswertungsmöglichkeiten zur Umwandlung von LAT zum Zusammenwohnen stark ein.

Ob man plant, innerhalb von drei Jahren zusammenzuziehen, hängt in erster Linie vom Alter, der Beziehungsdauer und von geplanten bzw. bereits vorhandenen Kindern ab, wobei Zusammenhänge zwischen diesen Faktoren bestehen. Besonders hoch ist der Wunsch nach einem Zusammenzug bei den jungen Befragten. Von den unter 35-Jährigen in einer LAT-Beziehung möchten rund drei Viertel mit ihrem:ihren Partner:in demnächst zusammenziehen, von den über 50-Jährigen will dies nur noch ein Viertel, fast die Hälfte der über 50-Jährigen schließt einen Zusammenzug sogar weitgehend aus. Eine lange Beziehungsdauer von über 10 Jahren spricht ebenfalls gegen einen Zusammenzug. Dies liegt einerseits am höheren Alter, andererseits aber auch an der Verfestigung dieser Form der Partnerschaft. In den multivariaten Modellen wird dies bestätigt. Die Altersphase, die Zufriedenheit mit der bestehenden Partnerschaft, der Kinderwunsch aber auch die Partnerschaftshistorie fördern den Wunsch zusammenzuziehen.

Kinder spielen in unterschiedlicher Weise eine Rolle. Bereits vorhandene Kinder aus früheren Beziehungen reduzieren in Österreich die Pläne, zusammenzuziehen. Sind beide Seiten noch kinderlos, möchten etwa zwei Drittel zusammenziehen und nur rund 11 % weiterhin getrennt wohnen, die übrigen sind sich bezüglich der Pläne unsicher. Hat zumindest eine Seite bereits Kinder aus einer früheren Partnerschaft, möchte nur ein Drittel zusammenziehen aber rund 40 % weiterhin getrennt wohnen. Ein aktueller Kinderwunsch erhöht auch den Wunsch nach einer Kohabitation. Über 90 % derer, die innerhalb von drei Jahren ein Kind bekommen möchten, planen ihre LAT-Partnerschaft in eine kohabitierende umzuwandeln, ausgeschlossen wird eine Umwandlung hingegen kaum. Plant man in den kommenden drei Jahren keine Kinder zu bekommen, möchte rund ein Fünftel in diesem Zeitraum auch nicht zusammenziehen, etwas mehr als die Hälfte plant einen solchen Schritt. Die in der Literatur beschriebenen Meilensteine und typischen Verläufe von Beziehungen (LAT – Zusammenzug und Zusammenwohnen ohne Kinder – Geburt des ersten gemeinsamen Kindes) spiegeln sich in diesen Plänen wider. Auch die Tatsache, dass LAT-Paare seltener verheiratet sind als kohabitierende Paare und dass man meist zuerst zusammenziehen möchte und erst danach mit einigem Zeitabstand eine Eheschließung in Betracht zieht (dass man also einige Zeit als unverheiratetes Paar, gewissermaßen als zweite Testphase für die Beziehung, zusammenwohnen möchte), spricht für den Wunsch vieler junger LAT-Paare, die traditionellen Abfolgen einer Beziehung zu durchleben.

Im GGP wurden auch die Trennungsgedanken im vergangenen Jahr erfasst. Dabei ist festzustellen, dass es sich hierbei ausschließlich um (noch) nicht umgesetzte Überlegungen handelt. Wären sie bereits umgesetzt worden, würde die Beziehung nicht mehr bestehen und somit (im LAT-Bereich) nicht erfasst sein. In LAT-Partnerschaften wurde häufiger an eine Trennung gedacht (bei 30 %), als wenn man zusammenwohnt (13 %). Dies liegt einerseits am stärkeren Testcharakter von LAT-Partnerschaften in der Frühphase einer Beziehung, andererseits aber auch an der leichteren Umsetzbarkeit. Um eine LAT-Beziehung zu beenden, muss man nur

die Kontakte und Treffen einstellen, es muss aber niemand in eine andere Wohnung umziehen, da man ohnehin getrennt wohnt. In den multivariaten Modellen weisen Personen in LAT-Partnerschaften zu allen analysierten Altersphasen eine ungleich höhere Trennungsneigung auf. Eine gute ökonomische Lage kann fördernd auf den Trennungswunsch wirken – schließlich können sich die entsprechenden Personen eine Trennung auch leisten. Junge Kinder wirken generell dämpfend auf die Trennungsneigung. Unstimmigkeiten in der Beziehung sowie der passive Umgang mit Konflikten wirken bei kohabitierenden Paaren gleichermaßen trennungsfördernd wie bei LAT-Partnerschaften.

Will man ein umfassendes Bild darüber erhalten, wie viele Personen in einer Partnerschaft leben, ist es unumgänglich, auch LAT-Beziehungen zu berücksichtigen. Immerhin 11 % der 18- bis 59-Jährigen leben in einer solchen Beziehung. Mehr als ein Viertel derer, die keine:n Partner:in im Haushalt haben, haben eine:n außerhalb des Haushalts. Diese „Schein-Singles“ wie „echte“ Singles ohne Partner:in zu betrachten, verzerrt das Bild über partner:innenlose Personen deutlich. Eine bessere, kontinuierliche Erfassung dieses Partnerschaftstypus wäre somit wünschenswert, auch wenn die Einbindung in die herkömmlichen großen Bevölkerungs- und Haushaltsstatistiken aus methodischer Sicht nicht unproblematisch ist.

LAT als eine Lebensform zu begreifen, führt an der Realität vorbei. LAT ist ein Überbau über unterschiedliche Lebenskonzepte in unterschiedlichen Lebensphasen. LAT-Paare verbindet zwar, dass die beiden Partner:innen nicht zusammenwohnen, die Gründe für das getrennte Wohnen und die Pläne zur weiteren Entwicklung sind aber sehr unterschiedlich. Eine langfristige, freiwillig und bewusst gewählte Lebensform stellt LAT mehrheitlich nicht dar. In der Jugend wird LAT meist als Vorstufe zum Zusammenleben gesehen, im höheren Alter strebt man einen Zusammenzug zwar seltener an, die genannten Gründe für LAT deuten aber darauf hin, dass das Zusammenwohnen auch dann vielfach von behindernden Rahmenbedingungen verhindert wird.

Dass nur bei 12 % der LAT-Paare die Befragten weder Trennungsgedanken noch aktuelle Zusammenzugspläne haben, deutet darauf hin, dass LAT nur in Ausnahmefällen als stabile Langfristlösung für die eigene Partnerschaft gesehen wird und dass ein hoher Veränderungsbedarf wahrgenommen wird. Ein hoher LAT-Anteil in der Gesellschaft sollte somit nicht vorrangig positiv im Sinne einer Pluralisierung der Lebensformen mit mehr persönlichen Freiheiten in der Gestaltung des eigenen Lebens und der eigenen Partnerschaft gesehen werden. Es ist auch ein kritischer Blick in die Negativ-Richtung erforderlich. Vielen Paaren ist es nicht möglich, zusammenzuwohnen, auch wenn diese es gerne möchten. Verbesserungen in den Rahmenbedingungen für die Partnerschaften könnten auch zu Verbesserungen bei den Möglichkeiten führen, die Partnerschaft so zu leben, wie man es eigentlich möchte.

8 Literaturverzeichnis

- Asendorpf, Jens B. (2008): Living Apart Together: Alters- und Kohortenabhängigkeit einer heterogenen Lebensform. in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie (60), S. 749-764. DOI: 10.1007/s11577-008-0035-4.
- Buber-Ennser, Isabella; Berghammer, Caroline; Fent, Thomas; Gisser, Richard; Riederer, Bernhard; Sobotka, Tomáš; Zeman, Kryštof (2021): Demografische Entwicklung und derzeitiger Stand der Familienformen. in: Bundeskanzleramt/Frauen, Familie, Jugend und Integration (BKA/FFJI) (Hrsg.): 6. Österreichischer Familienbericht 2009-2019. Wien: Bundeskanzleramt/Frauen, Familie, Jugend und Integration (BKA/FFJI). S. 65-143.
- Burkart, Günter (1997): Lebensphasen – Liebesphasen. Vom Paar zur Ehe, zum Single und zurück? Opladen: Leske + Budrich. DOI: 10.1007/978-3-322-95738-2.
- Connidis, Ingrid Arnet; Borell, Klas; Karlsson, Sofie Ghazanfaraeeon (2017): Ambivalence and Living Apart Together in Later Life. A Critical Research Proposal. in: Journal of Marriage and Family 79 (5). pp. 1.404-1.418. DOI: 10.1111/jomf.12417.
- Dorbritz, Jürgen; Naderi, Robert (2013): Getrennt leben und eine intime Beziehung führen. Bilokale Paarbeziehungen in Deutschland. in: beziehungsweise (November 2013), S. 1-4.
- Geserick, Christine; Kaindl, Markus (2022): Corona und die Entwicklung von Paarbeziehungen. ÖIF-Forschungsbericht 44. Wien: Österreichisches Institut für Familienforschung. DOI: 10.25365/phaidra.309.
- Haskey, John Clifford (2005): Living arrangements in contemporary Britain: having a partner who usually lives elsewhere and living apart together (LAT). in: Population Trends 122. pp. 35-45.
- Haustein, Sonja; Bierhoff, Hans W. (1999): Zusammen und getrennt wohnende Paare: Unterschiede in grundlegenden Beziehungsdimensionen. in: Zeitschrift für Familienforschung, 1999 (1), S. 59-76. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-322529>.
- Hoppmann, Isabella; Zimmermann, Okka (2018): "Living Apart Together" in der Jugend - nur eine Vorstufe zur Kohabitation? in: Diskurs Kindheits- und Jugendforschung. Journal of Childhood and Adolescence Research 2018 (1). S. 69-86. DOI: 10.3224/diskurs.v13i1.06.
- Kaindl, Markus; Schipfer, Rudolf Karl (2023): Familien in Zahlen 2023. Statistische Informationen zu Familien in Österreich, Wien: Österreichisches Institut für Familienforschung. DOI: 10.25365/phaidra.445.
- Krapf, Sandra (2018): Moving in or Breaking Up? The Role of Distance in the Development of Romantic Relationships. in: European Journal of Population 34 (3). pp. 313-336. DOI: 10.1007/s10680-017-9428-2.
- Lewin, Alisa C. (2018): Intentions to Live Together Among Couples Living Apart: Differences by Age and Gender. in: European Journal of Population 34 (5). pp. 721-743. DOI: 10.1007/s10680-017-9446-0.

- Lois, Daniel; Lois, Nadia (2012): Living apart together“ – eine dauerhafte Alternative? Zur Bedeutung von beruflichen Lagen und Partnerschaftsbildern für das Leben in getrennten Haushalten. in: Soziale Welt 63 (2). S. 117-140.
- Lois, Nadia (2012): „Living apart together“: sechs Typen einer heterogenen Lebensform. in: Zeitschrift für Familienforschung 24 (3), S. 247-268. DOI: 10.20377/jfr-172.
- Mauritz, Stefan; Wagner, Michael (2021): LAT relationships: A new living arrangement among the oldest old population in Germany? in: Demographic Research 44. pp. 349-362. DOI: 10.4054/DemRes.2021.44.14.
- Noyon, Alexander; Kock, Tanja (2006): Living apart together: Ein Vergleich getrennt wohnender Paare mit klassischen Partnerschaften. in: Zeitschrift für Familienforschung, 2006 (1), S. 59-76. DOI: 10.20377/jfr-326.
- Reimondos, Anna; Evans, Ann; Gray, Edith (2011): Living-apart-together (LAT) relationships in Australia. in: Family Matters 2011 (87). pp. 43-87.
- Schneider, Norbert; Ruckdeschel Kerstin (2003): Partnerschaften mit zwei Haushalten: Eine moderne Lebensform zwischen Partnerschaftsideal und beruflichen Erfordernissen. in: Bien, Walter; Marbach, Jan H. (Hrsg.): Partnerschaft und Familiengründung. Ergebnisse der dritten Welle des Familien-Survey. DJI: Familiensurvey 11. Opladen: Leske + Budrich. S. 245-258.
- Strohm, Charles Q.; Seltzer, Judith A.; Cochran, Susan D.; Mays, Vickie M. (2009): "Living Apart Together" relationships in the United States. in: Demographic Research 21. pp. 177-214. DOI: 10.4054/DemRes.2009.21.7.
- van der Wiel, Roselinde; Mulder, Clara H.; de Valk, Helga A.G. (2020): From Living Apart to Living Together: Do Children Born before the Current Partnership Matter? in: Comparative Population Studies, 2020 (45). pp. 115-142. DOI: 10.12765/CPoS-2020-07en.
- Wagner, Michael; Mulder, Clara H.; Weiß, Bernd; Krapf, Sandra (2019): The transition from living apart together to a coresidential partnership. in: Advances in Life Course Research, 39. pp. 77-86. DOI: 10.1016/j.alcr.2018.12.002.

Kurzbiografien der Autoren

Dr. Markus Kaindl

Soziologe

Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Österreichischen Institut für Familienforschung (ÖIF) an der Universität Wien mit den Schwerpunkten quantitative Forschungsmethoden, Pflege, Generationenbeziehung, Kinderbetreuung, Vereinbarkeit von Erwerb und Familie, Kinderwunsch und Elternbildung.

Kontakt: markus.kaindl@oif.ac.at

Mag. Norbert Neuwirth

Ökonom

Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Österreichischen Institut für Familienforschung (ÖIF) an der Universität Wien mit den Schwerpunkten Demografische Entwicklungen, Kinderwunsch, Vereinbarkeit von Erwerb und Familie, Kinderarmut, Familienpolitische Maßnahmen. Er leitet das Generations and Gender Programme (GGP) in Österreich und war auch Koordinator des 6. Österreichischen Familienberichts.

Kontakt: norbert.neuwirth@oif.ac.at

Zuletzt erschienene Working Paper des ÖIF

Erhältlich als PDF über die ÖIF-Homepage <http://www.oif.ac.at/publikationen/working-paper/>

Dörfler, Sonja; Baierl, Andreas (2022): Entwicklung öffentlicher Ausgaben für Familien in 22 EU-Ländern. Europäischer Vergleich von Eckdaten bis 2017 sowie eine Fortschreibung für Österreich bis 2021. Wien: ÖIF Working Paper 98. DOI: [10.25365/phaidra.335](https://doi.org/10.25365/phaidra.335)

Neuwirth, Norbert; Lorenz, Theresa; Kaindl, Markus; Wernhart, Georg (2021): Auswirkungen des beitragsfreien Kindergartens auf die Erwerbstätigkeit der Mütter. Zum induzierten Arbeitsangebotseffekt der Elternbeiträge. Wien: ÖIF Working Paper 97. DOI: [10.25365/phaidra.313](https://doi.org/10.25365/phaidra.313)

Baierl, Andreas; Kaindl, Markus (2021): Ausgaben für Elementarbildung und Kinderbetreuung in Österreich. Wien: ÖIF Working Paper 96. DOI: [10.25365/phaidra.226](https://doi.org/10.25365/phaidra.226)

Kapella, Olaf; Lorenz, Theresa; Rille-Pfeiffer, Christiane; Schmidt, Eva-Maria; Wernhart, Georg (2022): Evaluierung des neuen Kinderbetreuungsgeldkontos und der Familienzeit – Zwischenbericht 2019. Wien: Working Paper 95. DOI: [10.25365/phaidra.326](https://doi.org/10.25365/phaidra.326)

Kapella, Olaf; Lorenz, Theresa; Rille-Pfeiffer, Christiane; Schmidt, Eva-Maria; Wernhart, Georg (2022): Evaluierung des neuen Kinderbetreuungsgeldkontos und der Familienzeit – Zwischenbericht 2018. Wien: ÖIF Working Paper 94. DOI: [10.25365/phaidra.325](https://doi.org/10.25365/phaidra.325)

Mazal, Wolfgang (2020): Legal Analysis zu Fragen des Kinderschutzes. Wien: ÖIF Working Paper 93. DOI: [10.25365/phaidra.162](https://doi.org/10.25365/phaidra.162)

Rille-Pfeiffer, Christiane; Kaindl, Markus; Kapella, Olaf (2020): Kleinkindbetreuung in Niederösterreich. Bedarf und Bedürfnisse von Eltern. Wien: ÖIF Working Paper 92. DOI: [10.25365/phaidra.158](https://doi.org/10.25365/phaidra.158)

Schipfer, Rudolf Karl; Buchebner-Ferstl, Sabine; Dörfler, Sonja; Geserick, Christine; Kaindl, Markus; Schmidt, Eva-Maria (2018): Audit *familienfreundlichegemeinde*: Erfahrungen aus zertifizierten und nichtzertifizierten Gemeinden. Wien: ÖIF Working Paper 91. DOI: [10.25365/phaidra.115](https://doi.org/10.25365/phaidra.115)

Neuwirth, Norbert; Halbauer, Stefan (2018): Welche Ausgaben tätigen Familien für ihre Kinder? Eine Piloterhebung zu den direkten Kosten der Kinder. Wien: ÖIF Working Paper 90.

Wernhart, Georg; Halbauer, Stefan; Kaindl, Markus (2018): Auswirkungen familienfreundlicher Maßnahmen auf Unternehmen. Eine Untersuchung bei auditierten Unternehmen. Wien: ÖIF Working Paper 89.

Baierl, Andreas; Kaindl, Markus (2017): Familienleistungen und Kinderbetreuung im internationalen Vergleich. Ausgaben für Familien und Angebote und Nutzung der Kinderbetreuung in Österreich, Dänemark, Schweden und Frankreich. Wien: ÖIF Working Paper 88.

Baierl, Andreas (2016): Neue Wissenschaftskarrieren. Familiäre und berufliche Perspektiven von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern. Wien: ÖIF Working Paper 86.